

8. Sitzung

am Dienstag, dem 22. Januar 2008

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	217
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	217
Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung	217

Fragestunde

- 1. Kostenreduzierende Ausbaustandards im Hoch- und Tiefbau**
Anfrage der Abgeordneten Pohlmann, Dr. Sieling und Fraktion
der SPD vom 12. Dezember 2007 217
- 2. Verkauf des Investorengrundstücks auf dem Bahnhofsvorplatz**
Anfrage der Abgeordneten Richter, Woltemath
und Fraktion der FDP vom 12. Dezember 2007 219
- 3. Mindestlohnversprechen in den kommunalen Krankenhäusern
nicht eingehalten? - Neufassung**
Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 11. Januar 2008 220
- 4. Hartz-IV-Verwaltung muss neu geregelt werden**
Anfrage der Abgeordneten Möllenstädt, Woltemath
und Fraktion der FDP vom 21. Dezember 2007 222
- 5. Neuregelungen zur Arbeitsfähigkeit der Ortsämter**
Anfrage der Abgeordneten Frau Nitz, Frau Troedel
und Fraktion Die Linke vom 7. Januar 2008 223
- 6. Familien im Hilfenetz**
Anfrage der Abgeordneten Frau Kauertz, Frau Garling, Dr. Sieling
und Fraktion der SPD vom 10. Januar 2008 225

7. Situation obdachloser Menschen in Bremen Anfrage der Abgeordneten Frau Schmidtke, Frau Garling, Dr. Sieling und Fraktion der SPD vom 10. Januar 2008	227
8. Sicherstellung von Tierschutz und Kadaverbeseitigung auf dem Hof Bavendamm Anfrage der Abgeordneten Imhoff, Focke, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 11. Januar 2008	228
9. Babyklappe Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Woltemath und Fraktion der FDP vom 14. Januar 2008	230
10. Einsparungen beim nicht unterrichtenden Personal, NUP Anfrage der Abgeordneten Beilken, Frau Troedel und Fraktion Die Linke vom 15. Januar 2008	231
11. Haltestelle Radio Bremen Anfrage der Abgeordneten Rupp, Frau Troedel und Fraktion Die Linke vom 15. Januar 2008	231
12. Zukunft des Schwimmbads in Blumenthal Anfrage der Abgeordneten Bartels, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 15. Januar 2008	232
Aktuelle Stunde	234
Wohnungspolitik in Bremen Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 4. Dezember 2007 (Drucksache 17/51 S)	
Dazu	
Änderungsantrag der Fraktion Die Linke vom 22. Januar 2008 (Drucksache 17/70 S)	
Attraktivitätssteigerung des Wohnungsbaus in der Stadt Bremen Antrag der Fraktion der CDU vom 18. Januar 2008 (Drucksache 17/67 S)	
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	234
Abg. Pohlmann (SPD)	236
Abg. Richter (FDP)	238
Abg. Focke (CDU)	241
Abg. Frau Nitz (Die Linke)	243

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	244
Abg. Rupp (Die Linke)	245
Abg. Focke (CDU)	246
Abg. Richter (FDP)	246
Abg. Pohlmann (SPD)	246
Senator Dr. Loske	247
Abg. Focke (CDU)	250
Senator Dr. Loske	250
Abstimmung	251

Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 154. Ortsgesetzes über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für ein Gebiet in Bremen-Neustadt zwischen Neuenlander Straße, Kirchweg, Fabrikweg und westlich Kahrsweg

Mitteilung des Senats vom 4. Dezember 2007 (Drucksache 17/54 S)	251
--	-----

Nachwahl für den Jugendhilfeausschuss der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 18. Dezember 2007 (Drucksache 17/58 S)	251
---	-----

Nachwahl für den Jugendhilfeausschuss der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 8. Januar 2008 (Drucksache 17/59 S)	252
--	-----

Wahl eines Mitglieds des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses	252
--	-----

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Entsorgungsbetriebsausschusses .	252
--	-----

Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses KiTa Bremen	252
---	-----

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Soziales, Jugend, Senioren und Ausländerintegration	252
--	-----

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für die Haushaltsjahre 2008 und 2009

Mitteilung des Senats vom 15. Januar 2008 (Drucksache 17/62 S)	253
---	-----

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 6 vom 15. Januar 2008

(Drucksache 17/65 S)	253
----------------------------	-----

Rechtskonforme Besetzung der Ortsamtsleiterstellen sicherstellen

Antrag der Fraktion der CDU

vom 18. Januar 2008

(Drucksache 17/66 S)

Abg. Pflugradt (CDU)	253
Abg. Frau Möbius (SPD)	254
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	256
Abg. Richter (FDP)	257
Abg. Rupp (Die Linke)	258
Bürgermeister Böhrnsen	258
Abg. Pflugradt (CDU)	259
Bürgermeister Böhrnsen	261
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	261
Abstimmung	262

Wirtschaftlichkeitsberechnung für Hemelinger Jugendfreizeitheim vorlegen

Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU

vom 22. Januar 2008

(Drucksache 17/69 S)

Abg. Dr. Buhlert (FDP)	262
Abg. Frau Garling (SPD)	263
Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)	264
Abg. Frau Ahrens (CDU)	264
Abg. Beilken (Die Linke)	265
Senatorin Rosenkötter	266
Abstimmung	267

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Umwelt und Energie	267
---	------------

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dr. Mathes****Schriftführerin Ahrens
Schriftführerin Cakici
Schriftführerin Marken**

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats, Senator für Kultur und für kirchliche Angelegenheiten

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres und Sport **Lemke** (SPD)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Staatsrat **Schulte** (Senatskanzlei)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Bau, Umwelt, Verkehr und Europa)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.01 Uhr.

Präsident Weber: Die 8. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Presse.

Gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Rechtskonforme Besetzung der Ortsamtsleiterstellen sicherstellen, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU vom 18. Januar 2008, Drucksache 17/66 S.

Gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit dieses Antrags herbeiführen.

Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Teile der Linken)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Teile der Linken)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

Ich schlage Ihnen vor, diesen Punkt zum Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. - Dann werden wir so verfahren.

2. Attraktivitätssteigerung des Wohnungsbaus in der Stadt Bremen, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU vom 18. Januar 2008, Drucksache 17/67 S.

Auch hier muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Teile der Linken)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Teile der Linken)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

Ich schlage vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt 3 zu verbinden.

Auch hier höre ich keinen Widerspruch. - Dann werden wir so verfahren.

3. Wirtschaftlichkeitsberechnung für Hemelinger Jugendfreizeitheime vorlegen, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der FDP und der CDU vom 22. Januar 2008, Neufassung der Drucksache 17/68 S vom 22.1.2008, Drucksache 17/69 S.

Auch hier lasse ich über die dringliche Behandlung des Antrages abstimmen.

Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage vor, diesen Antrag nach dem Dringlichkeitsantrag mit der Drucksachen-Nummer 17/66 S zur Verhandlung zu stellen.

Ich höre keinen Widerspruch. - Dann verfahren wir so.

4. Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Umwelt und Energie.

Ich schlage Ihnen vor, diese Wahl zum Ende der Tagesordnung aufzurufen.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadt) für das Jahr 2005 (Mitteilung des Senats vom 5. Dezember 2006 - Drs. 16/639 S) und zum Jahresbericht 2007 des Rechnungshofes vom 11. Januar 2007 (Drs. 16/655 S) vom 15. Januar 2008 (Drucksache 17/61 S)
2. Bebauungsplan 2340 für Gebiete in Bremen-Osterholz und Hemelingen zur Änderung von Festsetzungen in Teilgebieten der Geltungsbereiche von mehreren Bebauungsplänen Mitteilung des Senats vom 15. Januar 2008 (Drucksache 17/63 S)
3. Bebauungsplan 1299 für ein Gebiet in Bremen-Vegesack zwischen
- Steingutstraße
- Friedhof Grohn
- Jacobs University Bremen
- Bruno-Bürgerl-Straße
Mitteilung des Senats vom 15. Januar 2008 (Drucksache 17/64 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Februar-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Hauptamtliche Streetworker in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke vom 14. November 2007
Dazu
Antwort des Senats vom 11. Dezember 2007 (Drucksache 17/56 S)
2. Pädagogische Mittagstische für Schulkinder
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 20. November 2007
3. Barrierefreie Sitzungsräume für die Sitzungen der Beiräte
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 11. Dezember 2007
4. Zentrale IT für die Kliniken der Gesundheit Nord
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 11. Dezember 2007
Dazu
Antwort des Senats vom 8. Januar 2008 (Drucksache 17/60 S)
5. Zusammensetzung der Aufsichtsräte im Klinikverbund Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 15. Januar 2008

III. Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung

Schreiben von Herrn Klaus Fiernkranz mit der Bitte, die Bebauungspläne 603 und 2133 aufzuheben.

Diese Eingabe kann bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurde interfraktionell vereinbart, den Tagesordnungspunkt 4, Recycling-Stationen in Bremen, auszusetzen.

Außerdem wurde vereinbart, die Beratung des Stadthaushalts in die Debatte des Landtags einzubeziehen, sodass auf eine Aussprache in der Stadtbürgerschaft verzichtet werden kann.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich den Abgeordneten Frau Dr. Karin Mathes und Herrn Wilhelm Hinners zu ihrem heutigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche des Hauses aussprechen.

(Beifall)

Außerdem möchte ich Ihnen davon Kenntnis geben, dass mir der Landeswahlleiter mitgeteilt hat, dass Frau Susanne Kröhl anstelle des aus der Bürgerschaft ausgeschiedenen Abgeordneten Wolfgang Grotheer seit dem 15. Januar 2008 Mitglied der Bürgerschaft ist. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei der Ausübung Ihres Mandates!

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 12 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Kostenreduzierende Ausbaustandards im Hoch- und Tiefbau**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Pohlmann, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Pohlmann!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Schritte hat der Senat bis heute unternommen, um die von der Stadtbürgerschaft, Drucksache 16/335 S, im Jahre 2005 geforderten kostenreduzierenden Ausbaustandards im Hoch-

und Tiefbau verbindlich für alle Ressorts, Gesellschaften und Zuwendungsempfänger einzuführen?

Zweitens: Wie bewertet der Senat die im Bürgerchaftsantrag enthaltenen Vorschläge zur Senkung der Ausbaustandards, zur wirtschaftlicheren Planung sowie zur Verwendung langlebigerer Materialien?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske. Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Fragen 1 und 2: Für den Bereich Hochbau wurde unter Beteiligung der Gesellschaft für Bremer Immobilien mbH, der Gebäude- und Technikmanagement Bremen, der Bremer Investitionsgesellschaft, der Senatorin für Bildung und Wissenschaft, der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales sowie des Rechnungshofs ein Richtlinienentwurf erarbeitet, der die bisher geltenden Grundlagen und Standards aktualisiert, neu gliedert und um fehlende Detaillierungen über alle maßgeblichen Gewerke des Hochbaus ergänzt. Daneben werden auch die Planungsphasen - Raumprogramm, Vorentwurf, Entwurf und Ausführungsplanung - mit ihrem zunehmenden Detaillierungsgrad berücksichtigt.

Ein Zwischenbericht zur Tätigkeit der Arbeitsgruppe wurde 2006 der Deputation für Bau und Verkehr, dem Senat und der Bürgerschaft vorgelegt und dort beraten. Im Herbst 2007 wurde mit dem Entwurf der Arbeitsgruppe die Ressortbeteiligung eingeleitet. Es ist vorgesehen, im Frühjahr 2008 die entsprechenden Deputations-, Senats- und Bürgerschaftsbefassungen durchzuführen.

Für den Abschnitt Tiefbau ist unter Beteiligung vom Amt für Straßen und Verkehr, von Stadtgrün Bremen, dem Sportamt und den Fachabteilungen 1, 3 und 5 beim Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa ein Richtlinienentwurf erarbeitet worden, in dem insbesondere die Problematik der Barrierefreiheit im öffentlichen Raum eine wesentliche Rolle spielt. Dieser Entwurf bezieht sich auf Bauwerke im Straßen- und Brückenbau, auf Grünanlagen und Spiel- und Sportstätten, soweit diese nicht unter die Landesbauordnung fallen.

Im April 2007 wurden die Stellen, die den öffentlichen Tiefbau betreiben, gebeten, die entwickelten vorläufigen Standards anzuwenden, wenn zweifelsfrei nicht mit einer Änderung der gefundenen Lösung zu rechnen ist. Der Entwurf Tiefbau befin-

det sich nach einer ersten Möglichkeit zur Stellungnahme in der Anhörungs- und Abstimmungsphase mit Behindertenverbänden unter Moderation des Landesbehindertenbeauftragten. Es ist geplant, diesen Abstimmungsprozess nach Möglichkeit im ersten Quartal 2008 abzuschließen, um danach eine Ressortabstimmung durchzuführen und danach die Deputation für Bau und Verkehr über das Ergebnis zu unterrichten.

Der Senat unterstützt die wesentlichen Zielsetzungen des Bürgerchaftsantrages. Die Arbeitsgruppe hat dementsprechend beraten. Die schriftlich niedergelegten Baustandards als komprimierte Zusammenfassung des umfangreichen Erfahrungswissens der bauenden Einheiten werden den Vorschlägen und Anforderungen des Bürgerchaftsantrags zukünftig gerecht werden. Besonderer Wert wird unter anderem auf die Hinweise zur energiesparenden Planung und Ausführungsplanung und somit auch auf das Kriterium der Nachhaltigkeit - Lebenszykluskosten - gelegt werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Pohlmann, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Senator, könnten Sie mir die Frage beantworten, warum es so lange gedauert hat seit der Diskussion und der Beschlussfassung in der Bürgerschaft, bis jetzt erste Handlungsschritte unternommen werden? Ich sehe in der Antwort, dass dies dann ja wohl im Laufe des Jahres hier passieren soll, aber trotzdem: Für mich wäre die Frage noch einmal sehr wichtig, es sind bald drei Jahre, warum es so lange gedauert hat.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ja, es sind gut zweieinhalb Jahre, aber nichtsdestoweniger haben Sie völlig recht, es hat lange gedauert, wie ich finde auch zu lange, aber wir führen das jetzt einer Entscheidung zu. Die Ursache dafür ist, dass sehr viele Beteiligte eingebunden waren. Das habe ich vorgelesen, ich will es nicht noch einmal wiederholen, es waren also sehr viele Akteure einzubinden. Es war zweitens auch eine krankheitsbedingte Vakanz des Kollegen, der hierfür zuständig war, im Hause des Bausenators 2006 zu verzeichnen.

Unbeschadet dieser Tatsache haben Sie recht, dass es sehr lange, wie auch ich finde zu lange gedauert hat, und deswegen ist es mein Ehrgeiz, das jetzt im Frühjahr zum Abschluss zu bringen.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Pohlmann [SPD]: Nein! - Danke schön!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.
Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Verkauf des Investorengrundstücks auf dem Bahnhofsvorplatz**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Richter, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Richter!

Abg. **Richter** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie Erfolg versprechend schätzt der Senat die Vermarktungschancen einer Teilfläche des Bahnhofsvorplatzes nach drei gescheiterten Verkaufsversuchen im Zeitraum zwischen 1994 und 2002 bei der derzeitigen Immobilienmarktlage in der Bremer Innenstadt ein?

Zweitens: Plant der Senat erneut eine bundesweite Investorenausschreibung mit einer Verpflichtung zur Durchführung eines städtebaulichen Wettbewerbs, oder wird an eine freihändige Vergabe ohne Ausschreibung gedacht?

Drittens: Wie hoch wird derzeit von GeoInformation der Verkehrswert eingeschätzt, nachdem ursprünglich von einem Erlös von bis zu 33,74 Millionen Euro ausgegangen wurde?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Nach dem ergebnislosen Verlauf der bisherigen Verkaufsversuche zeichnet sich erfreulicherweise aktuell wieder ein Interesse von Investoren am Erwerb des Grundstücks ab. Der Bremer Investitionsgesellschaft mbH liegen mehrere Anfragen vor. Insofern schätzt der Senat die Erfolgsaussichten einer Vermarktung positiv ein.

Zu Frage 2: Der Senat hat sich noch nicht abschließend mit der Frage befasst, mit welchem Verfahren und unter welchen Anforderungen die Vermarktung erfolgen soll. Eine freihändige Vergabe ist allerdings nicht vorgesehen.

Zu Frage 3: Ein Verkehrswert in der Spanne zwischen 22,50 Millionen Euro und 33,74 Millionen Euro ist beim ersten Vermarktungsversuch im Jahre 1994 zugrunde gelegt worden, hat aber nicht annähernd zu Geboten in dieser Höhe geführt. Das Grundstück und die Vermarktungssituation haben sich inzwischen sowohl hinsichtlich der Grundstücksmarktentwicklung als auch aufgrund

der inzwischen erfolgten Verlegung des Herdentorsteinwegs und der daraus resultierenden Verkleinerung des Verkaufsgrundstücks erheblich verändert. Aufgrund der veränderten Situation hat GeoInformation kürzlich eine aktuelle Wertempfehlung abgegeben, die in die Überlegungen zum geeigneten Verfahren für die Vermarktung des Investorengrundstücks eingeht.

Der Senat wird sich in Kürze mit dem Vermarktungsverfahren befassen; im Anschluss daran wird der Haushalts- und Finanzausschuss um Zustimmung zum Vorgehen gebeten werden und Informationen über die aktuelle Verkehrswertempfehlung und die beabsichtigte Verfahrensweise erhalten. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Richter** (FDP): Ich habe eine Zusatzfrage! Brechen wir es einmal herunter auf den Preis pro Quadratmeter Fläche! Sie sprachen von einer Fläche von ungefähr 5500 auf 4900 Quadratmeter. Die ursprüngliche Schätzung von der Kataster- und Vermessungsverwaltung lag zwischen 4000 und 6200 Euro pro Quadratmeter. Die letzte mir bekannte Schätzung aus dem Jahre 2002 lag noch bei 1500 Euro pro Quadratmeter. Das ergibt: 1500 auf 6000, über 300 Prozent Unterschied. Wie erklären Sie sich das an falscher Einschätzung, zumal ja die normale Indexkurve von Baulandflächen in Bremen in dem gleichen Zeitraum entsprechend nach oben gegangen ist? - Das ist eine Eins-a-Lage!

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: GeoInformation ist meines Wissens nach - das haben wir auch aus der Opposition heraus begleitet, deshalb ist mir das auch ein bisschen erinnerlich - schon 1994 von einem sehr hohen Vermarktungswert von bis zu 33,70 Millionen Euro ausgegangen. Das war damals in der Stadt diskutiert worden als ein Preis, den man gar nicht erzielen können. Wie GeoInformation dazu gekommen ist, das kann ich Ihnen jetzt nach über 10 Jahren nicht mehr sagen. Das müsste man recherchieren, aber ich weiß, dass im politischen Raum und in der Öffentlichkeit die Diskussion war, der Preis ist zu hoch und er verschlechtert auch die Vermarktungsaussichten, weil wir ja gezwungen sind, solche hohen Preise zu erzielen und das aber gar nicht schaffen können.

GeoInformation hat dann offensichtlich darauf reagiert und ist mit dem Preis herunter gegangen. Auch jetzt ist es so, dass wir mit den Schätzungen weit unter den Werten von 1994 liegen werden.

Dabei spielt die Verkleinerung des Grundstücks, das habe ich schon gesagt, eine Rolle sowie die veränderte Marktlage, aber natürlich auch die Fragen: Was ist das eigentlich für ein Grundstück, was kann man da machen, welche Perspektiven eröffnen sich mit diesem Grundstück für den Investor? Da hat man sich, wenn man dann die reale Entwicklung anschaut, doch ziemlich verschätzt.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Richter** (FDP): Ich habe eine weitere Zusatzfrage, und zwar sprachen Sie zu Frage 2 davon, dass an eine freihändige Vergabe nicht gedacht ist. Es sind ja nun schon drei Versuche gelaufen, und die Erfahrung spricht ja eigentlich dafür, das ist ein verbranntes Grundstück. Teilen Sie diese Meinung mit mir?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Nein, und ich wünsche mir auch, dass Sie das nicht sagen, denn wir haben ja ein Interesse daran! Es gibt jetzt Menschen, die sich bei der BIG gemeldet und gesagt haben, sie könnten sich vorstellen, da etwas zu bauen. Daran haben wir ein Interesse - ich denke, wir gemeinsam, der Senat auf jeden Fall -, und wir sind dabei auszuloten, wie viel Geld wir dafür erzielen könnten und auch, unter welchen Bedingungen die Vermarktung stattfinden könnte.

Freihändige Vergabe, das habe ich schon gesagt, scheidet auf jeden Fall aus, aber es gibt verschiedene andere Verfahren, wie wir dazu kommen könnten, einen möglichst guten Preis zu erzielen und vor allen Dingen sicherzustellen, dass da ein attraktives Gebäude entsteht, von dem die Stadt auch etwas hat. In dem Prozess sind wir. Für Anfang Februar streben wir an, die Senatsvorlage erstellt zu haben und noch im Februar den Haushaltsausschuss damit zu begrüßen.

Ich bitte Sie, dass Sie mich nicht danach fragen, welche genauen Preise kalkuliert werden! Wir werden ein Vergabeverfahren einhalten, das rechtlichen Restriktionen unterliegt, und ich werde hier auf keinen Fall Dinge tun, die uns in rechtliche Probleme bezüglich des Vergabeverfahrens bringen. Wir haben gute Hoffnung - die Frage beinhaltete „verbranntes Grundstück“ -, dass wir es schaffen können, jemanden zu finden, der Geld und Interesse hat, da etwas Gutes für Bremen zu bauen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte!

Abg. **Richter** (FDP): Eine letzte Zusatzfrage, nicht auf die Zukunft, auf Ihre Vorstellung gerichtet, sondern eher auf die Vergangenheit! Wenn meine Zahlen, die ich mir herausgesucht habe, stimmen, sind von dem prognostizierten Verkaufserlös ursprünglich einmal ungefähr 9 Millionen in die Finanzierung des Übermaxx hineingeflossen. Man hat also aus den prognostizierten Zahlen 9 Millionen für die Finanzierung aufgewandt. Dieser Ansatz wurde dann schon einmal 1996, glaube ich, kritisch vom Senat beurteilt und auf 6,5 Millionen reduziert. Hierzu jetzt meine Zusatzfragen: Was hat diese Finanzierung bisher gekostet, und wurden im Vorgriff auf den ursprünglich gedachten Verkaufserlös weitere Projekte nach dem Prinzip Hoffnung finanziert?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Ich will Ihnen das gern aufschreiben lassen, aber das kann ich hier nicht - im Kopf schon gar nicht! - so schnell ausrechnen. Die Finanzierung für das Übermaxx meinen Sie? Außerdem ist auch der Bahnhofsvorplatz aus den erwarteten Gewinnen des Grundstücksverkaufes finanziert worden. Es handelte sich da um eines der bewährten Bremer Koppelgeschäfte, die sich dann manchmal in der Zukunft nicht so realisieren lassen, wie man das überlegt hat. Ich will Ihnen gern aufschreiben, wie sich letztendlich, vom heutigen Tag aus gesehen, die Wirtschaftlichkeit darstellt, aber wir beide wissen das Ergebnis: Die Prognosen sind nicht eingetroffen, und wir müssten das dann, ohne das Grundstück zu verkaufen, finanzieren. Ich kann Ihnen die genauen Zahlen aber gern nachliefern.

(Abg. Richter [FDP]: Dafür wäre ich dankbar, ja! Vielen Dank!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen, Frau Bürgermeisterin, liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Mindestlohnversprechen in den kommunalen Krankenhäusern nicht eingehalten? - Neufassung**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: In welchen Bereichen der in der Verantwortung der Gesundheitssenatorin stehenden städtischen Krankenhäuser werden Stundenlöhne von unter 7,50 Euro gezahlt?

Zweitens: Wie viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind hiervon betroffen?

Drittens: Wie ist dies mit der vom Präsidenten des Senats erklärten Pflicht vereinbar, „dafür Sorge zu tragen, dass die Menschen, die für Bremen tätig sind, zu einem Entgelt von mindestens 7,50 Euro beschäftigt sind“?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Von keiner Klinik des Kommunalen Klinikverbundes werden Stundenlöhne von unter 7,50 Euro an deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gezahlt.

An zwei Standorten werden in Beschäftigungsverhältnissen eines Tochterunternehmens beziehungsweise in von dem betreffenden Klinikum beauftragten Dienstleistungsunternehmen an deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Stundenlöhne unter 7,50 Euro gezahlt. Dabei handelt es sich um Tätigkeiten auf dem jeweiligen Krankenhausgelände im Bereich des Empfangs- und des Wachdienstes, der Küche, des Reinigungs- sowie des Hol- und Bringdienstes. Diesen Stundenlöhnen liegen jeweils tarifvertragliche Regelungen zugrunde.

Zu Frage 2: Nach derzeitiger Kenntnis sind zurzeit insgesamt 33 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer betroffen. Diese Zahl könnte unter Umständen von der tatsächlichen Betroffenheit abweichen, da die Beantwortungen der von den Kliniken befragten Dienstleistungsunternehmen zum Teil unvollkommen oder unkonkret ausfallen.

Zu Frage 3: Der Senat hat sich auf das Ziel verständigt, sowohl im Kernbereich der öffentlichen Verwaltung als auch in den ausgegliederten Bereichen, Gesellschaften sowie bei Fremdvergaben Mindestlohnbedingungen sicherzustellen. Wie in der Antwort auf die Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 15. Januar dargestellt, ist hierfür ein umfassender Prozess eingeleitet worden.

Die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales hat die betroffenen Klinikleitungen noch im Jahr 2007 schriftlich um ihre Stellungnahmen und um Lösungsvorschläge gebeten. Nach Prüfung dieser Vorschläge wird das Fachressort gemeinsam mit den Klinikleitungen Verfahren vereinbaren, die das vom Senat verfolgte

Ziel, Beschäftigung zu Mindestlohnbedingungen auch in bremischen Gesellschaften sicherzustellen, erreichen können. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Haben Sie denn bisher schon konkret etwas unternommen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Es ist ganz konkret dort die Geschäftsleitung beauftragt worden, und es ist zunächst auch nach meinem Verständnis Aufgabe der Geschäftsleitungen, in den Kliniken hier die Vorgabe des Senats auch umzusetzen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte!

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Sie haben gerade gesagt, dass die Löhne, die unter 7,50 Euro gezahlt werden, tarifrechtlich gebunden oder verhandelt worden sind. Würden Sie denn jetzt bei der Verhandlung zu Mindestlöhnen von 7,50 Euro nicht in die Tarifautonomie eingreifen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Zunächst einmal gibt es ja bei Tarifverhandlungen immer zwei Partner, und es sind dort Verhandlungen, wie Sie das auch beschrieben haben, und wir werden natürlich hier unsere Mindestlohnforderung von 7,50 Euro, wenn es zu Tarifverhandlungen kommt, auch einbringen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Wer wird, wenn es dann durchaus zu Mehrkosten kommen wird, die Kosten tragen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Zunächst einmal reden wir hier von 33 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ich glaube, wir sind uns alle darüber einig, und ich freue mich, dass Sie auch als CDU hier insbesondere so genau nachfragen, wo es um Mindestlohn geht!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Insofern ist das an der Stelle nicht das Argument der Mehrkosten.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann [CDU]: Nein, vielen Dank!)

Eine weitere Zusatzfrage, Frau Senatorin, des Abgeordneten Brumma! - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Brumma** (SPD): Frau Senatorin, wäre es aus Sicht des Senats einfacher, wenn auf Bundesebene endlich eine Regelung in dem Bereich getroffen würde?

(Zurufe von der CDU)

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ja, da gebe ich Ihnen recht, es wäre sicherlich einfacher, wenn wir hier zu einer gemeinsamen Bundesregelung kommen würden.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Brumma** (SPD): Wie hat sich denn der Senat im Bundesrat zu dem Thema gestellt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Wir haben eine Entschließung in den Bundesrat im Oktober 2007 eingebracht.

(Unruhe bei der CDU)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte!

Abg. **Brumma** (SPD): Wie haben sich denn da die CDU-Länder aufgestellt?

(Unruhe bei der CDU)

Senatorin Rosenkötter: Es ist etwas schwierig, die Frage zu verstehen. Darf ich noch einmal darum bitten?

(Abg. Brumma [SPD]: Wie haben sich denn zu dem Thema die CDU-Länder im Bundesrat verhalten?)

Meines Wissens haben sie das abgelehnt!

(Abg. Frau Garling [SPD]: Nein, ehrlich? - Abg. Röwekamp [CDU]: Die wollten nur nicht in bremische Tarifverträge eingreifen!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Frau Senatorin! - Bitte, Herr Beilken!

Abg. **Beilken** (Die Linke): Frau Senatorin, haben Sie eine zeitliche Perspektive, bis wann Sie sich vorgenommen haben, als Senat dafür zu sorgen, dass tatsächlich überall Mindestlohn gezahlt wird, auch in den jetzt hier als Beispiel aufgewiesenen schwierigeren Bereichen, in denen es um Subunternehmen geht?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich darf noch einmal auf die Antwort des Senats vom 15. Januar verweisen, in der auch von der Finanzsenatorin ganz klar das Prozedere aufgezeigt worden ist, wie dort weiter verfahren werden soll.

Präsident Weber: Herr Kollege Beilken, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. **Beilken** (Die Linke): Eine zeitliche Befristung, dass Sie das zum Beispiel innerhalb eines halben Jahres bewältigt haben wollen, haben Sie noch nicht?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: In aller Regel ist es so, und deswegen habe ich auch in der Antwort darauf hingewiesen, dass ich noch in 2007 die Geschäftsleitungen - und davon reden wir ja im Moment, von den Kliniken - darauf hingewiesen habe, und wir werden das erneut aufrufen in den regelmäßig stattfindenden Gesprächen mit den Geschäftsführungen, um hier auch zeitnah zu einer Regelung zu kommen.

(Abg. Beilken [Die Linke]: Danke schön!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage trägt den Titel „**Hartz-IV-Verwaltung muss neu geregelt werden**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Möllenstädt, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Möllenstädt!

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Auswirkungen organisatorischer und finanzieller Art hat das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes auf die künftige Arbeit der BAGIS?

Zweitens: Wie wird der Senat sicherstellen, dass es künftig bei der Gewährung von Leistungen keine zusätzlichen Verzögerungen für die Leistungsempfänger geben wird?

Drittens: Wie wird sich der Senat in seiner Doppelfunktion als Landes- und Kommunalbehörde in die Entwicklung der erforderlichen neuen Strukturen und rechtlichen Regelungen einbringen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Erstens: Das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes hat kurzfristig keine organisatorischen und finanziellen Auswirkungen auf die Arbeit der BAglS. Der Gesetzgeber hat vom Gericht eine Frist bis längstens 31.12.2010 eingeräumt bekommen, um die notwendigen gesetzgeberischen Schritte als Konsequenz aus dem Urteil umzusetzen.

Zweitens: Der Senat wird sich auch weiterhin gemeinsam mit der Agentur für Arbeit in Bremen darum bemühen, die erfolgreiche, sich stetig verbessernde Leistungsqualität der BAglS weiter zu verbessern. Hierzu gehört vor allem die Verbesserung der personellen Situation, insbesondere der weitere Abbau des Anteils befristeter Beschäftigter, die Reduzierung von Vakanzen und eine weitere Qualifizierung.

Drittens: Der Senat wird sich im Rahmen der bundespolitischen Debatte und im Gesetzgebungsverfahren um eine tragfähige, die Interessen des Landes Bremen und seiner beiden Kommunen wahrende Lösung bemühen. Diese Lösung sollte möglichst rasch und nicht erst mit Wirkung zum 31.12.2010 gefunden werden, auch um die Abwanderung des Personals in den Arbeitsgemeinschaften zu verhindern. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Möllenstädt, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Stimmt der Senat der Auffassung zu, dass ein Teil der Probleme, mit denen die Stadtgemeinde Bremen jetzt konfrontiert wird, zu vermeiden gewesen wäre, wenn Bremen von seiner Optionsmöglichkeit Gebrauch gemacht hätte?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Es ist eine lange Weile her, dass es hier eine Entscheidung dafür gegeben hat, und diese Entscheidung war auch, soweit ich es weiß, darin begründet, hier die ergänzenden Leistungen - insbesondere in der Beratung und in der Betreuung dieser Kunden - aus einer Hand darstellen zu können. Es hat sich unseres Erachtens bewährt, dass wir an dieser Stelle - das

habe ich hier in der Antwort, glaube ich, deutlich gemacht - stetig bemüht sind, Qualifizierung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sicherzustellen, auch vor dem Hintergrund, dass wir dort in der Vergangenheit auch mit einigen Befristeten und auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus anderen Bereichen zu tun gehabt haben.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Bis wann kann mit der Vorlage eines dann hoffentlich endgültigen Organisationskonzeptes gerechnet werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich würde mir wünschen - wir haben das hier ja auch geschrieben -, dass wir das möglichst rasch tun können. Gleichwohl sind wir hier nicht nur Alleinentscheidende, sondern da bedarf es auch der Diskussion auf der Bundesebene, denn es gibt ja eine ganze Reihe von vorstellbaren Modellen, die man hier fahren kann. Wir haben natürlich ein Interesse daran, dass wir die Notwendigkeiten, die hier für Bremen bestehen, auch in diesem dann gefundenen Modell erfüllt sehen. Ich kann Ihnen konkret zu einem Zeitpunkt hier jetzt heute nichts sagen.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Möllenstädt [FDP]: Danke, nein!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Neuregelungen zur Arbeitsfähigkeit der Ortsämter**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Nitz, Frau Troedel und Fraktion Die Linke.

Bitte, Frau Kollegin Nitz!

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Wir fragen den Senat:

Erstens: Was gedenkt der Senat zu unternehmen, damit die Arbeitsfähigkeit des Ortsamts und des Beirats Burglesum zeitnah gewährleistet und die Belange und Interessen der Burglesumer Bürgerinnen und Bürger, Vereine und Institutionen angemessen berücksichtigt werden?

Zweitens: Wie beabsichtigt der Senat, die Neuordnung des Beirätegesetzes so zu gestalten, dass längerfristige Ausfallzeiten des Ortsamtbetriebs fortan nicht mehr möglich sind und unnötige zeitliche Belastungen für die Beteiligten sowie fi-

nanzielle Belastungen für die Stadtgemeinde vermieden werden?

Drittens: Hält der Senat eine Direktwahl der Ortsamtsleiterinnen und Ortsamtsleiter für einen künftig denkbaren und praktikablen Lösungsansatz, und wenn ja, inwiefern soll er innerhalb welchen Zeitraums umgesetzt werden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Bürgermeister Böhrnsen.

Bürgermeister Böhrnsen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Oktober 2007 hat die Senatskanzlei den Ortsamtsleiter von Blumenthal kommissarisch mit der Leitung des Ortes Burglesum beauftragt, um eine kontinuierliche Leitung zu gewährleisten. Das Stellenbesetzungsverfahren wird unter Berücksichtigung des Beschlusses des Verwaltungsgerichts Bremen vom 2.1.2008 zeitnah weiterverfolgt.

Zu Frage 2: Das Ortsgesetz über Beiräte und Ortsämter bietet bereits heute die Möglichkeit, Stellenbesetzungsverfahren zügig zu bearbeiten. In jedem Besetzungsverfahren sind die gesetzlichen Beteiligungsrechte des jeweiligen Beirates, des Personalrates, der Frauenbeauftragten und der Vertretung der Schwerbehinderten zu wahren. Finanzielle Belastungen für die Stadtgemeinde Bremen entstehen nicht. Zudem können Konkurrenzverfahren bei der Besetzung von Leitungsfunktionen im öffentlichen Dienst nicht durch gesetzliche Regelungen ausgeschlossen werden, um zeitliche Verzögerungen zu vermeiden.

Zu Frage 3: Der Senat hält eine Direktwahl der Ortsamtsleiter und der Ortsamtsleiterinnen für keine sachgerechte Lösung und verweist auf die aus der Mitte der Bremischen Bürgerschaft eingebrachte Änderung des Paragraphen 36 des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter, die erst im Juli 2007 von der Bremischen Bürgerschaft beschlossen wurde. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Hat die senatorische Behörde mit den letzten Bewerbern zur Prüfung von Eignung, Leistung und fachlicher Befähigung überhaupt Bewerbungsgespräche für die Ortsamtsleiterstelle in Burglesum durchgeführt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Böhrnsen: Selbstverständlich sind Gespräche geführt worden in den verschiedenen Stadien der Verfahren.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Mit allen Bewerbern?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

(Zuruf von der CDU: Das weiß er auch nicht!)

Bürgermeister Böhrnsen: Die Frage ist, wie weit ich in einem laufenden Stellenbesetzungsverfahren Ihnen jetzt darauf Antwort geben kann. Sie wissen, dass es Klagen gibt, Sie wissen, dass es ein einstweiliges Rechtsschutzverfahren gegeben hat, und ich bitte Sie, deswegen zu verstehen, dass wir in Personalangelegenheiten dieser Art in dieser Breite nicht Auskunft geben können. Wenn Sie konkret fragen, dann müssen wir weitersehen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Vorausgesetzt, das Bewerbungsverfahren wird jetzt noch einmal neu aufgerollt: Wie wird dieses Bewerbungsverfahren durchgeführt, um die weiteren langen Wartezeiten zu vermeiden, aber dennoch den qualifiziertesten Bewerber oder die qualifizierteste Bewerberin zu erhalten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Böhrnsen: Frau Abgeordnete, ich war gestern Abend im Beirat Burglesum, und wir haben dort über eineinhalb Stunden sehr konstruktiv darüber diskutiert. Ich denke, wir werden heute im Laufe des Tages auch noch Gelegenheit haben, darüber weiter zu sprechen. Ich habe dort gesagt, und das ist auch akzeptiert worden, dass Was-wäre-wenn-Fragen in einem derartigen Stadium des Verfahrens nicht angebracht sind. Wir haben eine Entscheidung des Verwaltungsgerichts, die wir nicht mit der Beschwerde anfechten, sondern die wir akzeptieren, und der Senat wird sich entsprechend der Vorgabe des Verwaltungsgerichts verhalten, und dann wird es ein Ergebnis geben, und „was wäre wenn?“ ist dann eine Frage, die sich irgendwann möglicherweise danach stellt.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Eine weitere Zusatzfrage! Vorab eine kurze Bemerkung: Ich war gestern ebenfalls auf der von Ihnen angeführten Sit-

zung des Beirates Burglesum und konnte Gesprächen mit den Bürgerinnen und Bürgern entnehmen, dass die Antworten, die Sie gegeben haben, durchaus nicht zufriedenstellend waren.

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Böhrnsen: War das eine Frage? Dann darf ich darauf antworten: Es kommt immer darauf an, mit wem man spricht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Focke [CDU]: Eine Frage war das eigentlich noch nicht! - Abg. Frau Nitz [Die Linke]: Es war keine Frage, es war nur eine Anmerkung!)

Präsident Weber: Frau Kollegin, Sie haben eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Schließt der Senat zukünftig Vakanzen im Ortsamtsbereich Blumenthal aus, wenn der Ortsamtsleiter aus Blumenthal jetzt nach Burglesum abgeordnet wurde, zumindest zeitweise?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Böhrnsen: Der Ortsamtsleiter von Blumenthal hat gestern im Vollbesitz seiner dienstlichen Kräfte die Sitzung des Beirats geleitet. Er ist kommissarisch mit der Aufgabenwahrnehmung beauftragt, und er ist selbstverständlich weiterhin in seinem Hauptamt Ortsamtsleiter von Blumenthal, und das soll er auch bleiben.

(Abg. Frau Nitz [Die Linke]: Vielen Dank!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage von der Abgeordneten Frau Möbius! - Bitte sehr!

Abg. Frau **Möbius** (SPD): Herr Bürgermeister, ist es richtig, dass in dem Auswahlverfahren für die Ortsamtsleiterposition in Vegesack bereits nach dem Verfahren vorgegangen wird, und zwar dass die Beiräte gemeinsam mit der Senatskanzlei unter der Berücksichtigung des Beamtengesetzes nach dem Grundsatz fachlicher Leistung, Befähigung

(Abg. Röwekamp [CDU]: Eignung!)

und Eignung, diese drei Zauberwörter, vorgehen und dort das Auswahlverfahren auch so stattfindet?

Präsident Weber: Bitte, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister Böhrnsen: Ich habe gestern gegenüber dem Beirat deutlich gemacht und will es hier noch einmal wiederholen: Die rechtlichen

Grundlagen für die Besetzung einer Ortsamtsleiterstelle in Bremen haben sich seit 50 Jahren nicht verändert. Sie werden in erster Linie vom Grundgesetz geprägt, und das ist der besagte Artikel 33 Absatz 2, dass jeder nach Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung gleichen Zugang zu einem öffentlichen Amt hat.

Was sich verändert hat, ist die Stärke der Beteiligung des Beirats. Wir haben in das Ortsgesetz im Paragraphen 36 eingefügt, dass der Beirat ein Vorschlagsrecht hat, und das heißt mit anderen Worten: Es darf niemand Ortsamtsleiter werden im Widerspruch, gewissermaßen im Widerstand, zur Auffassung der Mehrheit des Beirats. Das ist eine Stärkung des Beiratsrechts, die wir sehr bewusst eingeführt haben, und dementsprechend gestalten wir auch das Verfahren, das heißt, mit einer frühzeitigen Beteiligung, übrigens nicht nur - auch an die Opposition in den Beiräten gerichtet - durch Beteiligung des Sprechers des Beirats, sondern durch die Beteiligung des Sprecherausschusses. Ich denke, das ist ein gutes, ein transparentes Verfahren, das den Beirat in seiner Gesamtheit einbezieht in die Auswahl eines Ortsamtsleiters, einer Ortsamtsleiterin.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Möbius [SPD]: Nein, danke schön!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Familien im Hilfenetz**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Kauertz, Frau Garling, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Kauertz!

Abg. Frau **Kauertz** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Beratungs- und Hilfeangebote, die der Verein „Familie im Hilfenetz“ für Spätaussiedler, insbesondere für behinderte Menschen, erbringt?

Zweitens: Inwieweit sind die Leistungsangebote des Vereins finanziell abgesichert?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu 1.: Die Zielgruppe des Vereins sind aus dem osteuropäischen Raum zugewanderte junge erwachsene Menschen mit Behinderung und psychosozialer Beeinträchtigung sowie deren Familien und Angehörige in Bremen.

Das Ziel des Vereins ist die mittelfristige Integration dieser Personengruppe in tagesstrukturierende und andere Angebote des Versorgungssystems. Dabei ist die Fortführung beziehungsweise Neukonzipierung von bedarfsgerechten individuellen und familienbezogenen Maßnahmen auch in der Herkunftssprache einbezogen.

Dieses Ziel sowie die angewandten Methoden der Einzel- und Gruppenberatung, der Einzelfallhilfe und Krisenintervention fördern die Orientierung und stärken die Selbsthilfepotenziale der Betroffenen. Die bei dieser Personengruppe herrschenden sprach- und kulturbedingten Zugangsbarrieren zu Gesundheits- und Sozialdiensten können abgebaut werden.

Der Arbeitsansatz des Vereins ist insgesamt als positiv zu bewerten. In der Schwerpunktregion Bremer Osten wird die Notwendigkeit dieses besonderen Angebotes bestätigt.

Zu 2.: Der Verein wird zurzeit degressiv von der Aktion Mensch gefördert, aktuell mit 70 Prozent bei einer jährlichen Absenkung um 10 Prozent.

Entsprechende Komplementärmittel zur Absicherung der Tätigkeiten des Vereins sind durch Zuwendungen nicht möglich. Selbstverständlich ist die Behörde der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales bei Antragstellung und Vorlage eines aktualisierten Fachkonzeptes zu Gesprächen hinsichtlich eines Kostensatzes bereit. In Einzelfällen, in denen ein Bedarf anerkannt wurde, wird die Arbeit des Vereins aus Mitteln der Eingliederungshilfe gezahlt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Kauertz** (SPD): Ich freue mich erst einmal, dass die Notwendigkeit dieses besonderen Angebotes hier so deutlich für den Bremer Osten bestätigt wurde, aber ich frage: Ist dem Senat darüber hinaus bekannt, dass die Aktivitäten und diese Hilfen des Vereins inzwischen nicht nur schwerpunktmäßig im Bremer Osten, sondern darüber hinaus, nachdem Bedarfe festgestellt

wurden, auch in den Bereichen Innenstadt und Bremen-Nord zum Tragen kommen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Wir sind - und insofern bin ich dankbar, dass Sie hier die Frage auch gestellt haben - in Gesprächen, und ich habe selbst mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dort sprechen können, zu der Auffassung gelangt, dass diese Arbeit dort außerordentlich wichtig ist und eine Lücke deckt. Auch deshalb ist im Jahr 2006 hier von meiner Behörde die Unterstützung hergestellt worden, um die Finanzierung aus Aktion-Mensch-Mitteln sicherzustellen. Wir werden hier an dieser Stelle weiter im Gespräch bleiben müssen, so habe ich das ja auch in der Antwort formuliert. Es geht ganz wesentlich auch darum, ob es andere Finanzierungs- und Unterstützungsmöglichkeiten gibt.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Kauertz** (SPD): Sie haben noch einmal die Förderung durch Aktion Mensch angeführt, und Sie haben richtig gesagt, dass es eine degressive Förderung ist, die von Jahr zu Jahr eine Absenkung von 10 Prozent erfährt. Ist Ihnen in diesem Zusammenhang auch bekannt, dass die maximale Förderung durch die Aktion Mensch fünf Jahre beträgt? Das bedeutet im Klartext: Im Jahr 2010, wenn es um die Beantragung von dann 50 Prozent der Fördersumme geht, kann dieser Antrag eigentlich nur noch gestellt werden, wenn der Verein darlegen kann, dass er nach diesem Zeitpunkt in der Lage wäre, auf eigenen Beinen zu stehen.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: In aller Regel ist es so - und deshalb ist es mir bekannt -, dass Projekte immer für einen begrenzten Zeitraum gefördert werden. Die Aktion Mensch ist ein sehr hilfreicher Partner in diesen Bereichen und unterstützt diese Arbeit in einer guten Art und Weise, und wir müssen dann sicherlich im Jahr 2010 sehen, wenn es darüber hinaus keine anderen Möglichkeiten - zum Beispiel in der Richtung, wie ich es hier benannt habe - gibt, wie wir diese Arbeit einbinden können. Das kann ich zum derzeitigen Zeitpunkt noch nicht sagen.

Präsident Weber: Frau Kollegin Kauertz, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Kauertz** (SPD): Ich sage, dass es eine Zusatzfrage ist, aber eigentlich ist es schon der Schlusssatz, weil Sie mit Ihrer letzten Ausführung,

Frau Senatorin, die Antwort schon gegeben haben! Ich darf die Hinweise dann so verstehen, dass auch ein Interesse daran besteht, die anerkannt notwendige Arbeit dieses Vereins zu unterstützen und nach Möglichkeit dann nach einer soliden Basis gemeinsam zu suchen. Habe ich das so richtig verstanden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Wir werden immer bemüht sein, dort auch gemeinsam mit den Akteuren etwas voranzubringen.

(Abg. Frau Kauertz [SPD]: Herzlichen Dank!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen, Frau Senatorin, liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Situation obdachloser Menschen in Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Schmidtke, Frau Garling, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Schmidtke!

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Einrichtungen beziehungsweise Organisationen bieten in Bremen Übernachtungsmöglichkeiten für obdachlose Menschen?

Zweitens: Gibt es Erkenntnisse, wie viele obdachlose Menschen in Bremen dennoch auch in der kalten Jahreszeit unter freiem Himmel übernachten?

Drittens: Welche Absprachen gibt es zwischen der Polizei und privaten Sicherheitsdiensten hinsichtlich des Schutzes Obdachloser, die in kalten Nächten etwa in Hauseingängen oder Einkaufspassagen übernachten?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu 1: In Bremen gibt es vier Notunterkünfte für obdachlose Menschen. Es handelt sich um das Jakobushaus der Inneren Mission für alleinstehende wohnungslose Männer, die Frauenübernachtungseinrichtung Abbentorstraße, ebenfalls in Trägerschaft der Inneren Mission, die Notunter-

kunft der Hohehorst gGmbH „La Campagne“ in Hemelingen für Drogenabhängige und das „Sleep Inn Neuland“ des Arbeitersamariterbundes in Oberneuland, ebenfalls für drogenabhängige Männer und Frauen. Außerdem werden Obdachlose übergangsweise in Einfachhotels untergebracht.

Zu 2: Über die Zahl der Menschen, die trotz der Übernachtungsangebote unter freiem Himmel schlafen, gibt es keine gesicherten Daten des Amtes für Soziale Dienste oder freier Träger. Sie können von der amtlichen Statistik nur erfasst werden, wenn sie wegen der Inanspruchnahme anderer Hilfen bei Ämtern vorsprechen. Dies ist nur bei einem kleinen Teil der Fall. Die Besondere Wirtschaftliche Hilfe des Amtes für Soziale Dienste nennt zurzeit 13 Menschen, die nicht in Übernachtungseinrichtungen untergebracht sind und auch nicht bei Freunden oder Bekannten wohnen.

Die Innere Mission vermutet, dass circa 100 bis 150 Menschen auf der Straße leben und circa weitere 150 in privaten Behelfsunterkünften wie zum Beispiel einer Parzelle. Sie weist darauf hin, dass es sich bei diesen Zahlen nur um grobe Schätzungen handelt.

Zu 3: Die genannten vier Notunterkünfte nehmen die Obdachlosen rund um die Uhr, also Tag und Nacht, auf. Dies ist der Polizei bekannt, sie bringt die Betroffenen in die Einrichtungen, deren Einverständnis und Kooperation vorausgesetzt.

Absprachen zwischen Polizei und privaten Sicherheitsdiensten hinsichtlich des Schutzes Obdachloser gibt es nicht. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sicherheitsdienste wenden sich in der Regel anlassbezogen an die Polizei oder Feuerwehr. Tagsüber werden die Betroffenen von einem Streetworker der Inneren Mission aufgesucht. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Schmidtke, haben Sie eine Zusatzfrage?

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Frau Senatorin, erst einmal herzlichen Dank für die ausführliche Auskunft! Ich habe eine Zusatzfrage: Reichen die vorhandenen Platzkapazitäten für alle, in Klammern, geschätzten, obdachlosen Menschen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Zurzeit sehen wir es so, dass die Kapazitäten ausreichen, da auch, wie mir berichtet wurde, die zusätzlichen 25 weiteren so-

genannten Winterschlafplätze nicht ausgelastet sind.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Ihrer Antwort entnehme ich, dass es vier Institutionen gibt, die obdachlosen Menschen eine Unterkunft gewähren. Es fehlen mir aber Plätze in Bremen-Nord. Auch in Bremen-Nord haben wir selbstverständlich obdachlose Menschen, die hier der Hilfe bedürfen. Welche Lösungen haben Sie für Nordbremer Obdachlose?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ja, es ist richtig, dass, wenn wir die vier Standorte betrachten, wir keine Einrichtung in Bremen-Nord haben. Ich habe in meiner Antwort noch einmal darauf hingewiesen, dass wir dort auch eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung machen. Das heißt also, selbst wenn wir auch dort eine kleine Einrichtung in Bremen-Nord einrichten, würden wir hier schauen müssen, wie das auch finanziell machbar ist. Bei einer kleinen Einrichtung ist das ganz sicherlich ein wesentlich größeres Problem. Es ist richtig, dass wir in Bremen-Nord keine Einrichtung haben. Die Menschen werden in der Stadt mitversorgt.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Frau Senatorin, welche Kosten entstehen den obdachlosen Menschen, wenn sie dieses Angebot nutzen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Zunächst einmal entstehen den dort erscheinenden Menschen keine Kosten. Gleichwohl wird erwartet, so habe ich mir das berichten lassen, das wird auch von den Betroffenen durchaus nicht kritisch gesehen, dass sie im Anschluss daran sich bei der BAGIS melden und hier dann den symbolischen Betrag von 2,56 Euro auch dafür bezahlen können, das heißt, dafür einen Antrag stellen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Frau Senatorin, wie wird verfahren mit jugendlichen obdachlosen Menschen? Bei den erwachsenen obdachlosen Menschen wird auf Freiwilligkeit gesetzt. Wie wird sich bei jugendlichen Obdachlosen verhalten, die ja hin und wieder nicht einmal volljährig sind?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Da ist es, glaube ich, relativ klar, denn junge Obdachlose fallen unter den Bereich des Jugendschutzgesetzes und unter den Bereich der Jugendhilfe, und sie werden auch über diesen Teil betreut. Das heißt also, entweder werden sie in Absprache in die Familien zurückgeführt, oder aber sie werden in Einrichtungen vermittelt, wo sie dann wohnen können.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte!

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Eine letzte noch! Ich sehe, dass diese Thematik im Grunde genommen eine sehr vielschichtige, eine sehr tief gehende Problematik ist. Ich hätte Lust und würde Sie fragen, ob Sie den Wunsch unterstützen können, dies intensiver in den jeweiligen Fachdeputationen zu besprechen.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich bin gern bereit, das auch in den Deputationen noch einmal sehr viel ausführlicher zu behandeln. Sie haben hier ja eine Thematik angesprochen mit Bremen-Nord. Wir haben sicherlich auch immer wieder das Thema zu betrachten, wie wir mit Frauen und mit Drogenabhängigen umgehen. Ich bin gern bereit, das auch in der Deputation entsprechend zu behandeln.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Arnold-Cramer!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Frau Senatorin, können Sie mir bitte sagen, wie hoch der Anteil der obdachlosen Frauen ist und wie sich dieser Anteil in den letzten Jahren verändert hat?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Aus meinen Unterlagen ergibt sich, dass etwa 80 Prozent der Nutzung durch Männer erfolgt und etwa 20 Prozent, die dann übrig bleiben, durch Frauen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Sicherstellung von Tierschutz und Kadaverbeseitigung auf dem Hof Bavendamm**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Imhoff, Focke, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Imhoff!

Abg. **Imhoff** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie hat der Senat auf den öffentlich bekannt gewordenen Fall zweier über Tage auf der Weide liegender Kuhkadaver auf dem Hof Bavendamm reagiert?

Welche Einflussmöglichkeiten hat der Senat hinsichtlich einer effektiven Einhaltung des Tierschutzes und des Tierkörperbeseitigungsgesetzes auf dem Hof Bavendamm?

Sind dem Senat weitere Fälle bekannt, bei denen auf dem Hof Bavendamm unsachgemäß mit Tieren umgegangen wurde?

Präsident Weber: Auch diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Am Samstag, dem 29. Dezember 2007, wurde die Polizei Bremen durch einen Jäger auf die verendeten Kühe aufmerksam gemacht. Das zuständige Polizeirevier ermittelte in dieser Sache, der Verantwortliche für die verendeten Tiere konnte ausfindig gemacht werden. Die einschreitenden Beamten fertigten einen Bericht in dieser Sache an, der auf dem Dienstweg dem LMTVet zugestellt wurde.

Dem Lebensmittelüberwachungs-, Tierschutz- und Veterinärdienst des Landes Bremen ist der Fund der beiden Rinderkadaver am Morgen des 2. Januar 2008 bekannt geworden. Eine anlassbezogene Kontrolle des landwirtschaftlichen Betriebes unter Einbeziehung des Betriebsleiters fand noch am selben Vormittag statt. Es wurden hinsichtlich der Einhaltung der Anforderungen des Tierschutzrechts und des sogenannten Tierische-Nebenprodukte-Beseitigungsgesetzes Auflagen erteilt. Die toten Tiere wurden am 3. Januar im Rahmen der Routineplanung durch die Tierkörperbeseitigungsanstalt abgeholt und anschließend entsorgt.

Zu Frage zwei: Der Senat stellt im Grundsatz fest, dass primär der Tierhalter oder die Tierhalterin für die ihm oder ihr auferlegten Pflichten nach dem Tierschutzrecht und dem Tierische-Nebenprodukte-Beseitigungsgesetz verantwortlich ist. Die Einhaltung dieser Rechtsvorschriften wird vom LMTVet im Rahmen von Stichproben und Schwerpunktprogrammen oder aus gegebenen Anlässen kontrolliert. Je nach Schwere von festgestellten Verstößen erfolgen die notwendigen ordnungsbehördlichen Maßnahmen bis hin zur strafrechtlichen Verfolgung. Dass auf landwirtschaftlichen

Betrieben Tiere verenden, kommt immer wieder einmal vor. Dies kann mit tierschutzrechtlichen Verstößen verbunden sein, ist es aber in der Regel nicht.

Zu Frage drei: In tierschutzrechtlicher Hinsicht war der Betrieb bis zur zweiten Jahreshälfte 2007 in keiner Weise auffällig. Auch gab es bislang keine Hinweise auf Verstöße gegen das Tierische-Nebenprodukte-Beseitigungsgesetz beim LMTV et. Solche wurden auch bei Betriebskontrollen nicht festgestellt. Der Polizei Bremen lagen ebenfalls keine Berichte vor, die auf einen unsachgemäßen Umgang mit Tieren auf dem Hof Bavendamm hinweisen.

Über den bereits bekannten Vorgang hinaus wurden zwei weitere kürzlich verendete Tiere in der letzten Woche entdeckt und mit Unterstützung des LMTVet entsorgt. Der Betrieb wird bis zur Klärung der momentanen Situation engmaschig durch den LMTVet begleitet. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. **Imhoff** (CDU): Danke, Frau Senatorin! Am 29. Januar ist das bekannt geworden, haben Sie eben gesagt.

(Senatorin Rosenkötter: Am 29. Dezember!)

Am 29. Dezember, Entschuldigung! Ich habe mich versehen. Am 2. Januar ist erst gehandelt worden. Finden Sie den Zeitraum nicht etwas lang, bis gehandelt worden ist, dass die Tiere dementsprechend dort erst am 3. Januar abgeholt wurden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ganz grundsätzlich hätten Sie recht, so will ich das beantworten. Zum 29. Dezember, ich habe auch gesagt, am 2. Januar ist es bei uns in der Behörde eingegangen. Wir haben unmittelbar gehandelt. Ich habe mir sagen lassen, dass die Tierkörperbeseitigung durch ein Unternehmen aus Mulmshorn stattfindet, das zwischen Weihnachten und Neujahr Ferien hatte und nicht da war. Gleichwohl ist es, glaube ich, notwendig, wenn nicht gleich dort abgeholt werden kann, dass die Tiere entsprechend abgedeckt werden.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. **Imhoff** (CDU): Sie haben zu Frage drei geantwortet, dass aus tierschutzrechtlicher Hinsicht

keine Beanstandungen dort vorgekommen sind. Sind aus irgendwelchen anderen Gründen vielleicht einmal Beanstandungen auf dem Betrieb vorgekommen oder Auffälligkeiten dort gewesen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich habe mir berichten lassen, dass es dort in den letzten zwei Jahren routinemäßig vier Kontrollen gegeben hat. Mir sind keine Auffälligkeiten daraus berichtet worden.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. **Imhoff** (CDU): Hat der Pächter auf dem Hof Bavendamm eine landwirtschaftliche Ausbildung?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Das kann ich Ihnen nicht sagen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte!

Abg. **Imhoff** (CDU): Hat der Senat oder zumindest Ihre Dienststelle darüber nachgedacht, diesem Pächter ein Tierhaltungsverbot auszusprechen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Zunächst einmal ist es ja so, der Verpachtung gehen ja unterschiedliche Konstrukte voraus. Der Pächter ist eingesetzt vom BUND, wenn ich es richtig weiß. Insofern ist unser Ansprechpartner über das entsprechende Ressort zunächst sicherlich der BUND, wenngleich wir natürlich dort, wenn irgendwelche Dinge auftauchen, sozusagen in der Kontrollverpflichtung sind. Diese haben wir wahrgenommen und haben dort nach den Berichten, die mir vorliegen, keine Auffälligkeiten festgestellt.

Präsident Weber: Herr Kollege Imhoff, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. **Imhoff** (CDU): Die Pachtverhältnisse sind das eine, der Ansprechpartner das andere. Sie sagen, keine weiteren Auffälligkeiten, aber die Auffälligkeiten waren jetzt da, das haben Sie eben berichtet, nicht nur einmal, sondern sogar zweimal. Insofern muss ich Sie noch einmal fragen: Hat der Senat oder Ihre Dienststelle jetzt darüber nachgedacht, ein Tierhaltungsverbot auszusprechen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Im Moment ist es so, dass dort ein Betriebshelfer von der Landwirtschaftskammer eingesetzt worden ist. Ich gehe davon aus, dass das ein Fachmann ist, der das dort macht. Des Weiteren leben noch Angehörige oder Familienmitglieder auf diesem Hof. Wir sind dabei, diesen Hof engmaschig zu begleiten.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Babyklappe**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir fragen den Senat:

Ist der Vorfall in Hannover, bei dem die dortige Babyklappe versagte und in der Folge ein Baby starb, auf die Bremer Babyklappe übertragbar?

Wann und wie häufig wurde die Funktionsfähigkeit der Bremer Babyklappe überprüft?

Ist die Bedienungsanleitung der Babyklappe allgemein verständlich, beispielsweise auch für Analphabeten und nicht deutschsprachige Personen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Beim Vorfall in Hannover wird vermutet, dass die Tür beziehungsweise Klappe zum Kinderbettchen eingefroren war. Das kann bei der Bremer Babyklappe nicht passieren, da der Innenraum mit 22 Grad Celsius beheizt ist und die Klappe von außen vor Wind und Regen geschützt ist und kein Wasser hinein gelangen kann.

Zu Frage zwei: Die Überprüfung der Funktionsfähigkeit erfolgt durch eine wöchentliche Sichtkontrolle und durch eine monatliche Funktionskontrolle, die vom technischen Wartungsdienst des Krankenhauses durchgeführt wird.

Zu Frage drei: Die Bedienung beziehungsweise das Öffnen der Babyklappe ist sehr leicht zu handhaben und für jede und jeden sofort verständlich. Ein Hinweisschild an der Hauswand macht auf die Klappe aufmerksam. Die Klappe ist leicht und ohne Kraft zu öffnen, und das Wärme-

bett dahinter ist sofort zu erkennen. Nach Ablage des Kindes verschließt sich die Klappe nach ein paar Minuten automatisch, sodass weder kalte Luft einfließen kann noch eine andere Person Zugriff auf das Kind hat. Die Zeitspanne zwischen Ablage des Kindes und Verschließen der Tür, mit der gleichzeitig ein Alarmton ausgelöst wird, dient der Zusicherung der Anonymität der Mutter. Zusätzlich liegen bei der Babyklappe Flyer in vier Sprachen aus: Deutsch, Englisch, Türkisch und Russisch. Hier wird die Bedienung der Babyklappe sowie die Option einer späteren Kontaktaufnahme mit dem Krankenhaus in einfachen Worten beschrieben. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Einsparungen beim nicht unterrichtenden Personal, NUP**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Beilken, Frau Troedel und Fraktion Die Linke.

Bitte, Herr Kollege Beilken!

Abg. **Beilken** (Die Linke): Wir fragen den Senat:

Erstens: Warum sollen im Bereich des nicht unterrichtenden Personals an den Schulen in den Jahren 2008/2009 Stellen abgebaut werden?

Zweitens: Welche Aufgaben, die derzeit vom nicht unterrichtenden Personal übernommen werden, sollen zukünftig nicht mehr wahrgenommen werden, und welche werden auf unterrichtendes Personal übertragen?

Drittens: Hält es der Senat es angesichts der aktuellen Diskussion um Jugendkriminalität und Gewalt an Schulen für sinnvoll, gerade bei dem sozialpädagogischen Personal einzusparen, welches in diesen Bereichen präventiv tätig ist?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Fragen 1 bis 3 werden zusammen beantwortet: Über die Ressourcenausstattung der notwendigen Assistenzbereiche in Schulen - nicht unterrichtendes Personal - wird dem Senat gemäß seinem Beschluss vom 25. September 2007 bis zum Abschluss der Haushaltsberatungen durch die Senatorin für Bildung und Wissenschaft ein bereichsbezogenes Konzept vorgelegt. Erst auf die-

ser Grundlage wird der Senat Festlegungen über die in der Anfrage aufgeworfenen Fragen treffen.

Es wird weiter darauf hingewiesen, dass für die Aufgabenstellung der Assistenzbereiche in Schulen heute in erheblichem Umfang Kooperationen zwischen freien Trägern und Schulen aufgebaut worden sind, für die der von der Senatorin für Bildung und Wissenschaft gemeinsam mit der Deputation für Bildung aufgestellte Haushaltsentwurf für den Produktplan Bildung keine Kürzungen vorsieht. Auf dieser Grundlage der im sogenannten konsumtiven Haushalt etatisierten Beträge wird der überwiegende Teil der den Unterricht ergänzenden sozialpädagogischen Arbeit dargestellt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Beilken** (Die Linke): Können Sie vielleicht noch etwas klarer und einfacher eine Abschätzung liefern, ob die Zahl der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, die ja eine nicht ohne Weiteres durch freie Träger ersetzbare Funktion an den Schulen ausfüllen, in Zukunft weniger werden wird oder ob sie gleich bleibt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Im Augenblick fällt nach der Haushaltssystematik diese Gruppe - die nach meinem Dafürhalten nicht so glücklich nicht unterrichtendes Personal heißt, wobei das bei Sozialpädagogen sogar zutrifft, bei Lehrmeistern nicht - unter die PEP-Quote von 4 Prozent. Deshalb haben wir uns im Senat verständigt, ein bereichsbezogenes Konzept zu erstellen, was alles an Personal in die Schule gehört. Dieses ist dem Senat noch nicht vorgetragen worden, das wird aber in der nächsten Zeit passieren.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Frage in der Fragestunde verlangt vom Senat Auskunft über die **Haltestelle Radio Bremen**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Rupp, Frau Troedel und Fraktion Die Linke.

Bitte, Herr Kollege Rupp!

Abg. **Rupp** (Die Linke): Wir fragen den Senat:

Erstens: Durch welche Instanz und unter Gewährleistung welcher Auflagen wird dem Antrag auf Umbenennung einer Haltestelle der BSAG zugestimmt?

Zweitens: Inwiefern nahmen die im Einzugsbereich der Faulenstraße ansässigen Einrichtungen - wir beziehen uns dort auf den konkreten Fall - öffentlichen Interesses, zum Beispiel Volkshochschule, am Entscheidungsprozess zur inzwischen vollzogenen Umbenennung teil?

Drittens: Hat es im Zuge der Umbenennung der Haltestelle Faulenstraße ein bilaterales Abkommen über die Kostenpflichtigkeit des Vorgangs gegeben, und wenn ja, fanden bis dato vergleichbare Absprachen bei der Umbenennung von Haltestellen in Bremen statt?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Benennung beziehungsweise Umbenennung von Haltestellen liegt im alleinigen Zuständigkeits- und Entscheidungsbereich der Bremer Straßenbahn AG, BSAG. Grundsätzlich werden Haltestellen im Interesse der Kunden, also der Fahrgäste, nach prägnanten städtischen Orientierungspunkten benannt.

Zu Frage 2: Im Zuge des Umzugs von Radio Bremen in die Faulenstraße und der allgemeinen Bedeutung Radio Bremens für die Stadt hat sich die BSAG entschlossen, die Haltestelle Faulenstraße, entsprechend dem Vorgehen zum ehemaligen Standort der Rundfunkanstalt, in „Radio Bremen“ umzubenennen. Eine Beteiligung von im Einzugsgebiet ansässigen Einrichtungen hat im Zusammenhang mit der Umbenennung nach Auskunft der BSAG nicht stattgefunden.

Zu Frage 3: Haltestellenbenennungen oder Umbenennungen erfolgen nach Auskunft der BSAG nicht aufgrund bilateraler Abkommen zur Kostenübernahme durch Dritte. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rupp** (Die Linke): Gibt es eine Möglichkeit zu verhindern, dass wir irgendwann eine Karstadt-Haltestelle bekommen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Es hat in der Vergangenheit schon häufiger Bestrebungen von Unternehmen gegeben, sozusagen nahe gelegene Haltepunkte nach eben diesen Unternehmen zu benennen. Diesem Begehren hat sich die BSAG immer ver-

weigert, und ich gehe einmal davon aus, dass sie es auch in Zukunft so halten wird.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Rupp** (Die Linke): Ich möchte die Frage noch einmal konkret beantwortet wissen: Gibt es eine Möglichkeit, ich sage einmal, die vollständig kommerzielle Umnutzung oder Umwidmung von Haltestellen in irgendeiner Weise von unserer Seite, vonseiten des Senats oder der senatorischen Behörde zu verhindern oder zu beeinflussen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Dazu habe ich eine klare Auskunft gegeben: Die Kommerzialisierung der Benennung von Haltepunkten und Haltestellen ist ausgeschlossen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie haben gerade eben erklärt, dass besonders prägnante Orientierungspunkte bei der Benennung von Haltestellen berücksichtigt werden. Wie kann man gewährleisten, dass eine Einrichtung wie zum Beispiel die Volkshochschule, zu der ja viele Besucher und damit auch viele Fahrgäste des ÖPNV wollen, bei der Benennung der entsprechenden Haltestelle auch noch Berücksichtigung finden könnte?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Grundsätzlich würde ich einmal sagen, Radio Bremen ist ein prägnanter Punkt, deswegen ist die Benennung einer nahe gelegenen Haltestelle nach Radio Bremen durchaus angemessen. Das war in der Vergangenheit auch so. Ich habe aber in den letzten Tagen Kontakt mit der BSAG in dieser Frage gehabt, und uns ist versichert worden, wenn es einen entsprechenden Antrag gäbe, die Haltestelle „Radio Bremen/Volkshochschule“ zu nennen, dann würde dem nachgekommen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zwölfte Anfrage in der Fragestunde trägt die Überschrift „Zukunft des Schwimmbades in Blumenthal“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Bartels, Rówekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Bartels!

Abg. **Bartels** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welches Konzept verfolgt der Senat hinsichtlich der Zukunft des Freibades in Blumenthal?

Können sich die Menschen in Bremen-Nord darauf verlassen, dass das Freibad in der kommenden Saison geöffnet wird?

Warum hat Bürgermeister Böhrnsen bisher nicht auf ein diesbezügliches Schreiben des Vereins zur Förderung des Sport- und Freizeitbades Blumenthal reagiert?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das Freibad Blumenthal ist trotz großem Engagement des Trägervereins nicht kostendeckend zu betreiben. Der Senator für Inneres und Sport hat im Zeitraum 2000 bis 2007 rund 739 000 Euro Betriebskostenzuschuss zur Verfügung gestellt. Altersbedingt ist das Bad stark sanierungsbedürftig. Für eine grundlegende Sanierung stehen Kostenschätzungen zwischen rund 1,4 Millionen Euro und 3,5 Millionen Euro im Raum, abhängig von der Sanierungsvariante. Haushaltsmittel stehen dafür nicht zur Verfügung. Vor dem Hintergrund der Haushaltsnotlage Bremens ist eine Finanzierung in dieser Größenordnung derzeit nicht darstellbar. Ob eine kurzfristige provisorische Instandsetzung für eine Badesaison vertretbar ist, wird derzeit in weiteren Gesprächen geklärt.

Zu Frage 2: Zum jetzigen Zeitpunkt kann diese Frage nicht abschließend beantwortet werden.

Zu Frage 3: Aufgrund des am 10. Dezember 2007 in der Senatskanzlei eingegangenen Schreibens wurden verschiedene Informationen eingeholt, die für das in der vierten Kalenderwoche mit dem Freibad Blumenthal e. V. verabredete Erörterungsgespräch erforderlich sind. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Bartels, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Bartels** (CDU): Herr Senator, muss man dann nicht so ehrlich sein und sagen, dass der Senat keine Lösung anbieten und das Freibad in dieser Saison nicht geöffnet werden kann?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Das ist eine Variante, aber die andere Variante ist, dass der Senat sich allergrößte Mühe gibt, doch noch verzweifelt zu versuchen, dieses Freibad zu retten. Ob es gelingen wird, dieses Freibad zu retten. Ob es gelingen wird, weiß ich nicht, aber ich rechne es dem Bürgermeister hoch an, dass er alles versucht, noch irgendwie zu intervenieren und zu helfen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Bartels** (CDU): Herr Senator, können Sie denn die Unzufriedenheit des Fördervereins verstehen? Es ist ja in einer Zeitungsnotiz am 15. Januar in der „Norddeutschen“ deutlich geworden, dass der Bürgermeister sich bislang nicht gemeldet hat.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Nein, das kann ich nicht nachvollziehen, weil ich denke, wenn man am 10. Dezember einen Brief bekommt, mit dem um Hilfe gebeten wird, dass der Bürgermeister zunächst die entsprechenden Daten und Fakten sammeln muss und entsprechende Auskünfte auch von uns einfordert. Wenn man weiß, dass dazwischen ein großes Fest liegt, das man ja auch bei uns feiert, dann kann ich, glaube ich, das nicht nachvollziehen. Soweit ich weiß - und das habe ich ja auch in meiner Antwort Ihnen mitgeteilt -, wird in der vierten Kalenderwoche, also in der nächsten Woche, das Gespräch stattfinden. Nun warten wir ab, was dabei herauskommt!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Herr Senator, falls es zu einer Schließung des Freibades kommt, hat der Senat sich schon einmal darüber Gedanken gemacht, ob es eventuell Alternativangebote für die Jugendlichen vor Ort geben kann?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Es gibt erste Überlegungen dazu, aber die sind eigentlich noch nicht so spruchreif. Dennoch will ich, weil Sie nun konkret danach fragen, auch meine eigene Meinung dazu geben. Wenn wir es nicht hinbekommen, dort eine so kostenintensive Sanierung durchzuführen, dann muss man zumindest überlegen, ob man die zur Verfügung stehende, ich sage jetzt einmal Parkfläche gegebenenfalls nutzen kann, um den Jugendlichen dort eine Freizeitmöglichkeit anzubie-

ten, die dann gegebenenfalls kostenneutral zu finanzieren ist.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Anfrage ist der Tagesordnungspunkt eins erledigt.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

Wohnungspolitik in Bremen

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 4. Dezember 2007
(Drucksache 17/51 S)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion Die Linke vom 22. Januar 2008 (Drucksache 17/70 S)

Wir verbinden hiermit

Attraktivitätssteigerung des Wohnungsbaus in der Stadt Bremen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 18. Januar 2008
(Drucksache 17/67 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir Grünen legen Ihnen heute gemeinsam mit der SPD einen Antrag vor, in dem wir den Senat auffordern, bis Ende 2008 ein neues gesamtstädtisches Wohnungsbaukonzept vorzulegen. Warum wollen wir ein neues Wohnungsbaukonzept? Das will ich kurz erläutern!

Bremens Bevölkerung hat sich in den vergangenen Jahren gewaltig verändert in seiner Bevölkerungszusammensetzung und wird sich weiterhin stark und deutlich verändern. Der Anteil der älteren Bevölkerung wächst, der Anteil der Menschen

mit Migrationshintergrund steigt, die klassische Familie wird immer weniger, und es gibt, auch wenn man das bedauern mag, ein immer größeres Gefälle zwischen Arm und Reich. Baumaßnahmen, die gestern noch sinnvoll und richtig waren, können morgen falsch sein, und deshalb brauchen wir eine Wohnungsbaupolitik, die sich auf die Herausforderungen einer sich verändernden Stadtbevölkerung einstellt und ein ausdifferenziertes Wohnungsangebot für alle Einkommens- und alle Altersgruppen bereitstellt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Unser gemeinsames politisches Ziel ist es dabei, sozial stabile Stadtquartiere und eine ökonomisch stabile Stadt zu erhalten. Eine gute Grundlage für eine Wohnungsbaupolitik ist der vom Bausenator letzte Woche vorgestellte Bericht „Bremen im demografischen Wandel“, in dem sehr eindrucksvoll dokumentiert ist, wie unterschiedlich die Bevölkerungszusammensetzung in Bremens Stadtquartieren ist und wie unterschiedlich sie sich entwickeln. Es gibt wachsende und schrumpfende Stadtteile, es gibt Stadtteile mit einer eher jungen und bunten, also internationalen Bevölkerung wie zum Beispiel Tenever, aber auch Gröpelingen, Walle oder die Neustadt, und es gibt Stadtteile mit einer überwiegend älteren Bevölkerung, dazu gehören zum Beispiel Schwachhausen, Teile der Neuen Vahr und auch Grolland.

Alle diese Stadtteile haben ihr eigenständiges Profil, und, ich glaube, wenn wir die Stadt passgenau für die Zukunft fit machen wollen, muss man auf diesen eigenständigen Profilen der Stadt aufbauen und sehr genau hinschauen, was man in den einzelnen Stadtquartieren macht.

Einige Stadtteile sind in den letzten Jahren sehr stark angewachsen, zum Beispiel Borgfeld, Horn-Lehe oder Arsten. Das sind alles Gebiete, in denen es in den letzten Jahren große neue Wohnungsbaugebiete gegeben hat. Wir haben auch architektonisch große Unterschiede in Bremen. Ich erinnere an die Stadtteile, die von Großwohnsiedlungen und hoher Bebauung gekennzeichnet sind, an die Stadtteile, die durch das Bremer Haus geprägt sind, oder aber auch Stadtteile, die eher ländlich idyllisch sind wie etwa Seehausen oder Strom. Alle diese sehr unterschiedlichen Stadtteile sind zusammen Bremen. Wir wollen, dass eine zukunftsorientierte Wohnungspolitik die Stadt als Ganzes in den Blick nimmt und dazu beiträgt, dass keine Stadt- oder Ortsteile hinten herunterfallen, und wir wollen vor allen Dingen keine Spaltung der Stadtgesellschaft.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Eine Wohnungspolitik, die nur darauf setzt, möglichst viele neue Wohnungsbaugebiete auszuweisen, greift meines Erachtens zu kurz. Der weitaus größere Bedarf wird zukünftig im Umbau der bestehenden Siedlungsstrukturen liegen. Ein Stichwort ist hier die Barrierefreiheit, dass der Umbau von Wohnungen, die heutigen Anforderungen nicht mehr genügen, und auch die energetische Sanierung im Vordergrund stehen.

Wir brauchen aber genauso wohnungspolitische Maßnahmen, die dazu beitragen, dass das Wohnumfeld attraktiv bleibt, und hier sage ich noch einmal sehr deutlich für uns - und ich glaube, dabei spreche ich auch für die SPD -, dass dabei die städtischen Wohnungsbaugesellschaften eine herausragende Rolle in Bremen spielen, und das soll nach unserer Auffassung auch weiterhin so bleiben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Selbstverständlich, und das sage ich in Richtung CDU, weil ich schon weiß, was gleich kommen wird, brauchen wir auch Wohnungsneubau. Wir wollen aber sehr genau hinschauen, wo diese Wohnungsneubaugebiete liegen sollen, für wen wir bauen wollen und wie viel Neubau wir überhaupt noch brauchen. Wir wollen wissen, wo in der Stadt Verdichtungspotenziale bestehen - -.

(Zuruf des Abg. Perschau [CDU])

Ach, Herr Perschau! Wir wollen wissen, wo es in der Stadt Verdichtungspotenziale gibt, welche Flächen sich für die Revitalisierung eignen und welche Wohnformen wir in Zukunft überhaupt brauchen. Gerade die Entwicklung in der Überseestadt macht sehr deutlich, dass sich die Ansprüche an den Wohnungsbau und an die Wohnformen deutlich geändert haben.

Wir Grünen begrüßen das ausdrücklich, weil gerade das Zusammenführen von Wohnen und Arbeiten zukünftig auch in Bremen immer wichtiger werden wird, und neue Wohnformen, wie sie jetzt gerade in der Überseestadt in Loftwohnungen entstehen und auch dort zukünftig entstehen werden, sind Wohnformen, die sich einer immer stärkeren Nachfrage erfreuen. Von daher glauben wir, dass das Wohnformen der Zukunft sind.

Wir brauchen unterschiedliche Angebote für Familien, Singles, Studierende, Ältere und Migrantinnen und Migranten, und wir brauchen vor allem auch bezahlbaren Wohnraum für die sozial Schwächeren genauso wie attraktive Angebote für die Einkommensstarken. Kurz gesagt, wir brau-

chen maßgeschneiderte Angebote für sehr unterschiedliche Zielgruppen.

Wir wollen ein neues Wohnraumförderungsprogramm mit dem Schwerpunkt Umbau im Bestand und energetischer Aufwertung. Das Baulückenprogramm war in den vergangenen Jahren von 1990 bis 2006 ein großer Erfolg, denn in den Baulücken konnten zum Beispiel 14 000 neue Wohnungen erstellt werden. Ich glaube, das ist ein großer Erfolg, und darauf sollten wir aufsetzen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir Grünen glauben, dass wir in Zukunft viel stärker als bisher Baugemeinschaften und Mehrgenerationenprojekte unterstützen und geeignete Grundstücke finden müssen, auf denen neue und andere Wohnkonzepte ausprobiert und realisiert werden können. Einen Teil der Grundstücke, die die Stadt verkauft, wollen wir zukünftig nicht mehr nur nach Höchstgebot verkauft wissen, sondern nach einer wohnungspolitischen Konzeption, sodass auch neue Ideen, wie man in Zukunft zusammenleben will, in Bremen eine größere Chance als bisher haben.

Meine Damen und Herren, aus alledem folgt, dass wir ein überarbeitetes Stadtentwicklungsprogramm brauchen. Unser bestehendes Stadtentwicklungsprogramm ist von 1999, und, ich glaube, das ist wirklich überarbeitungswert. Wir brauchen einen neuen Flächennutzungsplan. Zusammengefasst, finde ich, kann man drei Dinge beachten: erstens Bewährtes bewahren, zweitens Veraltetes umbauen und modernisieren und drittens Neues ausprobieren. Wenn wir diesen Dreiklang machen, können wir, glaube ich, hier in Bremen eine sehr erfolgreiche Wohnungspolitik gestalten.

Zum Schluss möchte ich noch auf den Antrag der CDU eingehen. Zunächst einmal freue ich mich, dass in dem CDU-Antrag eigentlich fast alles das steht, was in unserem Antrag auch steht. Ich frage mich sehr, warum Sie eigentlich einen eigenen Antrag gestellt haben. Sie haben aber auf zwei Punkte hingewiesen, bei denen wir nachdrücklich ganz anderer Auffassung sind als Sie. Zum einen sagen Sie, der Bausenator wird aufgefordert, wieder ein Wohnungsbauförderprogramm aufzulegen. Da gehen Sie einfach davon aus, dass es das nicht mehr gibt. Das ist falsch, und ich nehme an, dass der Bausenator Ihnen dazu auch gleich selbst noch etwas sagen wird.

Ein anderer Punkt, bei dem ich auch glaube, dass Sie nicht auf der richtigen Schiene sind, ist an der Stelle, wo Sie Sorge haben, dass zu viele energetische Standards beim zukünftigen Bauen ein

Konkurrenznachteil mit dem Umland darstellen könnten. Hier möchte ich sagen, dass es aus grüner Sicht ganz im Gegenteil in Zukunft gerade darauf ankommen wird, viel Kraft und Energie in energiesparendes Bauen in Bremen zu setzen, denn das ist das Bauen der Zukunft.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Gerade dadurch kann ein Konkurrenzvorteil gegenüber dem Umland entstehen, wenn wir uns als eine moderne, ökologische und energieeffiziente Stadt aufstellen, denn dann werden wir auch Leute finden, die aus dem Umland kommen und sagen, hier kann man preiswert wohnen, hier zahlt man nur die Hälfte der Energiekosten. Da, glaube ich, sind Sie wirklich auf dem falschen Dampfer, und insofern finde ich, dass Sie unserem Antrag guten Gewissens zustimmen können. Wir lehnen jedenfalls Ihren Antrag ab.

Zum Schluss jetzt noch ein Wort zur Linken: Deren Änderungsantrag liegt uns jetzt nun gerade einmal ein paar Minuten vor. Wenn Sie wirklich wollen, dass man sich mit Ihrem Änderungsantrag intensiv auseinandersetzt, dann müssen Sie uns auch schon Gelegenheit geben, dass wir uns mit unseren Fraktionen beraten können. Wenn Sie hier einen Mietspiegel fordern, dann sage ich Ihnen dazu, das muss man abwägen und politisch diskutieren. Ich weiß nur soviel, dass die Einführung eines Mietspiegels sehr viel Geld kostet, und ich glaube, dass wir augenblicklich andere Aufgaben haben, die vorrangiger sind.

Zu Ihren Forderungen nach Wohngenossenschaften: Das ist alles in unserer wohnungspolitischen Konzeption enthalten, und dass die Beiräte einbezogen werden, ist für uns eine Selbstverständlichkeit. Ich glaube, zunächst einmal soll der Bausektor eine neue Wohnungsbaukonzeption vorlegen, dann diskutieren wir sie hier im Parlament und dann selbstverständlich auch mit den Beiräten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Insofern lehnen wir Ihre Änderungsanträge auch ab. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit diesem Antrag der rot-

grünen Koalition wollen wir eine wichtige Vereinbarung der Koalitionsvereinbarung zwischen SPD und Grünen auf den Weg der Realisierung bringen, nämlich Wohnungsbau in neue Ansätze der Stadtentwicklung einzubetten.

Meine Kollegin Frau Krusche hat es schon an einigen Beispielen deutlich gemacht, und ich glaube, es ist noch einmal wichtig zu erwähnen, dass Wohnungsbau in der Frage der Stadtentwicklung intensiver als bisher auch als Querschnittsaufgabe zu sehen ist. Es ist vor dem Hintergrund der wandelnden Bedürfnisse der Stadtbewohnerinnen und -bewohner und der bremischen Haushaltslage unerlässlich, dass eine Vernetzung aller öffentlichen Programme und Dienstleistungen erfolgen muss. Dafür brauchen wir für die Stadtteile ein offensives und qualifiziertes Management, das alle Angebote und Akteure im Stadtteil koordiniert, gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern neue Ideen entwickelt und somit auch zur Imagepflege des Stadtteils beiträgt.

Meine Damen und Herren, Bremen hat sich verändert, bietet Chancen und enthält aber auch Risiken. Wir müssen jetzt handeln, um den Anforderungen des demografischen Wandels und den unterschiedlichen Bedürfnissen der Menschen in den Stadtteilen gerecht zu werden. Fragen wie Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung müssen ebenso beantwortet werden wie das soziale Miteinander, Wohnen für alle Nachfragegruppen, insbesondere für Familien, und gleichzeitig ist es auch wichtig, dass die Fragen des Klimaschutzes vielseitig und umfassend mit berücksichtigt werden.

Das Stadtentwicklungskonzept von 1999 war auf Wachstum angelegt. Es wurden Baugebiete auf der grünen Wiese ausgewiesen, um die Abwanderung in das Umland zu verhindern. Das war auch der strategische Hintergrund, warum diese Politik betrieben worden ist. Die Koalition hat sich darauf verständigt, Schwerpunkte des Wohnungsbaus bei der Innenentwicklung, der Schließung von Baulücken, der Bestandsaufwertung und der sozialen Stabilisierung von Wohnquartieren zu setzen. Ich glaube, meine Damen und Herren, das ist ein richtiger Weg. Wir wissen, dass selbst bei stagnierender Einwohnerzahl ein zunehmender Bedarf an Wohnungen besteht, weil es zwar weniger Einwohner, aber in Zukunft mehr Haushalte geben wird. Hierauf müssen wir Antworten geben.

Der Wohnungsmarkt in Bremen ist ausgeglichen, die Leerstände werden geringer, und es ist davon auszugehen, dass die Entwicklung auch zu steigenden Mieten führen kann. Bedenklich sind für uns als sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion

auch die Bauantrags- und Baufertigungszahlen, die seit dem Jahr 2005 zurückgegangen sind. Hier müssen wir dringend gegensteuern. Gegensteuern heißt für uns als sozialdemokratische Bürger-schaftsfraktion erstens, mehr Wohnraum für Familien insbesondere in den Wohnquartieren mit hohem Altersdurchschnitt zu schaffen, um der demografischen Entwicklung entgegenzuwirken.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zweitens brauchen wir attraktive Wohnungsangebote für gut ausgebildete junge Erwerbstätige, um somit auch so zu verhindern, dass diese Bevölkerungskreise von Bremen weggehen. Die bremische Wirtschaft und Wissenschaft brauchen hochqualifizierte Fachkräfte und brauchen also auch wichtige Signale, dass wir diese Menschen hier in Bremen behalten. Dazu gehört ein Wohnumfeld, in dem sich die Familien wohlfühlen. Ich spreche zum Beispiel von guten Schulen, Freizeitangeboten, Versorgung für Jugendliche und Kinder, Nahverkehrsangebote und Einkaufsmöglichkeiten.

(Zuruf des Abg. Rupp [Die Linke])

Drittens, ein weiterer Punkt ist die Aufwertung der Wohnquartiere der Sechziger- und Siebzigerjahre. In dem Debattenbeitrag meiner Vorrednerin ist das schon einmal deutlich geworden. Das ist ein wichtiger Bereich, dem wir uns stellen müssen. Neben den Fragen einer optischen Sanierung kommt insbesondere der energetischen Aufwertung ganz besondere Bedeutung zu.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das wirkt sich positiv auf eine aktive Klimaschutzpolitik und Klimaschutzmaßnahmen aus.

Meine Damen und Herren, die Modifizierung des Stadtentwicklungskonzeptes und die Neuauflage des Flächennutzungsplanes sollen darlegen, wo und wie in Bremen künftig gewohnt werden soll. Das neue Stadtentwicklungskonzept, der neue Flächennutzungsplan und die neue Wohnbaukonzeption müssen eine Einheit bilden. Daher muss die Chance genutzt werden, planrechtliche Grundlagen für die Zusammenführung von Wohnen und Arbeiten zu schaffen. Arbeitsplätze in Wohnquartieren sind nicht nur gut für die Entwicklung der Wohnquartiere, sondern reduzieren auch die Berufsverkehre, und ich glaube, das ist auch eine wichtige Sache, die wir mit in unserem politischen Blick haben sollten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen die vielen Grünflächen, die Naherholungsbereiche in Bremen erhalten und fordern deshalb eine höhere Verdichtung der bebauten Stadt, also weniger Wohnungsbau auf der grünen Wiese, dafür mehr in Baulücken auch auf revitalisierten Gewerbebrachen. Ich glaube, das müssen wir angehen. Hier gibt es noch große Reserven, die wir auch zu berücksichtigen haben. Eine höhere Verdichtung senkt außerdem die Infrastrukturkosten für Ver- und Entsorgung, die in Bremen höher sind als in anderen Städten. Durch eine höhere Verdichtung der Bebauung können diese Kosten reduziert und somit Investitions- und Mietkosten günstiger werden.

Meine Damen und Herren, die Barrierefreiheit für Wohnungen und das Umfeld ist bereits seit 1993 in der bremischen Landesbauordnung verankert. Barrierefreiheit ist mittlerweile in aller Munde, aber leider gibt es immer noch Probleme bei der Planung und Umsetzung. Barrierefreiheit ist weder ein Luxus noch eine Frage des Alters. Barrierefreiheit ist die Voraussetzung, dass alle Menschen, unabhängig vom Alter oder von mobilen Fähigkeiten, uneingeschränkt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das gilt für die Erreichbarkeit von öffentlichen Einrichtungen und Plätzen ebenso wie für die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel.

Die Wohnungsbauunternehmen scheinen das Vermarktungspotenzial anerkannt zu haben, das in einem barrierefreien Wohnungsangebot liegt. Deshalb bin ich der Meinung, dass es einer generellen öffentlichen Förderung für diesen Bereich nicht bedarf. Anders sieht es bei der Anpassung des vorhandenen Wohnbestands an Barrierefreiheit aus. Wenn wir wollen, dass ältere Menschen solange wie möglich in ihren eigenen vier Wänden leben sollen, dann sollte die öffentliche Hand dafür sorgen, dass dies auch möglich ist. Aus diesem Grund sollte auch die wichtige Frage der Wohnberatung, die über bedürfnisgerechte Wohnungsanpassungsmaßnahmen berät, weiter finanziell unterstützt werden. Diese Arbeit ist wichtig und sollte auch weiterhin realisiert werden.

Meine Damen und Herren, die Diskussion um den Klimaschutz ebenso wie die zunehmenden Kosten für Energie machen deutlich, wie wichtig Energieeinsparung ist und zukünftig sein wird. Ich bin jedoch nicht sicher, ob ein Bebauungsplan das richtige Instrument für die Durchsetzung höherer Energieeffizienzstandards ist, aber dennoch sollte geprüft werden, was der beste Weg ist, um auf diesem Gebiet weiterzukommen.

Frau Kollegin Krusche hat es angesprochen, eine wichtige Frage ist das Wohnraumförderungsprogramm. Dies war in den Jahren 2006 und 2007 nicht aufgelegt worden, obwohl Bremen über 3 Millionen Euro jährlich für diesen Zweck aus Berlin erhält. Die Bauantrags- und Baufertigungszahlen sind seither rückläufig. Schon allein aus diesem Grund brauchen wir für die Jahre 2008 und 2009 unbedingt wieder ein Wohnraumförderungsprogramm, allerdings mit Schwerpunkten wie zum Beispiel den Umbau im Bestand, Modernisierung, Barrierefreiheit, energetische Bestandsaufwertung. Ich glaube, das ist ein wichtiger Bereich. Hier müssen wir auch ansetzen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte dies noch einmal an einem Punkt deutlich machen: Die WaBeQ, die Waller Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft, entwickelt derzeit das Programm „1000 Chancen für Bremer Quartiere mit Entwicklungsbedarf“, ein Programm zur Wohnungsraumsanierung, verbunden mit der Qualifizierung Langzeitarbeitsloser. Dieses Programm vernetzt Arbeitsmarkt, wohnungs- und sozialpolitische Maßnahmen mit dem Ziel, kostengünstigen Wohnraum für Menschen mit geringem Einkommen zu schaffen und gleichzeitig Langzeitarbeitslose so zu qualifizieren, dass sie wieder Chancen für den ersten Arbeitsmarkt haben. Ich glaube, das ist ein Beispiel, das auch wichtig ist, was Vernetzung in diesen Bereichen angeht.

Meine Damen und Herren, die geplante Sanierung von Wohnungen aus den Fünfzigerjahren geht nur mit öffentlicher Förderung. Hierfür könnte ein Teil der Wohnraumförderung der Jahre 2008 und 2009 eingesetzt werden, auch um ein einheitliches und ganzheitliches Konzept zur Verbesserung der Lebenssituation zu unterstützen. Die Schließung von Baulücken - ich möchte das nur noch einmal anreißen - unterstütze ich vollkommen, auch, was die Kollegin Krusche hier gesagt hat, das ist eine wichtige Erfolgsnummer, und da sollten wir in dieser Linie weiterarbeiten. Ich glaube, die Praxis beweist, dass dies auch ein wichtiger Punkt für die zukünftige Arbeit ist. Selbstorganisierte Baugemeinschaften, gemeinschaftliches Wohnen, Mehrgenerationenprojekte gewinnen immer mehr an Bedeutung,

(Glocke)

und das sind, Herr Präsident, noch einmal kurz zum Abschluss umrissen, wichtige Punkte.

Zum Antrag der CDU: Ich teile, was dazu gesagt wurde. Ich glaube also, wir könnten mit Fug und

Recht sagen, diese Koalition hat einen guten Antrag entwickelt, dass große Bereiche hiervon übernommen werden. Die inhaltlichen Punkte, die wir nicht mittragen können, sind gesagt worden, und in diesem Sinne fordere ich Sie auf, diesen Antrag nicht zu unterstützen.

Inhaltlich auch zu dem Antrag der Linken: Was von der Kollegin Krusche hier gesagt worden ist, teilen wir, und in diesem Sinne fordere ich Sie auf, unseren Antrag zu unterstützen. Ich glaube, in einem Jahr werden wir hier in eine konstruktive Debatte in diesem Hause einsteigen. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In den letzten Jahren konnte das - -.

(Zuruf des Abg. Focke [CDU] - Glocke)

Präsident Weber: Entschuldigung, Herr Kollege Richter! Wir warten hier oben auf die Wortmeldungen. Wir schreiben die Namen so auf, wie die Wortmeldungen angezeigt werden. So wird das hier protokolliert, und als Dritter hatte sich der Abgeordnete Richter gemeldet.

(Zuruf des Abg. Pflugradt [CDU])

Herr Kollege, Sie haben das Wort!

Abg. **Richter** (FDP): Ich fange noch einmal an! In den letzten Jahren konnte das Statistische Landesamt immer wieder vermelden: Die Stadt Bremen wächst, Bremerhaven verliert an Bevölkerung, aber insgesamt ergibt es einen positiven Saldo. Für das vergangene Jahr trifft dies nicht mehr zu. Die Bevölkerungsentwicklung verlief trotz ansonsten günstiger Tendenzen wie weniger Arbeitslose, Umsatzplus im Gewerbe, Wirtschaftswachstum negativ. 2007 verlor das Land Bremen rund 1700 Bewohnerinnen und Bewohner, davon entfielen allein auf die Stadt Bremen 1000.

Das Durchschnittsalter, auch das ist wichtig, wenn wir uns über Wohnungspolitik unterhalten, steigt weiter und beträgt derzeit in Bremen 43,6 Jahre. Heute leben in unseren beiden Städten rund 61 000 Menschen über 75 Jahre, Anfang der Siebzigerjahre waren es noch 37 000. Auch das hat etwas mit Wohnungspolitik zu tun.

Dann kommt eine schöne Zahl: Die Anzahl der Geburten stieg gegenüber dem Vorjahr um rund 300 auf 5800 im Jahr 2007. Aber auch das ist, wenn man sich einmal die Bevölkerungsentwicklung anschaut, ja nichts Neues. Früher gab es ja diese schöne Bevölkerungspyramide, davon ist heute nicht mehr viel übrig geblieben. Heute ist es ein Baum, und der ist auch ziemlich schief gewachsen. Wo hat der Baum noch ein bisschen Blattwerk? Auch im unteren Bereich, nämlich wo die 25- bis 35-jährigen Frauen stehen! Da ist noch ein kleiner Bauch vorhanden, aber der Bauch ist in zehn Jahren auch zu Ende, und dann gibt es auch nicht mehr die Geburtenzuwächse wie im letzten Jahr.

Die Geburtenrate liegt in Bremen bei 1,25 Kindern pro Frau. Wenn wir den derzeitigen Stand der Bevölkerung halten wollten, ohne andere Zuwanderungsgewinne, müsste die Zahl bei 3,9 liegen. Ich glaube, dahin werden wir nicht wieder so schnell kommen.

Nach den Analysen des Statistischen Landesamtes liegt der Rückgang im Wesentlichen daran, dass jüngere Angehörige der Mittelschicht Bremen den Rücken kehren. Hat das Umland wirklich ein so enorm besseres attraktives Angebot? Wird in Bremen zu wenig oder zu teuer gebaut? Fehlt es an attraktivem Wohnumfeld für junge Familien in den bestehenden Stadtquartieren? Sind vielleicht die Wohnkosten wie Grundsteuer et cetera in Bremen zu hoch? Ist das Umland da günstiger? Zumindest für viele Ältere wird die Stadt wieder attraktiver, aber auch hier muss über die Angebotsstruktur nachgedacht werden.

(Beifall bei der FDP)

Die FDP begrüßt ausdrücklich den Ansatz beider Anträge zu diesem Thema. Ein paar Fakten - und da hoffe ich, dass mir das niemand übel nimmt, dass ich da so ein bisschen die Bremer Zahlen nenne und die Bremerhavener etwas vernachlässige,

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ja die Stadtbürgerschaft!)

aber heute sind wir ja auch in der Stadtbürgerschaft, insofern beschränke ich mich auch auf Bremen!

Wir haben rund 547 000 Einwohner, Stand 31. Dezember 2007, in Bremen, Haushalte etwa 297 000, es wurde schon gesagt, mit leicht steigender Tendenz. Davon allein Ein-Personen-Haushalte 142 000, sprich rund 49 Prozent, bald werden wir die 50-Prozent-Grenze überschritten haben. Zwei-Personen-Haushalte gibt es noch

rund 95 000, Haushalte ohne Kinder 229 000 und nur noch 36 000 Haushalte mit mehr als 2 Kindern in Bremen. Auch das hat mit Wohnungsentwicklung zu tun. Die durchschnittliche Haushaltsgröße beträgt 1,86 Personen in Bremen. Jeder will größer, schöner wohnen, 40 Quadratmeter Wohnfläche hat jeder, und da sind die Grenzen auch eines Tages erreicht. Die Haushaltsanzahl wird vielleicht noch ein bisschen wachsen, aber die Wohnungsgröße kennt auch eine natürlich Grenze, nämlich da, wo es keinen Spaß mehr macht, größere Wohnungen sauber zu machen.

Wir haben 112 000 Wohngebäude mit 284 000 Wohnungen und auch da muss man aufpassen, worüber wir heute einen Beschluss fassen. Wir haben nämlich allein 70 000 Einfamilienhäuser, und wir haben 18 000 Häuser mit nicht mehr als 2 Wohnungen. Rund 75 Prozent der Häuser sind also Ein- und Zweifamilienhäuser. Bei einer neuen Wohnungsbaukonzeption - ich nenne es einmal anders, Wohnungsbau ist mir ein bisschen zu kurz gesprochen, Städtebaukonzeption, Stadtentwicklungskonzeption - kommt es ganz entscheidend darauf an, nicht nur auf die Wohnungsbaugesellschaften und auf Osterholz-Tenever zu schießen, sondern hier ist es auch ganz entscheidend und wichtig, wie die Struktur der Stadt Bremen ist. Die Struktur der Stadt Bremen ist eben nun einmal nicht geprägt vom Geschosswohnungsbau wie andere Städte vergleichbarer Größe, sondern gut gemischt.

Ein Bericht über den demografischen Wandel in Bremen, es wurde schon angesprochen, wurde gerade vorgelegt über den Zeitraum 1984 bis 2005. Was erwartet uns in den nächsten 20 Jahren? Gibt es realistische Prognosen, oder wollen wir uns auf Kaffeesatzleserei verlassen? Ich glaube nicht! Die demografische Entwicklung - oder sollte ich besser sagen die demografische Bombe - wird entscheidend die Wohnungsbaupolitik, aber nicht nur diese, bestimmen müssen. Daher als Anmerkung: Wohnungsbaukonzept sollte eher Stadtentwicklungskonzept mit dem Schwerpunkt Wohnungsmarktentwicklung genannt werden. Das vermisste ich eigentlich in beiden Anträgen: Da steht Wohnungsbaukonzept, und Wohnungsbau, wie gesagt, ist vielleicht eine etwas zu eingeschränkte Betrachtung.

(Beifall bei der FDP)

Ein paar Fakten: Die Zukunft wird bestimmt durch mehr ältere Ein-Personen-Haushalte. Wegen der nicht wesentlich zu steigenden Geburtenrate wird die Nachfrage nach Ein- und Zweifamilienhäusern abnehmen. Es gibt schlicht keine große Nachfragegruppe von jungen Familien mehr. Der Wunsch

nach immer mehr Wohnfläche stößt an seine Grenzen, ich habe es schon ausgeführt. Folge: Ein Überangebot an Wohnraum wird mittelfristig auch in Bremen vorhanden sein. Also, altengerecht, barrierefrei, energieeffizient, stadtnah mit Einkaufsmöglichkeiten nicht nur auf der grünen Wiese, Infrastruktur, Kultur vor der Tür! Schließlich nimmt die Mobilität im Alter auch ab. Um die jetzigen Jungen zu halten: Attraktivitätssteigerung der Stadtteile nicht nur in Tenever, sondern auch in gewachsenen, der Stadt Bremen entsprechenden Quartieren, die wir alle kennen!

(Beifall bei der FDP)

Wohnumfeldverschlechterung, dadurch Verfall der Bausubstanz, haben wir heute schon in vielen Stadtteilen! Hier müssen Konzepte erarbeitet werden, die auch greifen. Der „Spiegel“ titelte im Januar 2004: „Der letzte Deutsche“. Der letzte Bremer, so weit sind wir glücklicherweise noch nicht, aber die Zukunft wird grauer, einsamer und weiblicher, weil die Frauen eine längere Lebenserwartung haben.

(Zuruf von der Linken: Oh! - Abg. Frau Busch [SPD]: Das werden gute Zeiten!)

Darauf müssen wir uns in Bremen und Bremerhaven einstellen und bei dem zu entwickelnden Gesamtkonzept nicht nur den Wohnungsmarkt betrachten.

Es ist unerlässlich, unter Beteiligung der Bürger an einem nachhaltigen Stadtentwicklungskonzept zu arbeiten. Eine Renaissance unserer Städte ist kein Selbstläufer, eine gute Stadtentwicklungspolitik muss das Ziel haben, Stadtteile zu stabilisieren und weiter zu entwickeln. Die Zukunft muss mehr auf die Bestandspflege ausgerichtet sein, ohne den Wohnungsneubau zu vernachlässigen. Das heißt auch, sich um innerstädtische Brachflächen zu kümmern, und wieder die Anmerkung: nicht nur um die Flächen, die die Gewoba und andere zur Verfügung haben, sondern auch um weitere, andere Brachflächen, das heißt auch Umnutzung von nicht mehr nachgefragten Büro- und Gewerbeflächen.

(Beifall bei der FDP)

Das heißt auch der richtige Einsatz von Förderinstrumenten, seien es die Sanierungsförderungsprogramme oder das gerade von der Baudeputation verabschiedete Wohnungsmodernisierungsprogramm. Hoffentlich von diesem Jahr an wieder mit einer soliden Finanzausstattung!

Es muss gelingen, junge Familien von der Attraktivität ihrer Stadt der kurzen Wege zu überzeugen

und Ältere zurückzuholen. Das geht nur über ein städtebauliches Gesamtkonzept, und das alles in einer Situation leerer öffentlicher Kassen und einer sich verstärkenden nicht nur Altersarmut. Das heißt, den Spagat zu schaffen, mit wenig Mitteln ein attraktives Angebot auf heutigem Standard zu bezahlbaren Wohnkosten - ich spreche von Wohnkosten, ich spreche nicht von der Miete - anbieten zu können, nicht einfach: Ich hoffe, wir finden hier intelligente Lösungsansätze.

(Beifall bei der FDP)

Zum Antrag der Regierungskoalition! Der erste Schritt, ein gesamtstädtisches Wohnungsbaukonzept vorzulegen, ist ja in Ordnung, reicht am Ende aber allein nicht aus. Die FDP würde es daher begrüßen, wenn die Zielsetzung in Ziffer 1 heißen würde, bis Ende 2008 ein Stadtentwicklungskonzept mit der Schwerpunktsetzung Wohnraumkonzeption, sowohl Neubau als auch Bestandspflege meine ich, zu erarbeiten. Ansonsten können wir uns den Aussagen hinter den Spiegelstrichen zu Ziffer 1 anschließen, befürchten jedoch, dass wir hier im Interesse einer Nachhaltigkeit noch einiges nachbessern müssen.

Zu Ziffer 2: Auch für die FDP sind die Zeiten der großen Neubaugebiete vorbei. Sie erfordern erhebliche Investitionen in den Neubau, zum Beispiel von Schulen, Kindergärten, von Sportanlagen. Diese Infrastruktur ist an anderen Stellen in unserer Stadt vorhanden, die ein Nachverdichtungspotenzial aufweisen, und das sollte auch genutzt werden.

(Beifall bei der FDP)

Die Zukunft liegt im reichhaltig vorhandenen Wohnungsbestand. Zum Spagat zwischen Ansprüchen und preiswertem Wohnraum habe ich mich schon geäußert. Auch die Ziffern 3 und 5 können von uns mitgetragen werden.

Auch der CDU-Antrag greift aus unserer Sicht in einigen Punkten vielleicht zu kurz, geht aber auch in manchem nicht so ganz in die richtige Richtung, die wir uns vorstellen. Der Spiegelstrich 2, meine ich, ist fast deckungsgleich mit dem Antrag der Regierungskoalition. Zum Spiegelstrich 1, Flächennutzungsplanänderung, sobald eine Konzeption da ist, kann die dringend notwendige Änderung auch vollzogen werden. Dafür müssen wir aber erst einmal wissen, wie.

Der Grundstückskostenzuschuss war seinerzeit nach unserer Wahrnehmung kein so großer Hit. Den Kaufinteressenten wurde etwas als Förderung verkauft, und die Marktlage war seinerzeit so, dass die Bauträger durch die Zuschüsse einen

besseren Gewinn realisieren konnten. Ich denke, der Markt hat in den letzten Jahren schon etwas dazu beigetragen, dass sich der Grundstücksmarkt beruhigt hat und dass die Preise mittlerweile durchaus in Konkurrenz zu den Preisen im Umland stehen können. Insofern glaube ich nicht, dass der Grundstückskostenzuschuss wieder eingeführt werden sollte.

(Beifall bei der FDP)

Wir begrüßen allerdings in dem CDU-Antrag die Ziffer 6 und würden für eine Übernahme plädieren. Die Neubürgeragentur gibt es nicht mehr. Diese hatte zum Teil diese Marketingaufgaben übernommen. Hier wäre eine Alternative sinnvoll.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss. Da gibt es aber spannende Ansätze in anderen Städten, und dazu werden wir als FDP demnächst etwas auf den Tisch legen. Ein neues Konzept, bezogen auf die Vermarktung der Attraktivität unserer Städte, ist in jedem Fall ein wichtiger Schritt.

Noch ein Satz zur Forderung nach einem Mietpiegel: Der Versuch ist 15 Jahre lang gelaufen, und wir brauchen in Bremen mindestens zwei, weil wir sehr unterschiedliche Gebäudestrukturen haben. - Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Pohlmann, also Wohnungsbaupolitik haben wir eigentlich immer schon als Querschnittsaufgabe angesehen,

(Abg. Frau Möbius [SPD]: Da sind Sie ja mit uns einer Meinung!)

denn Stadtentwicklung und Wohnungsbau gehören einfach zusammen. Das ist keine neue Erfindung der rot-grünen Regierung, sondern das ist schon die letzten Jahre auch sehr intensiv gemacht worden.

Meine Damen und Herren, ich muss Ihnen sagen, ich empfinde es so, dass sich die Wohnungspolitik und auch die Stadtentwicklungspolitik durch diese rot-grüne Regierung total verändert und meines Erachtens nicht zum Positiven.

(Beifall bei der CDU)

Das will ich Ihnen auch ganz deutlich sagen, denn bei den Ansätzen, die Sie hier diskutiert haben, ist das doch ganz eindeutig. Die gute Aussage zu dem demografischen Bericht ist: Dadurch, dass in den letzten Jahren so viel Neubautätigkeit in Bremen gewesen ist, ist die Bevölkerung im Durchschnitt nicht älter geworden, sondern es sind viele junge Menschen mit Kindern hier geblieben, und diese haben dazu geführt, dass das Durchschnittsalter ganz anders ist als in anderen Regionen. Das ist ein ganz positives Zeichen für eine Großstadt.

(Beifall bei der CDU)

Nun kommen Sie und sagen, das ist alles nicht mehr aktuell, das ist auch alles nicht mehr modern, und wir haben auch keine Flächen mehr, was ja im Übrigen auch nicht stimmt.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Das sagt ja keiner!)

Keiner sagt, die grüne Wiese ist allein ein Wohnungsneubauegebiet.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Das sagt auch keiner!)

Es gibt auch andere Gebiete, auf denen Schulen gestanden haben, die leergezogen sind, wo ja auch Wohnungsbau betrieben werden kann. Da sagen Sie als Einziges noch, lassen Sie uns das Baulückenprogramm weiterführen, das ist ein Erfolgserlebnis und -ergebnis der Großen Koalition gewesen. Da sind, da haben Sie recht, über 14 000 Wohneinheiten gebaut worden, aber wir wissen nach den letzten Untersuchungen auch, dass da nicht mehr viel herauszuholen ist, weil eben die meisten Grundstücke schon bebaut und die anderen in sehr schwierigen Lagen sind, wo man nicht mehr ganz so viel machen kann. Deswegen muss man sich neue Ideen überlegen. Das haben wir beide gemacht, weil wir beide sagen, wir müssen ja auch das Stadtentwicklungskonzept weiterentwickeln.

Ich sage Ihnen aber, ohne Wohnungsneubau werden wir nicht auskommen oder werden wir auch nicht diejenigen zurückholen, die jetzt in diesem Jahr wieder verstärkt weggegangen sind, von denen Herr Richter gesprochen hat, nämlich diese überschüssigen 1700 Familien. 1700, Herr Richter, das stimmt nicht! Wir haben einen Wanderungssaldo. Es sind wieder vermehrt Leute in das Umland gezogen, aber die Bevölkerungszahl Bremens ist nicht geschrumpft, sondern wir haben durch die Fernwanderung bis Ende September über 290 Personen mehr gehabt. Das ist noch nicht ganz abgeschlossen. Das Statistische Lan-

desamt hat da leider einen kleinen Fehler gemacht, als es uns da diese Zahlen so präsentiert und auch veröffentlicht hat. Wir haben das noch einmal nachgefragt. Insofern ist es nicht sicher, dass die Bevölkerungszahl Bremens sinkt, sie ist wahrscheinlich durch die Fernwanderung stabil geblieben, aber es zeigt sich eben, dass wieder vermehrt Leute in das Umland gehen.

Das kommt natürlich daher, weil wir unter anderem den Grundstückskostenzuschuss nicht mehr geben. Der Grundstückskostenzuschuss ist kein zusätzlicher Gewinn für irgendwelche Bauträger gewesen, sondern auf festgelegte Preise ist ein einmaliger Grundstückskostenzuschuss in immer der gleichen Höhe gezahlt worden. Das wissen Sie auch, dass der in den ersten drei Monaten immer schon abgerufen war. Also sage ich, das war ein außerordentlicher Erfolg. Natürlich ist das nicht ganz billig, aber es war ein super Erfolg!

(Beifall bei der CDU)

Das hat dazu geführt, dass viel mehr Leute hier in Bremen geblieben sind.

Was uns an Ihrem Antrag nicht gefallen hat, ist, dass Sie viel zu viel Wert darauf legen, was der Kunde eigentlich alles zusätzlich bezahlen soll, ohne dass dagegen eine entsprechende Auflage gemacht oder Förderung gegeben wird. Es ist doch ganz klar, Sie wollen hier große Wohnungsbaupolitik machen, obwohl Sie ganz genau wissen, dass in Ihrer Koalitionsvereinbarung der Wohnungsbau kaum noch eine Rolle spielt, das haben Sie ja fast ausgeblendet.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Das ist jetzt ein Selbstgespräch!)

Ja, ja! Diese drei oder vier Sätze sollen jetzt hier ausgefüllt werden. Was heißt das? Es wird sofort gesagt, es muss also in die Bebauungspläne hinein, was es alles noch zusätzlich für große Probleme und Vorschriften geben kann, was Energiesparmaßnahmen und zusätzliche energetische Maßnahmen betrifft. Ich habe nichts dagegen. Wir hatten das ja schon in der letzten Legislaturperiode in Probegebieten verabredet, aber wenn Sie das hier schon machen, dann müssen Sie auch ein Förderprogramm dafür auflegen, wie die Leute am besten Energie sparen können.

Das vermisse ich hier total, und von anderer großer Wohnungsbauförderung wird hier auch nicht gesprochen, im Gegenteil. In vielen Diskussionen, die wir auch mit den Ämtern und den Bauträgern hier in Bremen führen, hören wir ja immer nur, alle Bebauungspläne sind im Moment auf Sparflamme, sie werden jetzt alle noch einmal untersucht,

ob da nicht noch einmal neu etwas eingetragen werden kann. Das empfinde ich nicht als zusätzliche Motivation für Bauwillige oder auch Bauträger zu bauen, sondern das empfinde ich eher als Behinderungspolitik.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Das ist richtungsweisend!)

Das ist überhaupt nicht richtungsweisend! Frau Busch, Ihre Sprüche sind richtungsweisend, aber in eine Richtung, in die keiner will, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Die Neubauförderung soll es überhaupt nicht mehr geben. Wir befürchten, wenn das so umgesetzt wird, wie in Ihrem Antrag dargestellt, dann haben der Neubau und der Wohnungsbau insgesamt kaum noch Chancen. Wenn Sie sich einmal mit den Bauträgern oder mit den Baugesellschaften unterhalten, die hier in Bremen tätig sind, dann werden die Ihnen sagen - wir haben das nämlich gemacht -, in Bremen ist es teuer zu bauen. Das ist klar, weil das Bauland sowieso nicht billiger ist als im Umland, aber es ist auch nicht wesentlich teurer als im Umland. Das ist also nicht das Problem. Das Problem ist, dass es hier so viele Auflagen und Nebenkosten gibt, die das Bauen so teuer machen.

Wenn wir hier jetzt noch weitere Dinge einsetzen, die weitere Kosten verursachen, dann wird es natürlich auch nicht mehr werden, auch nicht im Wohnungsbestand, denn die Wohnungen müssen Sie ja auch verkaufen. Wenn Sie da entsprechende Auflagen machen, werden Sie dafür auch keine Käufer finden, also muss man da sehr vorsichtig vorgehen. Deswegen haben wir gesagt, es soll nicht mehr Auflagen geben, als es im Umland auch gibt, denn es muss eine Chancengleichheit gewährleistet sein.

Das finden wir alles nicht in Ihrem Antrag. Deswegen haben wir einen eigenen Antrag gemacht, in dem einige Punkte sind, die Sie auch haben, aber wo wir eben auch andere Punkte genommen haben und sagen, es ist notwendig, diese zu machen, weil wir sonst zu einem Stillstand auf diesem Gebiet kommen. Stillstand wollen wir überhaupt nicht.

Herr Pohlmann, Sie haben gesagt, die Zeit des Wachstum ist vorbei. Wenn wir hier selbstständig bleiben wollen, dann ist die Zeit des Wachstums überhaupt nicht vorbei. Sie bricht an, meine Damen und Herren, sonst können wir nie unsere Sachen einlösen, die wir irgendwann einmal bei der Föderalismuskommission eingehen müssen! Wir

brauchen die Bevölkerung, wir brauchen auch eine wachsende Stadt, weil wir sonst unseren eigenen Sachen nicht nachkommen können. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke)*): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Konzepte können ja manchmal gut sein, und so hat auch die Fraktion Die Linke nichts dagegen, dass die Wohnungspolitik hier in Bremen nach nunmehr acht beziehungsweise neun Jahren auf den Prüfstand kommt und ein neues gesamtstädtisches Wohnungsbaukonzept gefertigt werden soll. Stadtbau und Wohnen erfordern ja bekanntermaßen langfristige Perspektiven. Wie werden also diese Entwicklungsperspektiven in den unterschiedlichen Stadtteilen geschaffen?

Die Gestaltung der Zukunft Bremens als Wohn-, Lebens- und Arbeitsstadt ist eine wichtige Aufgabe von Politik. Wenn die Bevölkerung, wie es die letzten Zahlen des Statistischen Landesamtes aufzeigen, durch Wegzug weiter schrumpft und auch die Lebenserwartung steigt, was wir ja prinzipiell erst einmal gut finden, so kann dies aber ohne Gegensteuerungsmaßnahmen weitreichende Folgen für die Stadt haben von Einnahmerückgängen bei Steuern beispielsweise bis hin zu einem Rückgang der Teilnahme an gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Angeboten in den Stadtteilen. Als wirksame Gegenstrategie versteht sich ein Wohnungsbaukonzept, das alle Bevölkerungsgruppen unter anderem durch attraktive Wohnungs-, aber auch durch attraktive Wohnungsumfeldangebote an die Stadt bindet.

Damit aber nicht genug! Die Problematik jetzt allein auf den Um- und Wegzug der Menschen oder ihr steigendes Alter zu begrenzen, greift zu kurz. Vielmehr müssen im Konzept neben den von Ihnen ja bereits aufgezählten Punkten zu Bebauungsgebieten, Verdichtungs- und Nachfragepotenzialen, Barrierefreiheit, Energieeffizienzstandards, die wir allesamt im Übrigen auch teilen, aber darüber hinaus noch Aussagen getroffen werden: Erstens, wie wird einer sozialen Ausgrenzung entgegengewirkt?

Während bei den meisten Menschen in Bremen auf der Einnahmenseite das verfügbare Haushaltseinkommen seit Jahren kontinuierlich zurückgeht, steigen auf der Ausgabenseite die Lebenshaltungskosten ebenfalls kontinuierlich an.

Dazu zählen auch Mieten und Mietnebenkosten. Für uns hier in Bremen sollte der Grundsatz gelten: Wohnen muss bezahlbar sein.

Zweitens, die noch vorhandene kommunale Wohnungswirtschaft muss erhalten bleiben. Weitere Privatisierung öffentlicher Wohnungsbestände durch internationales Finanzkapital werden wir jederzeit ablehnen.

(Beifall bei der Linken)

Drittens, Genossenschaften müssen als solidarische Wirtschaftsform gefördert werden. Mit Blick auf kostengünstiges Bauen sowie individuelle Gestaltungsmöglichkeiten in Wohnung und Wohnumfeld ist ergänzend natürlich zu den klassischen Wohnungsbauträgern die Förderung von Genossenschaften und Baugemeinschaften von großer Bedeutung. Deshalb haben wir es auch noch einmal zusätzlich in unseren Änderungsantrag aufgenommen.

(Beifall bei der Linken)

Darüber hinaus müssen viertens Mieterrechte gestärkt werden. Fünftens sind auch Aussagen, wie der Umgang mit der gesamten Umfeldproblematik erfolgen soll, also, wie sieht es aus mit Schule, Freizeitangeboten und Kultur, dringend erforderlich. Quartiere, die mit Wohnungsbau, Bildungs- und Freizeiteinrichtungen familienfreundlich und altersgerecht geplant und gestaltet werden, setzen Maßstäbe, wenn es gelingt, mit konstruktiven und ressortübergreifenden Planungen eine neue Qualität für die wohnortnahe und bedarfsgerechte Versorgung zu entwickeln, umzusetzen und zu gewährleisten.

(Beifall bei der Linken)

Darüber hinaus, ebenfalls in unserem Änderungsantrag aufgelistet, fordern wir die Einführung eines Mietspiegels, und entgegen einiger Behauptungen, die immer wieder zutage gefördert werden, wird damit die Mietentwicklung widerspiegelt und nicht festgelegt.

(Beifall bei der Linken)

Als Abbild der tatsächlichen Mieten und nicht als Instrument der Mietbegrenzung steht er Mietern und Vermietern gleichermaßen zur Verfügung und bietet bei Mietfestlegung einen anerkannten Vergleichsmaßstab. Da Sie aber hier die Debatte um die Einführung eines Mietspiegels ein wenig scheuen, werden wir sie dann zu gegebener Zeit auch gern noch einmal aufrufen.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Eine Bewegung Ihrerseits in die von uns geforderte Richtung, sprich also hinsichtlich unseres Änderungsantrags, würden wir begrüßen, anderenfalls müssen wir hier an dieser Stelle feststellen, dass Ihre Anträge uns einfach zu weichgespült daherkommen, wir sie inhaltlich zwar unterstützen, aber nicht für weitgehend halten und daher nicht tragen werden. - Danke!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte doch noch einmal versuchen, mit dem Kollegen Focke ins Gespräch zu kommen. Ich habe den Eindruck gehabt, dass wir eigentlich von der Antragslage, von der reinen Papierlage, eher einer Meinung als ganz weit auseinander waren. Aber bei Ihrer Rede, wenn ich mir die jetzt wieder so anhöre, dann kommen mir Zweifel.

(Abg. Frau Busch [SPD]: War schlecht!)

Eine Sache wird dadurch nicht richtiger, dass Sie diese immer permanent wiederholen, nämlich dass wir Grünen irgendwie keinen Neubau mehr wollen. Das Gegenteil ist richtig, und worin wir uns vielleicht von Ihnen unterscheiden, ist, dass wir den demografischen Wandel zum Anlass nehmen, um genauer hinzusehen, welcher Wohnungsbau für wen an welchem Ort und wie gebaut werden muss. Das ist der Unterschied zu Ihnen. Sie sagen, immer weiter so, es hat sich nichts verändert, Hauptsache, es wird massenweise Bauland ausgewiesen, damit die Bauindustrie zufrieden ist.

Nein, darauf kommt es nicht an! Es kommt darauf an, das Richtige zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu tun, Herr Focke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir haben hier und in der Baudeputation so viele städtebauliche Debatten geführt, Sie bleiben, stumpfsinnig will ich nicht sagen, aber immer stumpf bei der gleichen Behauptung,

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Sinnig war das ja auch nicht!)

es muss viel sein, immer noch mehr und noch mehr! Das ist Unsinn. Ein so großes Wohnungsbaugebiet, wie es in Borgfeld-Ost und -West ent-

standen ist, entsteht in Zukunft nicht mehr an einem Ort. Wir brauchen viele kleine, integriert liegende Wohnungsbaugebiete, und da müssen wir genau schauen, wer da zukünftig wohnen soll.

Man kann doch nicht einerseits feststellen, dass wir nur noch, ich glaube, 21 Prozent reguläre Familien in Bremen haben, dass der Anteil der Ein- und Zwei-Personen-Haushalte immer weiter steigt und man immer noch irgendwie denkt, das Einfamilienhaus ist die allein selig machende Bauform in Bremen. Das ist absurd, und das wird auch nicht richtiger dadurch, dass Sie es hier immer wieder behaupten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dann noch einmal ein Wort zu dem berühmten Grundstückskostenzuschuss, weil Sie jetzt moniert haben, ach, das haben wieder die bösen Grünen und wer nicht alles abgeschafft! Das stimmt auch nicht. Dieser wunderbare Grundstückskostenzuschuss wurde mit den Stimmen eines Dieter Focke und eines Helmut Pflugradt in der Baudeputation im Jahre 2004 abgeschafft. Da hatten wir einen CDU-Bausenator.

(Abg. Focke [CDU]: Das stimmt nicht ganz!)

Wir alle waren einer Meinung, dass wir diesen kostenlosen Grundstückskostenzuschuss nicht mehr brauchen, und wir werden ihn auch in Zukunft nicht mehr brauchen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dann noch einmal zu Ihrem komischen Gerede, Ihrem Schlechtreden, als würden jetzt seit Mai 2007 in Bremen die Leute fluchtartig die Stadt verlassen! Es ist doch alles irrwitzig, was Sie hier vortragen.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Das ist solide Haushaltspolitik!)

Ich lese Ihnen jetzt nur so einige statistische Zahlen des Wanderungsgewinns oder Wanderungsverlusts aus dem Jahre 2007 vor. Im Mai 2007 sank Bremens Bevölkerung um 108 Leute, im Juni um 115, im Juli um 244, dann im August ein Plus von 33 und im September plus 440. Das kann man jetzt über all die Jahre sehen, dass Zuwanderung und Abwanderung sich insgesamt die Waage halten. Ich glaube, daraus irgendwie die Theorie abzuleiten, dass augenblicklich, weil es eine neue Regierung ist, die Leute Bremen den Rücken kehren -

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(Abg. Focke [CDU]: Das habe ich nicht gesagt!)

doch! Das haben Sie hier erzählt, es sei alles ganz schrecklich, seit es eine neue rot-grüne Regierung gibt! -,

(Abg. Focke [CDU]: Genau das Gegenteil habe ich gesagt!)

das ist alles Unsinn. Wir wollen mit dieser Wohnungsbaukonzeption genau das tun, was nötig ist, nämlich genau hinschauen, welche Wohnungsbaukonzeption wir in Zukunft brauchen und wo und wie gewohnt und gelebt werden soll.

Das Ziel ist, und das ist ausdrücklich unser rot-grünes Ziel, Menschen für Bremen zu gewinnen, Menschen in Bremen zu halten und für die unterschiedlichen Bedürfnisse, jung, alt, inländisch, ausländisch, für alle das Richtige und den richtigen Stadtteil zu haben, gute Lebensqualität und dafür die unterschiedlichen Angebote bereitzustellen. Ich finde, das haben wir hier alles aufgeschrieben. Insofern gibt es überhaupt keinen Grund, hier an unserem wunderbaren Antrag herumzumäkeln. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mäkeln ist bestimmt auch nicht der richtige Weg, um diesen wunderschönen Antrag noch besser zu machen, als er ohnehin schon ist. Ich erlaube mir trotzdem, an zwei Punkten noch einmal darauf hinzuweisen, dass ich schon glaube, dass dieser Antrag optimierungsfähig ist, und zwar im Wesentlichen in zwei Punkten. Weder in dem Antrag selbst noch in der Debatte haben wir uns die Frage gestellt, welche Rolle spielt eigentlich die gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft in Bremen bei der Erarbeitung eines wohnungspolitischen Konzepts.

Jetzt kann ich diese Frage aus dem Stand auch nicht beantworten, hätte aber erwartet, dass in einen Antrag, in dem es um Wohnungspolitik in Bremen geht, genau so etwas mit hineinkommt und man sagt, wir müssen auch mit der Gewoba zusammenarbeiten, weil wir dort sehr, ich sage einmal, vergleichsweise marktunabhängig viel direkter Einfluss nehmen können auf viele Dinge, ein Konzept haben, wie wir zusammen das, was wir in diesem wohnungspolitischen Konzept für Bremen wollen, umsetzen. Deswegen meine

Werbung dafür, dass man diesen Gedanken aufnimmt!

(Beifall bei der Linken - Zuruf der Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen])

Ich glaube das ja auch gern, dass man das vielleicht im Hinterkopf hatte, aber ich vermisse es bis jetzt in der Debatte und in dem Papier, deswegen einfach nur meine Werbung dafür, diesen Gedanken zu präzisieren und möglicherweise den Senat auch noch zu beauftragen, zusammen mit der Gewoba nachzudenken, wie man diese Geschichten besser entwickeln kann.

Ich will auf einen zweiten Aspekt aufmerksam machen, und das ist mir auch relativ wichtig. Wir haben in der Begründung sehr viel über demografische Entwicklung geredet, und es wird das Ziel formuliert, wir wollen die Situation in den Stadtteilen stabilisieren. Ich befürchte, nur auf die Demografie zu schauen, ist zu wenig, und Stabilisieren reicht deutlich nicht.

Es ist im Dezember der Armutsbericht der Arbeitnehmerkammer herausgekommen, und dort wird auf eine sehr bedrohliche Situation hingewiesen, nämlich auf sich selbst verstärkende Armutsprozesse in vielen Stadtteilen. Sie hat es an einem guten Beispiel festgemacht, in Stadtteilen, in denen ohnehin schon immer viele ALG-II-Empfängerinnen und -empfänger gewesen sind, werden es mehr, und in Stadtteilen, in denen es ohnehin weniger ALG-II-Empfängerinnen und -empfänger gegeben hat, werden es auch noch weniger.

Das heißt, Wohnungspolitik, wenn man sie in dieser Frage ernst nimmt, muss nicht nur die Situation stabilisieren, sondern sie kann und muss eine deutliche Bekämpfung dieser sich selbst verstärkenden Armutsprozesse leisten. Deswegen bin ich überzeugt davon, dass ein wohnungspolitisches Konzept, das dies nicht berücksichtigt, wiederum zu kurz greift, wenn es insbesondere um die Frage der Gettoisierung geht.

(Beifall bei der Linken - Zuruf des Abg. Frehe [Bündnis 90/Die Grünen])

Wie gesagt, ich sage ja nur, wir reden heute über ein wohnungspolitisches Konzept, und es ausschließlich auf demografische Entwicklung und Stabilisierung der Zustände zu orientieren, ist deutlich zu kurz. Ich hoffe, dass diese Dinge berücksichtigt werden, wenn wir dann an einem Punkt sind, dass wir das Konzept selbst beschließen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der Linken)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Krusche, ich bin zwar ein bisschen erkältet, aber ich bin trotzdem noch fit. Ich will Ihnen aber ganz genau sagen, ich habe mich hier hingestellt und die Zahlen von Herrn Richter korrigiert, dass wir nicht eine schrumpfende Stadt sind im Jahre 2007, sondern dass wir, das haben wir extra nachgefragt beim Statistischen Landesamt, sogar bis zum September 298 Bürger mehr hatten als am 1. Januar. Das habe ich hier deutlich gesagt. Wenn Sie das nicht gehört haben, dann sage ich das jetzt noch einmal deutlich, damit Sie es gehört haben.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke schön!)

Das allerdings heißt nicht, dass wir hier eine gute oder eine super Politik gemacht haben in den letzten Monaten, das bedeutet nur, dass wir in den Monaten im zweiten Halbjahr sehr viele schöne Studenten haben, die sich hier anmelden, und deswegen wir zu einem Plus kommen.

(Zuruf des Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen])

Das, was entscheidend ist, was das Statistische Landesamt gesagt hat, ist, dass über 1700 gutverdienende junge Familien in das Umland abgewandert sind, die uns hier als Steuerzahler fehlen. Das ist der Punkt!

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist Rot-Grün! Das ist doch lachhaft!)

Diese Leute ziehen nicht in Ihre Stadtquartiere, die Sie so gern bilden wollen. Diese Leute ziehen dahin, wo sie sich ein Haus bauen können, und die ziehen dahin, wo sie Bedingungen vorfinden, die ihnen das finanziell auch möglich machen. Darüber habe ich eben gesprochen. Wenn wir hinbekommen, dass wir die Bedingungen so machen, dass sie hier genauso mit einem finanziellen Aufwand bauen können wie im Umland, dann ist das alles auch in Ordnung. Aber ich vermute, dass Sie das nicht wollen, und deswegen haben wir hier andere Punkte zur Debatte gestellt. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Hier wird ihnen auch anderes geboten!)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Egal, ob das Statistische Landesamt sich nun geirrt hat oder nicht! Wir reden über Stagnation, weder über Wachstum noch über Bewohnerschwund. 1700 Haushalte waren es auch nicht, es waren 1700 Personen, egal, ob sie nun gewandert sind oder nicht! Lassen wir das Thema aber beiseite!

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte zu einem anderen Thema noch etwas sagen. Mich stört es schon ein wenig, wenn immer wieder gesagt wird, die ehemals gemeinnützige Gewoba muss prominent in die Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Wir haben rund 290 000 Wohnungen in der Stadt Bremen. Die Gewoba hat davon gerade einmal in der Stadt Bremen 32 000 oder 34 000, im Land Bremen etwa 42 000 Wohnungen. Wenn gesagt wird, wir müssen bei einem Städtebaukonzept die Kammern und die Verbände einbinden, gehören natürlich die Gewoba, die Genossenschaften, die freien Wohnungsunternehmen dazu, und dazu gehören auch die Mieterorganisationen und die Eigentümerorganisationen. Deswegen finde ich das geradezu grotesk jetzt bei diesem Verhältnis der Wohnungszahlen, die wir in Bremen haben. Bremen ist keine typische Großstadt wie andere, wo Geschosswohnungsbau überwiegt wie bei den Wohnungsbaugesellschaften. Da sollte man wirklich alle einbinden und nicht nur auf eine Stelle Bezug nehmen.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte auch noch einmal auf die Debatte eingehen, die Herr Focke exemplarisch hier in seiner zweiten Runde angesprochen hat. Ich glaube, eines ist dadurch noch einmal klar geworden. Wir müssen uns insgesamt als Politik den Fragen der Zukunft stellen, und wer glaubt, dass wir mit einer Politik immer neues Bauland auszuweisen und dass wir und Familien und Bauorientierte nur darauf zu schauen haben, dass das die Perspektive ist, irrt. Das ist ein Fehler.

(Beifall bei der SPD)

Es ist ein absoluter Fehler, wer die Entwicklungen im Bereich der Demografie nicht verstanden hat, auch was es betrifft, dass Menschen, die hier zu uns kommen, Ansprüche haben an eine Wohnungsbaupolitik! Das aufzunehmen, Herr Focke, dahin entwickeln wir uns noch. Ich glaube, mit

diesem Ansatz, was wir als Forderung in diesem Antrag geschrieben haben, haben wir den richtigen Weg aufgezeigt.

Dazu gehört, Herr Rupp, selbstverständlich, dass wir dies gemeinsam machen, SPD und Grüne, die eindeutig gesagt haben, mit der Gewoba, mit den gemeinnützigen Wohnungsbauunternehmen! Dafür stehen wir, diese haben eine entscheidende und wichtige Rolle in dieser Stadt, und wir gehen auch kein Stück davon ab. Sie werden in diesem Prozess ein wichtiger und gleichberechtigter Partner sein. Das ist, glaube ich, noch einmal eine ganz entscheidende Aussage.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Als Letztes noch einmal, ich finde, dass diese Debatte es deutlich gemacht hat, dass wir weiter diskutieren müssen. Es sind viele Fragen aufgeworfen. Wir haben hier mit der Forderung, im nächsten Jahr dies hier zu diskutieren, einen klaren Arbeitsauftrag. Wir bitten den Senat, das aufzunehmen. Ich glaube, dass wir auf viele Fragen, auch auf die, die Sie noch einmal angesprochen haben, in der Deputation in der politischen Debatte eingehen werden und mit dem Antrag der Koalition hier den richtigen Weg aufgezeigt haben. - Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, liebe Abgeordnete! Die drei großen bestimmenden Faktoren für Stadtplanung in der Zukunft sind zum einen der demografische Wandel, zum Zweiten der soziale Wandel und zum Dritten der Klimawandel und die Veränderung unserer Energiebasis. Das verändert die Grundlagen städtischer Planung und Zukunftsplanung gewaltig. Wer das in seine Zukunftsplanung nicht einbezieht, der droht große Fehler zu machen.

Wir müssen das einbeziehen in unsere Infrastrukturplanungen, sowohl, was die technischen Infrastrukturen betrifft, als auch, was die sozialen Infrastrukturen betrifft, und wir müssen das einbauen in unsere Wohnflächenbedarfsplanung. Es wurde schon von mehreren Rednerinnen und Rednern gesagt, bei dieser Wohnflächenbedarfsplanung dürfen wir nicht nur rein quantitativ denken, sondern da müssen wir viel stärker qualitativ denken.

Wir müssen zum Beispiel zu Kenntnis nehmen, dass es andere Lebensgemeinschaften gibt, dass

es neue Wohn- und Lebensformen gibt und dass es vielleicht auch in weiten Bevölkerungskreisen jedenfalls ein verändertes Verhältnis zum Immobilienbesitz gibt. Man ist heute viel häufiger dazu bereit, sich von einer Immobilie auch wieder zu trennen. Das heißt, all das müssen wir einbeziehen in unsere Zukunftsplanung, und deswegen ist eine Zuspitzung mehr Bauland auf der einen Seite oder Stagnation völlig falsch, Herr Focke, das muss ich doch noch einmal sagen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zum demografischen Wandel: Herr Richter, Sie haben es angesprochen, wir haben uns ja mehrmals mit dem Thema in der letzten Woche gemeinsam beschäftigen dürfen. Herr Focke, Sie haben dazu viele Sachen gesagt, die nicht zutreffend sind. Vielleicht noch einmal zunächst zu Ihnen, Herr Richter! Sie haben etwas Trauriges gesagt! Wir werden älter, grauer und einsamer, das klingt ja furchtbar. Wir haben gesagt, wir werden älter, weniger, aber eben auch bunter, bunter im Sinne von vielfältiger, was die Wohnformen und Lebensgemeinschaften und so weiter betrifft. Ich glaube, das ist die richtige Herangehensweise an den demografischen Wandel, denn dann wird es auch eine Aufgabe, die bewältigt werden kann. Wenn wir nur grauer, öder und einsamer werden, können wir daraus, glaube ich, keine positive Energie ziehen. Da sind wir uns einig.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zu den Zahlen noch einmal, Herr Focke! Von 1984 bis heute sind uns 50 000 Menschen ans Umland verlorengegangen, wenn man so will. Nach wie vor arbeitet natürlich ein großer Teil bei uns auch weiter und trägt damit zur Wertschöpfung bei.

(Abg. Focke [CDU]: Davon haben wir nichts!)

Doch, wir haben auch etwas davon! Wir haben zwar keine Steuereinnahmen, aber die Leute beleben natürlich auch unsere Stadt.

Auf der anderen Seite haben wir einen Zuwachs. 80 000 sind zu uns gekommen, 40 000 aus dem Ausland und 40 000 aus dem Inland. Unter diesen 40 000, darauf weisen Sie zu Recht hin, sind auch sehr viele Menschen aus der Altersgruppe zwischen 6 und 30 Jahren. Das heißt also, Investitionen in Wissenschaft, Bildung und Forschung lohnen sich in besonderer Weise. Das ist die Hauptlehre, die ich aus diesem Bericht, den wir letzte Woche vorgestellt haben, ziehe. Das ist genau

das Richtige, auf dem Pfad müssen wir weitergehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Wahrheit ist eben aber auch - Herr Focke, und das ist nicht richtig, was Sie sagen, wir sind nicht älter geworden, das stimmt nicht -, wir sind deutlich älter geworden. Wir sind deutlich älter geworden, und zwar ist die Quote, je nachdem, welchen Indikator man heranzieht, in den letzten 20 Jahren um 26 Prozent gestiegen, also das Verhältnis von jungen Menschen zu alten Menschen.

(Zuruf des Abg. Focke [CDU])

Ich rede jetzt von der Retrospektive von 1984 bis 2005.

(Zuruf des Abg. Focke [CDU])

Ich höre Ihnen dauernd zu, deswegen erkenne ich ja auch die Fehler, die Sie hier vortragen. Das ist ja das Problem.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bei der Prognose ist es so, wir werden sie Ende Februar vorlegen. Das sage ich hier zu. Da werden wir die Prognose bis zum Jahr 2020 vorlegen, und dann können wir uns ja darüber unterhalten. Ich glaube, das ist gestaltbar.

Zum Antrag der Koalitionsfraktionen möchte ich jetzt nicht ausführlich sprechen, weil ich den als Rückenwind und Unterstützung betrachte. Ich sage hier zu, dass das, was von den Koalitionsfraktionen eingefordert wird, vom Senat auch erledigt wird. Das ist auch unsere eigene Agenda. Ich möchte aber doch noch einmal kurz auf den Antrag der Union und auf den Antrag der Linken eingehen.

Zunächst zu dem, was Sie gesagt haben, Herr Focke, oder was hier in dem Antrag steht! Zunächst einmal zu Ihrer Aussage, das ist der Punkt drei, die Wohnungsbauförderung sei von Rot-Grün eingestellt worden. Das ist falsch! Richtig ist, dass nach der Koalitionsvereinbarung die Förderung des sozialen Wohnungsbaus entsprechend den Handlungsbedarfen neu ausgerichtet wird und sich dementsprechend auf Anpassung und Umbau im Bestand sowie auf die Wohnraumversorgung von Haushalten mit geringem Einkommen und auf ökologische Projekte konzentrieren wird. Das sind unsere Schwerpunkte, und dazu stehen wir auch.

Eine bloße Eigentumsförderung im Wohnungsbau, das wissen Sie übrigens selbst auch, das haben Ihre Parteifreunde in Berlin im deutschen Bundestag ja auch unterstützt, ist nicht mehr sinnvoll. Das ist auch der Grund, warum es richtig war und Bremen übrigens nützt, dass die Eigenheimzulage abgeschafft worden ist. Denn die Eigenheimzulage ist nichts anderes als eine Einladung, ins Umland zu ziehen. Insofern wissen Sie es eigentlich besser. Der Punkt drei, wie Sie ihn hier in Ihrem Antrag beschreiben, ist schlicht und einfach falsch.

Noch falscher allerdings finde ich den Punkt vier. Den finde ich regelrecht irreführend. Sie haben in Ihrem Beitrag eben gesagt: Na ja, ich habe ja auch nichts gegen Energiesparen, schön und gut, aber wir wollen doch einmal sagen, es darf nicht so daherkommen, dass es unmäßig wird, und vor allen Dingen, Sie sagen den Leuten ja gar nicht, wie man Energie sparen kann.

(Abg. Focke [CDU]: Ich habe gesagt, es soll ein Förderprogramm aufgelegt werden!)

Auch das, lieber Kollege Focke, ist falsch, und das wissen Sie auch. Sagen Sie das einmal dem Energiekonsens hier unseren Leuten, sie würden nichts machen in Energieberatung, oder nehmen Sie doch einfach zur Kenntnis, dass wir in der letzten Woche zusammen mit „Haus und Grund“ und mit den Handwerkern und dem Energiekonsens und mit meinem Haus einen Energiepass vorgestellt haben, der wirklich maßgeblich dazu beitragen wird, dass der Wert von Immobilien in Zukunft ganz maßgeblich durch die energetische Qualität bestimmt wird!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Insofern würde ich einmal sagen, schauen Sie einfach, wie die Realitäten sind! Wir werden demnächst im Rahmen der Haushaltsberatung die Möglichkeit haben, über Altbausanierung zu sprechen. Da werden Sie feststellen, dass wir trotz der schwierigen Haushaltslage auf dieser Strecke kontinuierlich vorangehen. Wir haben diese Woche im Senat den Ausbau von Energiesparcontracting gehabt. Ihre Aussage, wir würden den Menschen hier in Bremen nicht sagen, wie man Energie sparen kann, ist schlicht und einfach falsch!

Sie ist aber auch falsch, und deswegen finde ich diesen Punkt vier besonders fragwürdig, weil sie natürlich impliziert, als wenn das irgendwie ein Luxus wäre, auf den man möglicherweise auch verzichten kann. Die Wahrheit ist natürlich eine ganz andere. Die explodierenden Energiepreise

führen bei immer mehr Leuten dazu, dass sie faktisch eine zweite Miete haben und dass wir in eine veritable Energiearmut hineinsteuern. Deswegen ist Energieeinsparung, Wärmedämmung, Gebäudesanierung nicht nur bei der Gewoba, sondern bei uns allen eine ganz wichtige baupolitische Aufgabe, zu der wir hundertprozentig stehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte Sie bitten, das nicht so durch den Kakao zu ziehen.

Auch Ihre Aussage zu den Baulandpreisen! Wir sind hier in Bremen gut, wir haben sogar in der Stadt die Möglichkeit, umlandähnliche Wohnformen zu ermöglichen. Das kann natürlich nicht die Regel sein, das ist vollkommen klar. Was in Borgfeld passiert ist, einmal unabhängig davon, wie man diese Wohnform jetzt für sich persönlich findet, das kann natürlich nicht zum Leitbild einer Stadt mit einer halben Million Einwohnern werden. Das ist doch wohl vollkommen klar!

Das Hauptleitbild, das wir hier haben und das wir auch als Rot-Grün vertreten, ist das Leitbild der kompakten Stadt, der Stadt der kurzen Wege, wo sozusagen die verschiedenen Lebensbereiche gut durchmischt sind. Wir setzen sehr stark auf Innenentwicklung, wir setzen das Baulückenschließungsprogramm fort. Das ist der Pfad, den wir verfolgen werden. Ich glaube, dass es eine völlig falsche Zuspitzung ist, so zu tun, als wenn das irgendwelche grünen Kinkerlitzchen wären und die wahre Wohnungsbaupolitik würde darin bestehen, mehr Wohnfläche auszuweisen. Das ist nicht zutreffend.

Vielleicht noch zwei oder drei Punkte abschließend! Das, was in dem Demografiebericht auch genannt wird, umlandähnliche Wohnformen, ein schwieriges Wort, ist natürlich für uns ein wichtiger Faktor. Junge Familien mit Kindern wollen wir hier halten. Wir wollen nicht, dass sie wegziehen - oder ich meine, wenn sie es wollen, jeder ist frei hinzuziehen, wohin er oder sie will -, aber wir wollen sie bei uns halten. Das werden wir auch ermöglichen. Da gibt es durchaus noch Möglichkeiten in verschiedensten Stadtteilen.

Das zweite Thema, das ich noch einmal herausheben will: Barrierefreiheit! Das war früher ein eher randständiges Thema. Es betrifft nur eine Bevölkerungsgruppe, dachte man, nämlich die Behinderten. Das wird natürlich im Zeichen des demografischen Wandels uns alle betreffen, insofern rückt das Thema barrierefreies Bauen immer stärker ins Zentrum. Das wird ein wichtiger Bestandteil unserer Wohnungsbaukonzeption sein.

Als letzten Punkt möchte ich noch nennen, das ist für uns oder für mich auch persönlich sehr wichtig, wir wollen einen integrativen Erarbeitungsprozess für eine neue Flächennutzungsplanung und für ein Landschaftsprogramm haben. Wir werden Ihnen, sagen wir einmal, im März oder April in der Bau-deputation unsere ersten Überlegungen vorstellen. Denn Bremen ist keine Insel. Wir sind von Niedersachsen umgeben, und wir müssen im Kommunalverbund mit der Metropolregion zusammenarbeiten, um eben eine integrierte Regionalplanung zu schaffen. Dann bin ich auch zuversichtlich, dass wir da etwas Gutes auf die Beine stellen können. Das, was Sie hier im Antrag insinuierten, finde ich nicht so ganz richtig.

Zu dem Antrag der Linken! Darin steht viel Richtiges, aber vielleicht noch einmal zum Mietspiegel! Ich glaube, ehrlich gesagt, nicht, dass es hier im Moment unser Hauptproblem ist, einen Mietspiegel zu haben. Erst einmal müsste man sehr viel Energie investieren, Frau Krusche hat zu Recht gesagt, das kann man nicht aus dem Ärmel schütteln. Ein Mietspiegel würde nicht, wie Sie vermuten, dazu führen, da hier überhöhte Mieten gezahlt werden, dass es dann zu realen Mietsenkungen kommt, sondern es würde eher, vermute ich, von der anderen Seite als Begründung herangezogen werden, warum man in bestimmten Quartieren höhere Mieten zahlen muss. Insofern ist der von Ihnen erwünschte oder erhoffte soziale Effekt durch einen Mietspiegel gar nicht automatisch gegeben. Wir müssen statistische Erfassungen machen und tun es auch. Ich bin nicht dagegen, es ist nicht so, dass das falsch wäre, aber es ist nicht unser prioritäres Ziel.

Die anderen Punkte, die Sie da in Ihrem Antrag haben, sind im Prinzip unterstützungsfähig, wenngleich ich nicht der Meinung bin, dass es jetzt eine spezielle Genossenschaftsförderung oder spezielle Förderung von Baugemeinschaften braucht, sondern sie sind natürlich auch dazu in der Lage, die Wohnungsbauförderprogramme oder die Maßnahmen zur Förderung von Wohnumfeldverbesserung in Anspruch zu nehmen.

Ich komme zum Schluss und bedanke mich bei den Koalitionsfraktionen für diesen Arbeitsauftrag, dem wir gern nachkommen. Bei der Union bin ich nicht mit allem einverstanden, mit vielem. Aber diese beiden Themen, die ich herausgehoben habe, diese Geringschätzung gegenüber Energiesanierung und die falsche Zuspitzung, mehr Bauland auf der grünen Wiese als die richtige Strategie, unterstützen wir so nicht. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Senator Loske, es hilft auch nichts, wenn Sie es ganz nett vortragen, wenn Sie nicht die Wahrheit sagen. Ich habe in zwei Punkten etwas völlig anderes gesagt, als Sie mir hier unterstellt haben.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Das haben wir aber so nicht gehört!)

Ja, ja! Ihr könnt manchmal auch nicht gut zuhören, wenn ihr etwas nicht hören wollt! Wenn ihr unseren Antrag lest, da habe ich mit keinem Wort gesagt, dass mir die energiepolitischen Auflagen in eurem Antrag zu hoch sind. Im Gegenteil! Wir haben das ja hierin auch. Ich habe nur gesagt, ich vermisse, dass Sie dann auch ein entsprechendes Förderprogramm vorstellen. Das haben wir bei uns in unserem Antrag in Nummer drei genannt. Stattdessen soll die bestehende Wohnungsbauförderung auch sowohl im Hinblick auf Neubau als auch im Hinblick auf Umbau des bestehenden Bestands entsprechend der neueren Entwicklung auf dem Wohnungsbaumarkt, zum Beispiel der verstärkten Nachfrage nach energetisch optimierten Wohnungen und Häusern, weiterentwickelt werden.

Das ist genau der Punkt, Herr Senator, wenn Sie den Antrag richtig gelesen hätten, dann hätten Sie das eben hier nicht sagen dürfen, was Sie mir hier vorgeworfen haben.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Was steht in Punkt 4?)

Was den demografischen Wandel betrifft - -. Nein! Der Punkt 4 sagt nur, dass es nicht höhere Auflagen geben soll als im Umland, damit es eine Gleichberechtigung gibt zwischen den Leuten, die in das Umland ziehen wollen, damit wir hier Chancen haben, dass die Leute auch bei uns bleiben. Das kann ja wohl nicht verkehrt sein! Wenn Sie das auch noch als verkehrt betrachten, weiß ich nicht, was das soll!

(Beifall bei der CDU)

Der zweite Punkt ist: Es gibt nicht den ersten demografischen Bericht jetzt in den letzten Wochen. Es hat schon mehrere demografische Berichte und auch Prognosen gegeben, die haben eben Bremen in den einzelnen Punkten auch immer älter gesehen, als es jetzt nach dem neuen Bericht eingetreten ist. Nichts anderes habe ich gesagt! Ich habe damit gesagt, dass viele junge Leute

nach Bremen gekommen sind, aber natürlich auch viele junge Familien hier gebaut haben.

Das ist auch Fakt, das stimmt auch. Das hat dazu beigetragen, dass wir bei den Kindern und bei den Jüngeren eine andere Zahl haben, als uns prognostiziert worden ist. Mehr habe ich gar nicht gesagt. Das ist auch nicht verkehrt. Ich möchte doch sehr bitten, wir wollen uns schön streiten, dagegen habe ich nichts, auch laut, aber es muss alles auch seine Richtigkeit haben. Wenn es nicht richtig ist, dann muss es hier wieder richtiggestellt werden. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, liebe Kollegen! Ich will es eigentlich kurz machen. Ich finde schon, Herr Kollege Focke, lassen Sie sich einfach einmal den Satz auf der Zunge zergehen! Der Senat wird aufgefordert sicherzustellen, dass es nicht zu Einschränkungen der Bautätigkeit in Bremen wegen zu restriktiver Energieauflagen im Verhältnis zum Umland kommt. Nicht wahr, so ist doch Ihre Aussage?

(Abg. Focke [CDU]: Im Vergleich zum Umland!)

Das ist einfach eine Grundwahrnehmung. Wir sagen, wir wollen Bremen attraktiv machen dadurch, dass wir hier moderne Technologien zur Anwendung bringen. Wir betrachten das nicht als Last und Bürde, sondern als Innovationsherausforderung. Das ist, glaube ich, der Unterschied der Tonlage, vielleicht gar nicht so sehr in der Förderung in der konkreten Politik.

Zum Zweiten, das habe ich doch gerade versucht, Ihnen zu erklären bei den Förderprogrammen. Ich meine, wir haben eine restriktive Haushaltslage, das brauche ich Ihnen ja nicht zu erklären, die finde ich hier vor.

(Zuruf des Abg. Focke [CDU])

Trotzdem wollen wir bei der Altbausanierung auf dem Pfad bleiben. Wenn nach Wahrnehmung des Königsrechts des Parlaments der Haushalt noch so ist, wie er mir vorgelegt worden ist, wird es beim Thema Altbausanierung in Bremen zügig vorgehen. Wir wollen uns außerdem bemühen, mehr KfW-Mittel nach Bremen zu bekommen. Wir haben überdies einen bedarfsorientierten Energieausweis zusammen mit „Haus und Grund“ und dem Handwerk gemacht, wir haben darüber hinaus unseren Energiekonsens, eine hervorragende Energieberatungsstelle, die den Leuten dabei hilft,

Energie einzusparen. Insofern, finde ich, reden Sie die Sache nicht so klein! Sie haben ja schließlich auch einen kleinen Anteil daran gehabt. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraf 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag Drucksache 17/70 S abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion Die Linke mit der Drucksachen-Nummer 17/70 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Die Linke)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Änderungsantrag ab.

Ich lasse zuerst über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der SPD abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/51 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen die CDU und Die Linke)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/67 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 154. Ortsgesetzes über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für ein Gebiet in Bremen-Neustadt zwischen Neuenlander Straße, Kirchweg, Fabrikweg und westlich Kahrsweg

Mitteilung des Senats vom 4. Dezember 2007
(Drucksache 17/54 S)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 154. Ortsgesetzes beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Nachwahl für den Jugendhilfeausschuss der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 18. Dezember 2007
(Drucksache 17/58 S)

Der Wahlvorschlag ist in der Mitteilung des Senats enthalten.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Nachwahl für den Jugendhilfeausschuss der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 8. Januar 2008
(Drucksache 17/59 S)

Der Wahlvorschlag ist in der Mitteilung des Senats enthalten.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Entsorgungsbetriebsausschusses

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses KiTa Bremen

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Soziales, Jugend, Senioren und Ausländerintegration

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für die Haushaltsjahre 2008 und 2009

Mitteilung des Senats vom 15. Januar 2008
(Drucksache 17/62 S)

Die Aussprache über den Stadthaushalt fließt in die Debatte über den Landeshaushalt ein, sodass auf eine eigene Aussprache in der Stadtbürgerschaft verzichtet werden kann.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Bei den verschiedenen Vorlagen zum Haushalt 2008 und 2009 ist Überweisung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss, federführend, und den Ausschuss für Bürgerbeteiligung und Beiratsangelegenheiten vorgesehen.

Wer der Überweisung der Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2008 und 2009, der Haushaltspläne und der Stellenpläne für die Haushaltsjahre 2008 und 2009 einschließlich der Haushalts- und Wirtschaftspläne der Eigenbetriebe, Sondervermögen, der Anstalt öffentlichen Rechts „Versorgungsvorsorge“ sowie der Hochschulen und der Staats- und Universitätsbibliothek, der Produktgruppenhaushalte für die Haushaltsjahre 2008 und 2009, der produktgruppenorientierten Stellenpläne für die Haushaltsjahre 2008 und 2009 und der Darlegungen zur Begründetheit der Ausgaben im Zusammenhang mit einer Überschreitung der Höchstgrenze für Kreditaufnahme, Artikel 131 a Landesverfassung, zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss, federführend, und den Ausschuss für Bürgerbeteiligung und Beiratsangelegenheiten seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Außerdem möchte ich Sie darum bitten, damit einverstanden zu sein, dass die bei der Verwaltung der Bremischen Bürgerschaft noch eingehenden Anträge und Änderungsanträge zu den Haushalten 2008 und 2009 unmittelbar an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss weitergeleitet werden.

Ich stelle Einverständnis fest.

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 6 vom 15. Januar 2008

(Drucksache 17/65 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Rechtskonforme Besetzung der Ortsamtsleiterstellen sicherstellen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 18. Januar 2008
(Drucksache 17/66 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit der Drucksache 17/66 S hat meine Fraktion am 18. Januar den Antrag eingebracht „Rechtskonforme der Ortsamtsleiterstellen sicherstellen“. Anlass ist das Urteil des Verwaltungsgerichtes vom 2. Januar 2008 über die Besetzung der Ortsamtsleiterstelle Burglesum. Damit wird der Antragsgegnerin - dem Senat - im Wege der einstweiligen Anordnung zu beiden An-

tragstellern aufgegeben, die Stelle des Ortsamtsleiters Burg-Lesum ist einen Monat nach Zustellung der Entscheidung über die Widersprüche frei zu halten.

(Vizepräsidentin Dr. Mathes übernimmt den Vorsitz.)

In der Begründung hat das Verwaltungsgericht sehr deutlich ausgeführt, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Die Kammer hält in der jetzt zu treffenden Entscheidung an ihrer Rechtsauffassung fest, dass der beamtenrechtliche Leistungsgrundsatz auch hinsichtlich der Ernennung von Ortsamtsleitern Geltung beansprucht.“ Das heißt, die Stelle des Ortsamtsleiters in Burglesum ist daher nach Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung zu besetzen. Das Gleiche gilt auch für die gerade anstehende Neubesetzung der Ortsamtsleiterstelle in Vegesack. Deshalb haben wir den Antrag gestellt, weil Eile geboten ist.

Das Verwaltungsgericht hat sich sicherlich sehr viel dabei gedacht, auch in einem Verfahren der einstweiligen Anordnung die Chronologie der Besetzung der Ortsamtsleiterstelle darzustellen. Darauf will ich im Detail nicht eingehen. Zur Chronistenpflicht gehört allerdings auch, darauf hinzuweisen, dass beim ersten Ausschreibungsverfahren der damalige Innensenator Röwekamp das jahrzehntelang hervorragende Verfahren zur Besetzung von Ortsamtsleiterstellen - von SPD-Senatoren eingeführt, von FDP- und CDU-Senatoren fortgeführt - durch eine Entscheidung des Verwaltungsgerichts vom 10. Januar 2006 auf Antrag des grünen Bürgerschaftsabgeordneten erstmalig infrage gestellt worden ist.

Das damalige Urteil des Verwaltungsgerichts hebt deutlich auf das in Artikel 33 Absatz 2 Grundgesetz und Artikel 128 Bremische Landesverfassung garantierte Leistungsprinzip ab. Dies hat dazu geführt, dass der damalige Innensenator im sogenannten zweiten Auswahlverfahren den bereits im ersten Auswahlverfahren mit Mehrheit vom Beirat gewählten und darüber hinaus in der Bestenauslese auch wirklich Besten erneut dem Beirat vorgeschlagen hat. Der Beirat hat dann den damaligen Besten allerdings auch in diesem Wahlgang nicht mehr mit einer Mehrheit ausgestattet.

Nach der Bürgerschaftswahl wurde dann von Rot-Grün das Beirätegesetz geändert. In Kenntnis des erwähnten Urteils des Verwaltungsgerichts, mit dem das Leistungsprinzip bei der Berufung von Ortsamtsleitern eingefordert wurde, hat dann die Koalition mit ausdrücklicher Zustimmung des neuen Beirätesenators Bürgermeister Böhrnsen das Beirätegesetz geändert. Das Leistungsprinzip

hat dann allerdings keinen Eingang in das geänderte Gesetz gefunden. Deshalb darf es nicht verwundern, dass das Verwaltungsgericht dem Senat und damit auch dem Gesetzgeber einiges in das Stammbuch geschrieben hat.

(Beifall bei der CDU)

Der Senat - der Antragsgegner, also die rot-grüne Bürgerschaftsmehrheit - hat argumentiert, dass nach der neuen Gesetzeslage das Votum des Beirats nunmehr eine so erhebliche Bedeutung hat und dass es den Senat grundsätzlich binde. Das Verwaltungsgericht hat dazu allerdings ausgeführt: „Hieraus folgt jedoch nicht, dass der Senat unter Außerachtlassung des beamtenrechtlichen Leistungsprinzips auch verpflichtet ist, einen vom Beirat vorgeschlagenen Bewerber zu ernennen.“ Das Verwaltungsgericht hat deutlich gemacht, dass die Auffassung, die der Senat in dem Verfahren vertreten hat, nicht stimmig ist.

Der Senat hat ebenfalls argumentiert, das Letztentscheidungsrecht des Senats sei nunmehr insoweit eingeschränkt, dass er nur über einen vom Beirat vorgeschlagenen entscheiden könne. Damit sei eine für das Auswahlverfahren erhebliche Änderung verbunden. Dazu hat das Verwaltungsgericht ausdrücklich gesagt, ich zitiere wiederum mit Genehmigung des Präsidenten: „Die Antragsgegnerin hat durch eine entsprechende Ausgestaltung des bisher nicht mehr geregelten Verfahrens dafür zu sorgen, dass im Auswahl- und Berufungsverfahren der Ortsamtsleiter die verfassungsrechtlich verankerten subjektiven Rechte der Bewerber aus Artikel 33 Absatz 2 gleichermaßen Beachtung finden wie die im Ortsgesetz über Beiräte und Ortsämter festgeschriebenen Beteiligungsrechte der Beiräte.“ Damit wird deutlich, dass auch bei dieser Argumentation der Senat unterlegen ist.

Weiterhin wird vom Senat argumentiert, das Beiratsvotum vom September 2007 sei eine wesentliche Auswahlgrundlage, die nach der gesetzlichen Neuregelung des Paragraph 36 Bremisches Beirätegesetz einen eindeutigen Eignungsvorrang des Beigeladenen begründe. Auch dem widerspricht das Verwaltungsgericht. Ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Die Neuregelung des Paragraphen 36 Absatz 2 Satz 1 Bremisches Beirätegesetz hat zudem nichts daran geändert, dass das in Paragraph 9 Bremisches Beamten-gesetz verankerte Leistungsprinzip für Beamte auf Zeit gilt.“ Das heißt, dass dieses Prinzip anzuwenden ist. Das Leistungsprinzip Eignung, Befähigung und fachliche Leistung hat einen höheren Rang als der Eignungsvorrang, indem man auf das Beirätevotum abhebt.

Das Gericht hat außerdem ausdrücklich gesagt: „Daran gemessen weist der Ablauf des dritten Auswahlverfahrens“ - also das Verfahren, das nach der Bürgerschaftswahl aufgrund des neuen Beirätegesetzes angewandt wird - „Rechtsfehler auf, die zu einer Verletzung des Bewerbungsverfahrenanspruchs der Antragsteller geführt hat.“ Es wird ausdrücklich gesagt, es fehlt ein Leistungs- und Eignungsvergleich, es wird ausdrücklich eine ausführliche Sachverhaltsermittlung angemahnt, und es wird kritisiert, dass die Bewerberanhörung nicht unmittelbar zu der Vorbereitung oder Durchführung der für die Personalmaßnahme berufenen Gremien erfolgt ist. Es ist ein bestimmtes Gremium zu berufen, und es reicht nicht aus, wenn lediglich der Beirat solch eine Anhörung durchführt.

Es wird jetzt argumentiert und gesagt, wir werden einen Leistungs- und Eignungsvergleich durchführen, wir werden auch entsprechende Zeugnisse einholen. Das, meine Damen und Herren, soll so in Vegesack angewandt werden. Dieses Verfahren, das ich eben angesprochen habe, dass es ausdrücklich auch eines besonderen Gremiums bedarf und dass nicht der Beirat ausreicht, um eine Bewertung durchzuführen, macht deutlich, dass wir hier ein rechtskonformes Verfahren brauchen. Das Verfahren, das wir gegenwärtig haben, ist dieses Verfahren nicht.

(Beifall bei der CDU)

Wir fordern deshalb den Senat auf, einen Vorschlag für ein rechtskonformes Verfahren zur Besetzung der Stellen von Ortsamtsleitern zu entwickeln und der Bürgerschaft vorzulegen. Wir fordern ihn ebenfalls auf, dies möglichst bald zu machen, möglichst zur nächsten Sitzung im Februar, damit unverzüglich eine Änderung des Beirätegesetzes erfolgen kann.

Ich wiederhole, das Urteil macht deutlich, ob es uns gefällt oder nicht, dass bei der Rechtsstellung der Ortsamtsleiter die verfassungsrechtlich verankerten subjektiven Rechte der Bewerber aus Artikel 33 Grundgesetz und Artikel 128 Landesverfassung mindestens genauso gewichtig sind wie die für uns alle wichtigen Beiratsrechte. Deswegen ist der Weg alternativlos, um eine erneute Änderung des Beirätegesetzes vorzunehmen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Möbius.

Abg. Frau **Möbius** (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muss einmal ganz ehrlich sagen, lieber Herr Kollege

Pflugradt, nach dem, was Sie uns hier vorgetragen haben, bin ich völlig verwirrt. Ich weiß überhaupt gar nicht, was Sie uns damit mitteilen wollen. Für diejenigen, die auch Interesse daran haben, um was es eigentlich geht: Es handelt sich darum, dass wir in den Stadtteilen unsere Beiräte mit Instrumenten ausstatten wollen, sodass sie in die Lage versetzt werden, eine ordentliche Arbeit vor Ort zu leisten. Dazu gehört eben auch, dass die entsprechenden Ortsamtsleiter und Ortsamtsleiterinnen gemeinsam mit den Beiräten in die Lage versetzt werden, diese Politik dort so zu machen.

(Beifall bei der SPD)

So, das ist erst einmal die Voraussetzung! Wir haben nach der Änderung des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter im Paragraphen 36 Absatz 2 vom 10.7.2007 eine rechtliche Regelung hier in der Bürgerschaft beschlossen, in der die Beiräte eine wesentlich bedeutsame Rolle einnehmen, das Besetzungsverfahren von Ortsamtsleiterinnen und Ortsamtsleitern mitzubestimmen. Das wollten wir so, weil wir gesagt haben, wir wollen die Beiräte stärken und ihnen auch die Möglichkeit geben, eine Ortsamtsleiterin oder einen Ortsamtsleiter auszuwählen, mit der/dem sie dann auch die zehn Jahre gut zusammenarbeiten können, was auch für den Stadtteil unheimlich wichtig ist, dass eine Vertrauensebene zwischen den Ortsamtsleiterinnen und Ortsamtsleitern und den Beiräten herrscht.

Das ist genau das, was wir wollten. Damit haben die Beiräte nicht nur ein Anhörungsrecht, was die Besetzung der Ortsamtsleiterstellen anbelangt, sondern sie haben auch ein Vorschlagsrecht. Die Beiräte schlagen dem Senat nun eine Kandidatin oder einen Kandidaten vor. Der Senat kann ohne Vorschlag des Beirates nicht tätig werden, dies bestätigt das Gerichtsurteil des Verwaltungsgerichts. Das steht auch in den Unterlagen, wenn Sie es einmal richtig gelesen haben, Herr Pflugradt.

Sie schreiben in Ihrem Antrag, ich zitiere daraus: „Um die Arbeit der Ortsämter sicherzustellen und eine rasche Besetzung von Ortsamtsleiterstellen mit qualifizierten Bewerbern zu gewährleisten, muss schnellstmöglich ein Verfahren gefunden werden, das den beamtenrechtlichen Leistungsgrundsatz berücksichtigt.“ Es wird der beamtenrechtliche Leistungsgrundsatz berücksichtigt, und das haben Sie eben selbst bereits bestätigt, so wird auch bei der Neubesetzung der Ortsamtsleiter- oder Ortsamtsleiterinnenstelle in Vegesack verfahren. Es ist im Besetzungsverfahren zusammen mit den Beiräten - ich sage es einmal ganz langsam - eine Auswahl der Bewerbungen

nach Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung so wie nach den Regelungen des Beamtengesetzes zu treffen.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt haben Sie es alle verstanden, das ist ja gut!

(Abg. Frau Busch [SPD]: So ist es!)

Dies hat das Verwaltungsgericht nun noch einmal festgestellt, und deshalb kann ich überhaupt nicht verstehen, warum Sie diesen Antrag hier vorgelegt haben. Grundsätzlich muss ich an dieser Stelle noch einmal sagen, dass wir alle ein großes Interesse daran haben sollten, dass wir in den Stadtteilen, in den Beiräten und mit den Ortsamtsleitern dieses Verfahren jetzt endlich einmal in Bewegung bekommen, sodass es auch den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort zunutze kommt und nicht nur, dass wir hier in dieser Situation verhaftet bleiben, wo wir uns in erster Linie mit uns selbst beschäftigen beziehungsweise die Verwaltung mit unnötigen Anträgen beschäftigt ist. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Pflugradt, ich finde, Ihre Rede war ein schönes Beispiel dafür, wie man 21 Seiten Entscheidung falsch deuten kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Im Juli 2007 haben die Fraktionen von Bündnis 90/Die Grünen und der SPD einen ersten wichtigen Schritt hin zur Stärkung der Beiratsrechte gewagt, indem sie das Beiratsgesetz in Bezug auf die Wahl und Bestellung der Ortsamtsleiter novelliert haben. Zukünftig ist es dem Senat der Freien Hansestadt Bremen nicht mehr möglich, eine Bewerberin oder einen Bewerber gegen den Willen des betreffenden Beirates zu ernennen. Für uns Grüne ist das ein deutliches und wichtiges Zeichen für mehr Demokratie in den Stadtteilen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Zuruf der Abg. Frau Busch [SPD])

Ich nehme die Aussage von Frau Busch, auch im Namen der SPD zu sprechen, zur Kenntnis. Dass nun gleich eines der ersten Verfahren, das nach dieser neuen Regelung beschränkt wurde, vom

Verwaltungsgericht angehalten wurde, ist bedauerlich. Hieraus aber den Schluss zu ziehen, dass die Entscheidung des Beirates künftig kein Gewicht mehr bei der Benennung erfahren soll, ist schlichtweg falsch. Die CDU beantragt ein Verfahren, das die Besetzung einer Ortsamtsleiterstelle lediglich nach den Maßstäben Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung regelt. Vom Votum des Beirates, Herr Kollege Pflugradt, ist in Ihrer Beschlussformel kein Wort mehr zu finden, und das sage ich Ihnen ganz deutlich, ein solches Verfahren, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, ist mit dieser Koalition nicht zu machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Überhaupt finde ich auch die Strategie der CDU an dieser Stelle bemerkenswert. Erinnern wir uns ganz kurz zurück: Es war die Innenbehörde unter Leitung von Thomas Röwekamp, die sich die erste Niederlage vor dem Verwaltungsgericht in Sachen Burglesum holte, als ein Bewerber einmal eben so aus dem Verfahren ausgeschlossen wurde, obwohl dafür keine rechtliche Grundlage vorhanden war. Es war der damalige Innensenator Thomas Röwekamp, der aus machttaktischen Gründen in einem zu Burglesum vollkommen unabhängigen Verfahren die Benennung eines Ortsamtsleiters ausbremste. Sie erinnern sich, es war der allseits beliebte und absolut unumstrittene Ortsamtsleiter Mühl, und das böse Wort der „Geiselhaft“ machte damals die Runde in der Stadt. Zwischendurch hatte sich die CDU aufgeschwungen, ganz basisdemokratisch die Direktwahl der Ortsamtsleiter durch die Bevölkerung zu fordern, auch wenn dies jeglicher Politiksystematik und demokratietheoretischen Ansätzen widersprochen hätte.

Zurück in der Gegenwart stelle ich fest, dass die CDU in ihrem Antrag davon spricht, dass die politische Vertretung im Stadtteil dem Beirat obliegt und im Vorspanntext bei der Benennung des Ortsamtsleiters auch noch ein Beiratsvotum berücksichtigen möchte, im Beschlussvorschlag allerdings nur die Kriterien Eignung, Befähigung und fachliche Leistung zur Besetzungsvoraussetzung macht. Diesen politischen Schlingerkurs verstehe, wer wolle, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Da bleiben wir als Koalition doch lieber unserer Linie treu und setzen weiterhin das um, was wir den Menschen zugesagt haben: keine Benennung eines Ortsamtsleiters gegen den Willen des entsprechenden Beirates, Vertrauen kann man nicht verordnen! Zumal, dies muss auch noch einmal

sehr deutlich gesagt werden, nicht das Gesetz durch das Verwaltungsgericht gerügt wurde, sondern das Verfahren, in welchem bedauerlicherweise, das muss man an dieser Stelle eingestehen, Fehler gemacht wurden, Fehler, die sicherlich auch in dieser Form nicht wieder passieren dürfen.

Natürlich müssen Eignung, Befähigung und fachliche Leistung im Bewerbungsverfahren eingehend und erschöpfend durch den Senat geprüft werden. Dies ist nicht erfolgt, und das war ein Fehler, das kann man in der entsprechenden Entscheidung auch deutlich nachlesen. Aber diese Prüfung, meine Damen und Herren, liegt, objektiv betrachtet, zeitlich vor einem Votum des Beirates, und nur diejenigen, die anhand dieser eingehenden Prüfung für qualifiziert erachtet werden, dürfen dem Beirat vorgestellt werden. Nur zu diesen Bewerbungen gibt der Beirat ein Votum ab, dem dann der Senat auf rechtlich sicherem Boden folgen kann. Diese rechtliche Sicherheit sind wir auch und in erster Linie den Menschen in den betroffenen Stadtteilen und unseren ehrenamtlichen Beiratsmitgliedern quer durch alle Fraktionen schuldig.

Ein Auftrag zur Änderung des Ortsgesetzes besteht also mitnichten, im Gegenteil, Ihr Antrag ist vollkommen unnötig und überflüssig. Wir haben eine klare gesetzliche Regelung, und wir werden daher den Antrag der CDU aus voller inhaltlicher, aber auch aus voller rechtlicher Überzeugung ablehnen und weiterhin als rot-grüne Koalition unsere gemeinsamen Ziele zur Stärkung der lokalen Demokratie verfolgen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Anlass für den Dringlichkeitsantrag ist die unendliche Geschichte in Bezug auf die Neubesetzung der Ortsamtsleiterstelle in Burglesum. Wir haben darüber heute Morgen in der Fragestunde bereits viel gehört. Seit mehr als zwei Jahren ist die Stelle des Ortsamtsleiters nun unbesetzt, und allmählich dämmert es der Senatskanzlei, dass es offensichtlich nicht mehr nach dem Motto gehen kann: Das haben wir schon immer so gemacht, wer vom Beirat gewählt wurde, der wird es auch!

Im Grundgesetz, Artikel 33, gibt es seit 1949 die Anforderungen, diese sind also nicht neu, Befähigung, Eignung, fachliche Leistung - das haben wir heute schon vier-, fünfmal gehört -, und dazu

auch das Votum des jeweiligen Beirats, so ist es beschlossen. Das sind die erforderlichen Kriterien, und plötzlich gibt es Bewerber, die den Rechtsweg beschreiten.

Gestern Abend in der Beiratssitzung, ich war ebenfalls anwesend, musste man bei den Äußerungen von Herrn Kammeyer fast den Eindruck gewinnen, dass alles wunderbar läuft in Burglesum. Durch die Ausleihe des Blumenthaler Ortsamtsleiters, der aushilft, und durch die stellvertretende Ortsamtsleiterin läuft es in Burglesum danach ja schon fast perfekt, nur aus dem Beirat hört man anderes. Das würde ja auch ein wenig dem Bürgermeister Böhrnsen widersprechen, der sagt, an eine Zusammenlegung von Beiratsbezirken im Bremer Norden sei nicht gedacht. Auch die Blumenthaler, die im Publikum vertreten waren, wünschten sich wohl, dass Herr Petersen bald wieder in Blumenthal aktiver wird und seinen Zweitjob aufgibt.

Die Verwaltungsgerichtsentscheidung vom 2. Januar bedeutet ja noch kein Ende. Auch wenn kurzfristig die dienstliche Beurteilung des einen Bewerbers vorliegt, der Rechtsweg bleibt für die Unterlegenen weiter offen. Die Senatskanzlei ist gut beraten, jetzt rechtlich einwandfrei und schnellstmöglich die richtigen Weichen zu stellen. Auch Vegesack sucht einen neuen Ortsamtsleiter oder eine neue Ortsamtsleiterin. Eine erneute Verzögerung oder Neuausschreibung, so die Befürchtung vieler Beiratsmitglieder, wird die Qualität der Bewerbungen sicherlich nicht verbessern.

Nicht nur Burglesum braucht schnellstens eine rechtlich tragfähige Lösung, auch wenn es unter „bremen.de“, unter „Ortsamt Burglesum“ etwas anders aussieht. Ich habe heute Morgen extra noch einmal hineingeschaut, dort ist die Stelle nicht vakant, dort gibt es einen Ortsamtsleiter in Burglesum, der Herr Kück heißt, der ist aber schon seit über zwei Jahren im wohlverdienten Ruhestand.

Die FDP unterstützt den Dringlichkeitsantrag der CDU, weil wir davon ausgehen, dass selbstverständlich auch für die CDU, und ich hoffe, das kann noch einmal im letzten Satz klargestellt werden, nicht nur die Eignungskriterien eine Rolle spielen, sondern selbstverständlich auch das Votum des Beirats, wenn es fachlich richtig gemacht wird, das heißt erst Prüfung der Senatskanzlei und dann Entscheidung des Beirats. - Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Kurz und knapp: Natürlich sind wir auch dafür, dass im Wesentlichen die Beiräte bestimmen, wer Ortsamtsleiter oder Ortsamtsleiterin wird. Ich kann nur bestätigen, dass andere Möglichkeiten in der Regel nicht so gern gesehen werden und auch in der Regel nicht funktionieren, und das muss einfach so sein. Ich finde es einen richtigen politischen Schritt, dass man eine juristische Möglichkeit gefunden hat, eine gesetzliche Möglichkeit, dieses Ansinnen ob der merkwürdigen formalen Konstruktion der Beiräte und so weiter in die Tat umzusetzen, das ist völlig in Ordnung. Dabei gibt es überhaupt keinen Dissens.

Offensichtlich ist es aber so, dass es Schwierigkeiten macht, diese gute politische Idee umzusetzen, und wenn irgendwo zwei Jahre lang ein Ortsamtsleiterposten oder eine Ortsamtsleiterinnenstelle nicht besetzt ist, ist es ein echtes Problem. Das kann man meines Erachtens überhaupt nicht durch Delegieren eines anderen Ortsamtsleiters oder einer anderen Ortsamtsleiterin wirklich fachlich lösen. Das muss man anders lösen, und ich denke, dabei ist die Kritikebene eine andere.

Offensichtlich ist es im Einzelfall schwer, solch eine Stelle zu besetzen, das kann auch hier ein besonderer Fall sein. Aber ich glaube, dass die rotgrüne Landesregierung herausgefordert ist, diese Verfahren selbstverständlich zu überprüfen, inwieweit es nicht Einfallstore für Verzögerungen und solche Sachen bringt.

Womit ich überhaupt nicht einverstanden bin, wenn man denn solch ein Verfahren gefunden hat, ist, dass man dieses in das Gesetz für die Beiräte und so weiter hineinlegt, dort gehört es meines Erachtens überhaupt nicht hin. Möglicherweise ist es dringend notwendig, solch ein Verfahren zu entwickeln, das rechtssicher und zügig durchgesetzt werden kann, aber es in das Gesetz zu gießen, finde ich grundfalsch.

(Beifall bei der Linken)

Deswegen lehnen wir den Antrag ab. Wir möchten aber doch noch einmal darauf hinweisen, dass sich gute politische Ideen auch daran messen lassen, wie schnell man sie umsetzt.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Bürgermeister Böhrnsen: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Pflugradt, ich weiß nicht, ob Sie mit Ihrem Fraktionskollegen

Röwekamp einmal über die Einschätzung dieser Entscheidung des Verwaltungsgerichts gesprochen haben, ich vermute fast nein. Herr Röwekamp hätte Ihnen möglicherweise gesagt, dass diese Entscheidung des Verwaltungsgerichts so ergangen ist, weil sich die Senatskanzlei in ihrer Praxis an dem orientiert hat, was die Innenbehörde unter der Führung von Senator Röwekamp in diesem Verfahren vorgenommen hat, nämlich bei beamteten Bewerbern keine dienstliche Beurteilung einzuholen. Das Verwaltungsgericht hat gesagt, wenn es einen Bewerber gibt, der sich schon im öffentlichen Dienst befindet und aktiv dort tätig ist, dann müsse man eine dienstliche Beurteilung einholen.

Ich enthalte mich jetzt jeder Kritik dieser These. Ich halte sie nicht so unbedingt für zwingend. Wenn Sie 99 Bewerber haben, die aus der Privatwirtschaft kommen, und einer kommt aus dem öffentlichen Dienst, so war bislang die Haltung des Innensensors und auch die Haltung der Senatskanzlei, dass es sich dann nicht unbedingt aufdrängt, dass Sie für den einen aus dem öffentlichen Dienst eine dienstliche Beurteilung einholen und ihn dann mit den anderen 99 Bewerbern vergleichen.

Das Verwaltungsgericht hat aber gesagt, so soll es sein. Das akzeptieren wir. Aber worauf ich hinweisen will, Herr Pflugradt, so hat es die Innenbehörde gemacht, so hat es die Senatskanzlei gemacht, und jetzt sagt das Gericht, ihr hättet eine dienstliche Beurteilung einholen sollen. Das tun wir. Wir fechten diese Entscheidung nicht an, wie gehen nicht in die Beschwerde. Wir folgen dieser Entscheidung, wir holen eine dienstliche Beurteilung ein, und dann liegt es im Ermessen des Dienstherrn und hier dann der Senatskanzlei zu würdigen, ob sich aus dieser dienstlichen Beurteilung etwas ergibt, was zu einem anderen Wahlergebnis führen könnte, da gibt es einen großen Spielraum.

Das ist der schlichte Hintergrund, und ich empfehle sehr, dass wir das jetzt auch auf dieser Spur lassen, nämlich uns darum bemühen, dass wir ganz schnell zu einer Entscheidung kommen, die die Vakanz beendet.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Daran müssen wir alle ein Interesse haben, dass die Vakanz in der Ortsamtsleiterstelle Burglesum zu Ende geht, einmal im Interesse des Beirats, der eine ordentliche Begleitung und Zuarbeit braucht, im Interesse der Ortsteilpolitik, aber ich sage darüber hinaus, nicht nur im Interesse

Burglesums, sondern auch des Bildes, das die lokale Demokratie insgesamt bietet.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Da wollen wir nicht solche Schlagzeilen haben, sondern wir wollen arbeitsfähige, gut unterstützte Beiräte haben, das ist das Ziel.

Ich darf mit Blick auf 60 Jahre Beiräte und Ortsämter in Bremen noch einmal daran erinnern: Wir haben ein anderes Verständnis der Aufgaben von Ortsämtern. Sie waren einmal - das war der Beginn vor 60 Jahren in den früheren bremischen Landgemeinden - die Leiter von dezentralen Verwaltungen. Dann haben sie sachkundige Bürger an die Seite gestellt bekommen, die heißen Beiräte, dann sind daraus politische Gremien geworden. Dann ist das erweitert worden in den stadtbremischen, innerstädtischen Bereich hinein mit den Ortsämtern, und mittlerweile haben wir nach Zusammenführung der Verwaltungen Ortsamtsleiter, deren Aufgabe es sein soll, die örtliche Politik und die Beiräte in ihrer Arbeit zu unterstützen und moderierend und stadtteilmanagermäßig vorzugehen. Das ist die Aufgabe.

Ich habe gestern vor dem Beirat Burglesum gesagt, ich stehe konsequent zu dieser Form von lokaler Demokratie und nehme jeden Ortsamtsleiter, der von irgendjemandem - Bund der Steuerzahler oder wer es auch sein mag - attackiert wird, in Schutz und sage, wir brauchen diese Leute, die sich als Ortsamtsleiter engagieren, um Beiräte zu unterstützen und ihrer Arbeit das Fundament zu geben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das wollen wir in Zukunft auch haben. Deswegen habe ich ja auch bezogen auf Bremen-Nord gesagt - zu den vereinzelt Stimmen, die ich gehört habe, schiebt doch die drei Ortsämter in Bremen-Nord zusammen und macht davon eines -, das ist nicht die Lösung, die Teilstadt Bremen-Nord mit 100 000 Einwohnern in einer solchen Weise zu sehen. Wir bringen das jetzt voran.

Eines, Herr Pflugradt, können Sie nicht versprechen, kann ich nicht versprechen, kann niemand versprechen, was nämlich im Rechtsstaat derjenige oder diejenige tut, der oder die von einer bestimmten Entscheidung nicht so betroffen ist, wie er oder sie sich das wünscht, dass die Entscheidung hätte ausgehen sollen, und die deswegen Gerichte anrufen, das ist im Rechtsstaat so.

Da hat sich natürlich etwas verändert in den letzten Jahrzehnten. Natürlich ist es so, diese Verfahren sind häufiger geworden. Über Jahrzehnte gab es eben einen Bewerber oder eine Bewerberin, der oder die nicht zum Zuge gekommen ist, weil der Beirat mit seiner Mehrheit entschieden hat, und da gibt es durchaus unterschiedliche Mehrheiten in den Beiräten. Das ist akzeptiert worden, und das wird jetzt nicht akzeptiert.

Aber darauf muss man noch einmal hinweisen, Herr Richter hat es eben auch noch einmal gesagt: Seit Mai 1949 mit Inkrafttreten des Grundgesetzes haben wir ein und dieselbe Rechtsgrundlage auch für die Besetzung von Ortsamtsleiterstellen, denn wir können im bremischen Ortsgesetz, im bremischen Landesrecht nichts regeln und wollen auch gar nichts regeln, was dem widerspricht. Es geht nach Eignung, Befähigung, fachlicher Leistung. Nach dieser Debatte und dieser Fragestunde kann das jeder von uns herbeten, und das ist auch nicht schlecht, dass das so ist. Darum geht es.

Ich möchte aber einem möglichen Missverständnis widersprechen, das lautet, es ist so etwas wie ein Unterschied, oder es muss so etwas wie ein Gegensatz sein, wenn ein Beirat darüber entscheidet, wer Ortsamtsleiterin oder wer Ortsamtsleiter werden soll, und eine Entscheidung nach Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung. Als ob es so etwas gibt wie eine politische Parteibuchentscheidung und eine Entscheidung, die etwas mit Leistung und Befähigung zu tun hat! Nein, wir alle, sage ich einmal an uns gerichtet als politische Akteure, müssen Wert darauf legen, dass das zusammengehört und auch zusammenpasst und dass der Teil der Eignung, der sich darauf bezieht, dass ein Bewerber, eine Bewerberin gut mit dem Beirat zusammenarbeiten kann, Sensibilität für die Probleme und Sorgen in den Stadtteilen hat, ein ganz wichtiger Teil der Eignung für ein solches Amt ist.

Deswegen ist das kein Widerspruch, sondern wir wollen zusammenführen, dass jemand im Stadtteil ein guter Vertreter des Stadtteils ist, eine gute Zusammenarbeit mit dem Beirat sucht und findet und geeignet ist im Sinne des Beamtenrechts. Das gehört zusammen, und dafür werden wir sorgen! - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Fecker, ich

glaube, was das damalige, das ursprüngliche Verfahren betrifft, was Sie jetzt angesprochen haben, so ist die Kritik, die Sie auch an dem damaligen Innensenator Röwekamp geübt haben, völlig fehlgeleitet, denn das Verfahren, das Herr Röwekamp beim ersten Verfahren angewandt hat, ist ein jahrzehntelanges Verfahren gewesen, das quasi seit 1949 durchgeführt wurde und das wir auch alle für richtig befunden haben.

Im Übrigen, die Auswahl ist einvernehmlich zwischen allen Beteiligten im Beirat durchgeführt worden, auch, wenn ich es richtig weiß, mit den Stimmen der Grünen. Erst später hat dann der Kollege das Gericht angerufen,

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber auch recht bekommen!)

und dann kam es zu dem besonderen Urteil.

Ich möchte eine zweite Bemerkung zu Ihrer Rede machen! Sie sagen, der Senat muss dann aus den Bewerbern diejenigen auswählen, die dazu in der Lage sind, geeignet sind, dieses Amt als Ortsamtsleiter auszuüben, und dann muss der Beirat die Bestenauslese machen.

Nein! Dann haben Sie eben das Urteil nicht gelesen. Die Bestenauslese hat die Senatskanzlei zu machen. Es gibt keinen anderen Weg und keine andere Möglichkeit. Wenn Sie das nicht kapieren, dann tut es mir leid, dann werden Sie das erleben, was das Gericht schon angedeutet hat, nämlich darin steht ausdrücklich, ob der Dienstherr, also der Senat, diese Auswahlkriterien beachtet, unterliegt in vollem Umfang gerichtlicher Kontrolle. Das Gericht hat ausdrücklich angedeutet, wenn hier die Kriterien nicht ausreichend und nach objektiven Gesichtspunkten, sondern nach politischen Gesichtspunkten gewürdigt werden, dann ist das fehlerhaft, und dann kann das Gericht solch eine Entscheidung aufheben.

Ich sage Ihnen, wenn Sie jetzt nicht eine ordentliche substanzielle Regelung schaffen, eine gesetzliche Regelung schaffen, die Rechtssicherheit verschafft, dann werden Sie erneut vor Gericht Schiffbruch erleiden, und das ist dann kein CDU-Innensenator, sondern ein SPD-Bürgermeister, der dann diese Niederlage erleidet, so wie er im dritten Verfahren auch diese Niederlage erlitten hat.

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Sieling [SPD]: Aber noch ist es Röwekamp!)

Jetzt komme ich zu Ihnen, Herr Böhrnsen! Herr Böhrnsen, Sie haben gesagt, in diesem dritten Verfahren hat das Rathaus das so gemacht, wie

das Innenressort es auch gemacht hat. Ich weiß, Sie sind doch Jurist.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Der Innensenator auch!)

Wenn ich richtig informiert bin, gehörten Sie auch einmal dieser Kammer an, die jetzt diesen Beschluss gefasst hat. Wenn es falsch ist, müssen Sie widersprechen. So ist mir das gesagt worden. Wir wissen doch gemeinsam, und Sie wissen das noch viel besser, dass es nach dem ersten Verfahren nämlich dieses Verfahren des Kollegen, der hier im Hause sitzt, gegeben hat. Es gibt den Beschluss des Verwaltungsgerichts vom 10. Januar 2006. Das wissen Sie doch, das weiß doch hoffentlich auch Ihr Rathaus.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das eine hat mit dem anderen doch gar nichts zu tun! Sie schmeißen fünf verschiedene Dinge in einen Topf!)

Sie wissen auch, dass der damalige Innensenator Röwekamp in einem zweiten Verfahren nämlich genau Rücksicht genommen hat auf diesen Beschluss des Verwaltungsgerichts von 2006, lieber Herr Kollege, und deswegen hat er eine Auswahlkommission eingesetzt, diese Auswahlkommission hat Vorschläge gemacht, hat ein Ranking gemacht und hat aufgrund dieses Rankings dann dem Beirat einen Vorschlag vorgelegt. Alles, wogegen Sie von den Grünen und den Sozialdemokraten Widerspruch eingelegt haben!

Das, was Sie jetzt behauptet haben, das Innenressort habe das genauso gemacht, wie Sie das jetzt im dritten Auswahlverfahren gemacht haben, ist schlichtweg falsch. Ich könnte auch eine andere Bezeichnung dafür nehmen, wenn das nicht unparlamentarisch wäre.

(Beifall bei der CDU)

Das wissen Sie, und deswegen sollten Sie - -! Sie haben das gestern im Beirat falsch behauptet und sind jetzt wieder hierhin gegangen. Sie denken, die Abgeordneten sind zu doof, um das zu merken. Lieber Herr Bürgermeister, auf diesem Niveau sollten Sie nicht argumentieren, Sie sollten schon sachgerecht argumentieren, und Sie sollten doch in Kenntnis dessen, wie der wahre Sachverhalt gewesen ist, argumentieren!

(Beifall bei der CDU)

Ich sage noch einmal ganz deutlich, wir sind uns einig, dass so schnell wie möglich hier eine Lösung herbeigeführt wird. Deswegen haben wir den

Antrag gestellt. Sie wählen jetzt einen anderen Weg.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Ja!)

Sie meinen, Sie kommen damit aus. Ja, sagt Frau Busch!

(Abg. Frau Busch [SPD]: Ja!)

Sehr schön! Sie können ja zu allem Ihren Kommentar abgeben.

Sie glauben, dass Sie das so jetzt richtig machen. Ich glaube, dass dieser Weg falsch ist, und ich warne davor, wenn es jetzt irgendwann ein viertes Bewerbungsverfahren geben wird, weil aufgrund der Widersprüche ja weiter geklagt werden wird, dann werden wir ein nicht endendes Verfahren in Burglesum haben. Dann haben wir vielleicht in den weiteren zwei Jahren keinen Ortsamtsleiter in Burglesum, und das wäre in der Tat ein Schaden für die lokale Demokratie.

Deswegen sagen wir noch einmal: Machen Sie ein anderes Verfahren, wählen Sie ein sachgerechtes Verfahren, ein rechtssicheres Verfahren im Interesse der Bürger dieser Stadt, der Beiratsmitglieder und auch der Ortsamtsleiter! Denn eines ist doch klar, für diejenigen, die vor Gericht gezogen sind, ist das doch auch ein Stück weit unwürdig und eine Zumutung, was Sie dort betreiben, weil die entsprechende Rechtssicherheit fehlt, und diese sollten Sie herbeiführen. Deswegen fordern wir Sie noch einmal auf, unseren Antrag anzunehmen! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Bürgermeister Böhrnsen: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Pflugradt, Sie zwingen mich, die Debatte zu verlängern! Ich sage einmal, was ist das für ein erbärmliches Niveau!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie stellen sich hierhin und sagen, machen Sie ein sachgerechtes Verfahren, und dann setzten Sie sich hin, und dann war es das gewesen! Dann stellen Sie sich doch einmal hierhin und sagen, welches Verfahren Sie vorschlagen! Das ist ein rechtskonformes Verfahren, das wir hier haben.

Dann will ich Ihnen noch etwas sagen: Ich habe hier keine Lust, das zum juristischen Seminar zu

machen, aber sich in dieser Weise hier hinzustellen und Urteile misszuverstehen, das ist unerhört, wie Sie das tun! Das sage ich Ihnen einmal!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn Sie es genau wissen wollen, ich war einmal Vorsitzender dieser Kammer, um die es da geht, aber deswegen werde ich mich auch nicht weiter auf diese Entscheidung einlassen. Aber eines will ich Ihnen sagen, wenn Sie sie durchgelesen haben - jeder kann es übrigens, diese Entscheidungen stehen im Internet -, lesen Sie einmal die Seiten 18/19, dann werden Sie darauf stoßen, dass es um eine einzige Frage geht. In allen anderen hat die Senatskanzlei hundertprozentig recht bekommen beim Verwaltungsgericht. Es geht um eine einzige Frage: Hätte für einen Bewerber, der schon Beamter ist, eine dienstliche Beurteilung eingeholt werden müssen, ja oder nein?

Da hat die Senatskanzlei gesagt, nein, hat sich auf den Innensenator Röwekamp verlassen, der auch keine dienstliche Beurteilung eingeholt hatte, und da waren wir verlassen genug, und nun machen wir es so, wie es das Verwaltungsgericht gesagt hat. Wir gehen den Weg klar, ohne Polemik. Wir wollen eine schnelle Besetzung dieser Stelle, und davon werden wir uns durch Sie auch nicht abbringen lassen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Pflugradt, jetzt wissen wir wenigstens, worum es Ihnen ging. Es ging Ihnen heute gar nicht so sehr um die Beiräte, es ging Ihnen heute noch einmal darum, einen Kollegen dieses Hauses hier öffentlich zu diskreditieren.

Sie haben in Ihrem Redebeitrag eine ganz bunte Mischung an verschiedensten Verfahrensabläufen, an verschiedensten politischen Entscheidungen durcheinandergewirbelt und stellen sich dann hierhin und sagen, die CDU ist der Retter der Beiräte. Ich glaube, da haben die Kolleginnen und Kollegen in den Beiräten in den letzten Jahren deutlich anderes erlebt!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Ich will nur zu zwei Punkten etwas sagen! Der eine betrifft das Bewerbungsverfahren, auf das Sie abgehoben haben. Wenn das erste Verfahren korrekt gewesen wäre, dann hätte es keinen Entscheid des Verwaltungsgerichts gegeben, und Sie können doch nicht ernsthaft jemanden dafür anprangern, dass er sein Recht wahrgenommen hat, gegen eine Entscheidung Einspruch einzulegen. Ich meine, was für ein Rechtsverständnis legen Sie denn hier an den Tag?

(Abg. Focke [CDU]: Das hat doch keiner gemacht!)

Das geht ja hinten und vorn nicht!

Zum Zweiten, die Urteilsbegründung! Ich will jetzt auch nicht ewig aus Urteilen zitieren. Da ich es noch nicht gemacht habe, gestatten Sie mir diesen einen Satz auf Seite 16, der ganz klar belegt, worum es eigentlich geht! Das Gericht, das übrigens nirgendwo in der gesamten Entscheidung ausgeführt hat, dass unser Gesetz in irgendeiner Weise strittig wäre,

(Abg. Kastendiek [CDU]: Das stand doch gar nicht zur Debatte!)

kommt zu der Erkenntnis, ich zitiere mit Genehmigung der Präsidentin: „Die Gesetzesänderung bewirkt lediglich, dass die Stellung der Beiräte insoweit aufgewertet wird, als ihnen nicht nur wie nach früherer Rechtslage ein Anhörungsrecht, sondern ein Vorschlagsrecht in Bezug auf die als Ortsamtsleiter zu berufene Person eingeräumt wird.“ Nichts anderes haben wir gemacht. Das sieht das Verwaltungsgericht nicht strittig, und deswegen bleiben wir auch dabei und werden Ihren Antrag ablehnen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/66 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Wirtschaftlichkeitsberechnung für Hemelinger Jugendfreizeitheime vorlegen

Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU vom 22. Januar 2008
(Drucksache 17/69 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter, ihr beigeordnet Staatsrat Dr. Schuster.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir hatten das Vergnügen, die Pflicht und die Aufgabe als Jugendpolitiker, am Donnerstag vergangener Woche in Hemelingen zu sein und über die Konzeption der Jugendarbeit dort im Stadtteil zu reden und uns die Diskussion darüber anzuhören. Dabei ist offenbar geworden, dass die nach Landeshaushaltsordnung zu Recht vorgesehene Berechnung der ressortübergreifenden Wirtschaftlichkeit für die Stadtgemeinde von Neubauinvestitionen dort nicht vorgenommen worden ist. Dies halten wir in der Tat für ein Problem.

Bremen ist ein Haushaltsnotlageland, Bremen ist ein Land, das es sich nicht leisten kann, Geld auszugeben, von dem nicht klar ist, dass es sinnvoll ausgegeben worden ist, und dazu gehören zweierlei: Das eine ist das Fachpolitische, über das will ich hier heute gar nicht groß reden. Das andere ist das, was nach Haushaltsrecht vorgeschrieben ist und auch die wirtschaftliche Betrachtung des Ganzen, und das muss getan werden, denn bisher ist es in dieser Stadt allzu oft nur eine Unsitte, dass Wirtschaftlichkeitsberechnungen nicht angestellt werden, dass geschaut wird, was denn sinnvoll für das eine Ressort ist, und nicht geschaut wird, wie es denn für das andere Ressort aussieht.

Das führt dann dazu, dass das eine Ressort sich von Kosten freimacht, die Immobilie, die dann beispielsweise frei wird, der GBI anheim fällt und natürlich der Steuerzahler weiter die Kosten zu tragen hat, weil keine Nachnutzung gesichert ist, weil vielleicht eine andere staatliche Nachnutzung folgt und so weiter.

Wir haben Immobilien, die falsch angemietet worden sind, die wir nicht loswerden in der Funkschneise, wir haben leer stehende Schulen und

etliches dergleichen. All das könnte vermieden werden, wenn man da systematischer vorgeht und überlegt, welche Nachnutzungen denn hier sinnvoll sind, wie man das Ganze angeht, und Sachen nicht leer stehen lässt wie manche Schulen, die man dann zerfallen lässt, wo dann irgendwann der Abrissantrag kommt und dann gesagt wird: Also bitte schön, wir hätten es gern anders!

In der Tat ist es natürlich eine Sache, dass man auch sehen muss: Wie sieht denn die Situation im Stadtteil aus? Ist die Jugendarbeit so zu leisten? Wir haben dort in der Tat für den Betrieb von Jugendfreizeitheimen nur drei Mitarbeiter bei einem freien Träger. Damit kann man keine zwei Jugendfreizeitheime betreiben, das ist mir auch klar. Trotzdem muss man sich überlegen, wenn hier 1 Million Euro als Investitionssumme genannt wird, ob dieses Geld dann sinnvoll angelegt ist oder nicht und ob dieses Geld nicht sinnvoller für den Betrieb von Jugendfreizeitheimen angelegt ist. Mir ist auch bekannt, dass ein hoher Sanierungsbedarf für die bisherigen Häuser Stackkamp und Wehrschloss vorhanden ist, aber bitte schön: Dies muss doch quantifiziert werden, da muss man doch wissen, wie teuer das Ganze ist, um das Ganze zu berechnen!

Wir wollen, und das ist eigentlich der Anlass für diesen Antrag gewesen, dass hier in der Stadtgemeinde ein anderer Modus bei solchen Entscheidungen einkehrt, nämlich auch noch zu fragen, auch wenn das jetzt schon seit 2000 läuft: Ist das denn noch richtig? Ist das denn schon wirtschaftlich? Vieles, was man einmal für richtig hielt, ist im Prozess der Planung dann falsch geworden dadurch, dass man neue Erkenntnisse gewonnen hat, und dann ist es doch ganz klar, dann muss man auch sagen: Dieses Pferd, das wir reiten wollten, ist tot.

Insofern bitten wir hier den Senat, schnellstmöglich und unverzüglich die Prüfungen nachzuholen, damit klar ist: Ist das noch der richtige Weg, oder muss ein anderer Weg beschritten werden? Denn ohne Wirtschaftlichkeitsberechnung sollte es nicht getan sein, und ein Verstoß gegen die Landeshaushaltsordnung, denke ich, ist nicht das, was die Koalition verantworten sollte. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)*: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Buhlert, das ist jetzt schon das zweite Mal, dass wir hier über tote Tiere reden müssen heute! Das hatte ich mir eigentlich so nicht vorgestellt.

Wenn wir nach jeder Abendveranstaltung in den Stadtteilen, in denen munter diskutiert wird, gleich Dringlichkeitsanträge für die Bürgerschaft formulierten, müssten wir in diesem Hause Nachtschichten einlegen!

(Beifall bei der SPD)

Eines muss ich Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU und der FDP jedoch zugestehen: Sie stellen, wenn auch verspätet, Fragen, die ressortübergreifend in der Verwaltung sowieso gerade bearbeitet werden. Glauben Sie denn allen Ernstes, dass die Finanzsenatorin in einer öffentlichen Veranstaltung haushaltsrechtlichen Prüfungsbedarf in einer Angelegenheit äußert und dann nicht sofort am nächsten Tag aktiv wird? Die Fragen, die dort gestellt worden sind, waren ja durchaus berechtigt. Mit Ihrem Antrag, liebe Kolleginnen und Kollegen von FDP und CDU, stehen Sie einmal wieder hinter dem fahrenden Zug und können nur hinterher winken.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Woltemath [FDP]: Das ist aber besser, als vor dem fahrenden Zug zu stehen!)

Vor dem fahrenden Zug, das würde ich selbst Ihnen nicht zumuten wollen!

(Heiterkeit bei der SPD)

Worum geht es denn eigentlich? Sowohl in Hemelingen als auch in Hastedt gibt es ein Jugendfreizeitheim. Beide Freizeitheime sind nicht ausgelastet und haben erheblichen Sanierungsbedarf. Die Mittel reichen nicht für den Betrieb beider Freizeitheime. Aus dieser Erkenntnis resultiert das Vorhaben, die beiden zusammenzulegen und neu zu bauen. Dieses neue Freizeitheim soll in Hemelingen gebaut werden, und die Mittel dafür stehen zur Verfügung.

Der Beirat Hemelingen, der Jugendhilfeausschuss und die Deputation haben sich dafür ausgesprochen, das Vorhaben zu realisieren, und zwar schon im Jahr 2006. Es ist konzeptionell richtig und wichtig, das Freizeitheim dort zu bauen, wo sich die meisten Jugendlichen befinden. Soziale Benachteiligung ist ein weiterer Faktor, der für den ausgewählten Standort spricht. Dieses Ju-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

gendfreizeitheim soll zukünftig von den Jugendlichen beider Ortsteile genutzt werden. Trotz alledem braucht es ein Konzept, damit auch die Hastedter Jugend zusätzlich vor Ort Angebote wahrnehmen kann. Deswegen waren wir letzte Woche auch auf der Veranstaltung. Dieses Konzept wird derzeit entwickelt.

Auf der von uns gemeinsam besuchten Abendveranstaltung hat die Finanzsenatorin darauf hingewiesen, dass es erforderlich ist, eine Wirtschaftlichkeitsberechnung durchzuführen, um die bisherige Beschlusslage auch von dieser Seite abzusichern. Wir haben ja nichts zu verschenken, und das weiß unsere Finanzsenatorin ganz genau. Also, es wird ressortübergreifend daran gearbeitet. Das macht Ihren Antrag überflüssig. Daher lehnen wir ihn ab.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen)*: Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Was meine Vorrednerin Frau Garling schon erwähnt hat, möchte ich einmal anders formulieren: Es geht nicht um einen Zug, dem Sie hinterher laufen, sondern um eine Sachlage. Die Finanzsenatorin hat auf der Veranstaltung richtigerweise festgestellt, dass eine Wirtschaftlichkeitsprüfung nicht stattgefunden hat. Entsprechend wurde reagiert, dass diese stattfinden wird.

Es ist natürlich wichtig, dass in diesem Problemfeld Klarheit geschaffen werden muss, und über die Situation dieser beiden Freizeitheime in Hemelingen muss auch gesprochen werden. Die Frage dieser Jugendfreizeitheime ist für diesen Stadtteil von ganz großer Bedeutung, und es geht dabei auch um ein äußerst umstrittenes Projekt. Entsprechende Bedenken, die geäußert wurden, Wirtschaftlichkeitsprüfung, wurden aus dem Weg geräumt, indem die Senatorin eben dafür plädiert hat, dass sie jetzt stattfindet.

Auf eines können Sie sich verlassen, meine Damen und Herren: Dieser Senat hält sich an die Landeshaushaltsordnung.

(Abg. Woltemath [FDP]: Ehrlich?)

Darauf können Sie sich verlassen! Als Grüne haben wir in der Vergangenheit des Öfteren Wirtschaftlichkeitsprüfungen gefordert, welche nicht erfüllt wurden.

(Abg. Woltemath [FDP]: Das ist genau richtig! - Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Es ist umso erfreulicher, dass Teile der Opposition heute genau für das plädieren, wofür wir vor Jahren gestanden haben. Insofern macht das diesen Dringlichkeitsantrag überflüssig, entsprechend wird reagiert werden, und es freut uns sehr, dass Sie hier als Opposition auch genau für die Wirtschaftlichkeitsprüfung einstehen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Ja - was jetzt?)

Was jetzt, genau! Nein, was nun, haben wir uns gefragt, nachdem wir an der Podiumsdiskussion teilgenommen haben, bei der, wie eben schon erwähnt, die Finanzsenatorin festgestellt hat, dass eine ressortübergreifende Wirtschaftlichkeitsberechnung nicht vorgelegen hat. Gewundert haben wir uns an der Stelle, weil wir davon ausgegangen sind, das ist allgemeingültiges Recht, das erfolgt selbstverständlich im laufenden Verfahren, das, wie wir schon gehört haben, seit dem Jahr 2000 läuft.

Insofern waren wir etwas darüber verwundert, dass wir jetzt im Jahr 2008 auf einmal hören: Oh, die Finanzsenatorin hat festgestellt, es ist nicht passiert, und, oh Wunder: Seit, ich sage einmal, kurz vor 12 - kurz danach war ja der Antrag da - ist es jetzt auch in der Mache, um das einmal so deutlich zu sagen! Es ist im ersten Augenblick zumindest erst einmal etwas Positives, aber letztlich ist es etwas, was man durchaus kritisch hinterfragen sollte, denn wir hätten uns an der Stelle gewünscht, diese Wirtschaftlichkeitsberechnung doch schon etwas früher durchzuführen.

Wenn man bedenkt - Frau Garling hat es ausgeführt -, dass dieser Weg, der in Hemelingen beschritten worden ist, ein sehr langer Weg ist, übrigens auch ein Weg, der von allen gemeinsam mehrheitlich getragen worden ist - es gab nur ganz vereinzelt Stimmen, die sich etwas anderes gewünscht haben -, dann verwunderte der Auftritt der Finanzsenatorin, der zumindest in der anwesenden Gruppe für einige Verwunderung gesorgt hat, doch erst einmal ein wenig vor dem Hinter-

*) Vom Redner nicht überprüft.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

grund, dass sich das auf einmal wieder anhörte, als würde alles aufgezogen werden.

Unser Ziel, weswegen wir gesagt haben, wir machen jetzt einen Dringlichkeitsantrag davon, war, dass wir gesagt haben: Das Grundanliegen ist richtig. Wirtschaftlichkeitsberechnungen müssen herbeigeführt werden, übrigens nicht erst im Jahr 2008, das hätten wir uns schon wesentlich früher gewünscht, denn sonst wäre das Kind ja im Zweifel schon in den Brunnen gefallen.

An dieser Stelle muss man auch ganz klar sagen: Es muss jetzt schnell erfolgen, es muss spätestens im Februar vorliegen, denn wir haben uns die Gelder über ganz viele unterschiedliche Bereiche, über Impulsmittel, über AIP, über die Stiftung „Wohnliche Stadt“, über noch viele andere Quellen zusammengesammelt, um das neue Jugendfreizeitheim zu bauen.

Aber diese Mittel stehen nicht unendlich zur Verfügung, und wenn die Wirtschaftlichkeitsberechnung nicht schnellstmöglich vorgelegt wird, stehen diese Mittel vielleicht nicht mehr zur Verfügung, und dann haben wir gar nichts! Man muss sich an dieser Stelle auch ganz deutlich die Frage stellen, und so klang es auch ein bisschen vor Ort an, ob es nicht wirklich richtig ist, diesen Weg zu gehen, so wie er von den Kolleginnen und Kollegen vor Ort angegangen worden ist.

Das Ziel des Anpassungskonzeptes war es doch, dass wir gesagt haben, wir wollen nicht mehr am grünen Tisch Entscheidungen treffen, auch wenn die Grünen an dieser Stelle eine gewisse Vorliebe für diese Farbe hegen, sondern wir wollen uns direkt vor Ort mit den Menschen gemeinsam anschauen, wo die tatsächlichen Bedürfnisse der Jugendlichen liegen, und entsprechend ihren Bedürfnissen die zur Verfügung stehenden Gelder verteilen.

Das ist vor Ort erfolgt, und ich glaube, wir sollten diesen heutigen Antrag nicht so verstehen, dass man dies sofort beiseite wischen und alles von vorn anfangen will, sondern hier ist etwas versäumt worden, und Sie haben gesagt, die Finanzsenatorin habe jetzt dafür gesorgt, dass es endlich passiert, abgeschlossen wird und dass wir dann, wenn wir alle Fakten vorliegen haben - und wir gehen davon aus, auch wenn Sie diesen Antrag hier heute ablehnen, dass wir die entsprechenden Berechnungen auch im Februar bekommen -, auch entsprechend diesen Bereich vielleicht abschließen können.

Eine Sache möchte ich noch ansprechen. Sie hat mit dem Antrag nur mittelbar etwas zu tun, sie hat mich aber etwas geärgert, als ich an dieser Ver-

anstaltung teilgenommen habe. Im Jugendhilfeausschuss ist ganz klar gesagt worden, dass schon im Januar 2007 die Verträge von den Jugendfreizeitheimen unterschrieben sein sollten. Dann hat man uns hoch und heilig versprochen, im Dezember ist das Ganze unter Dach und Fach. Für die jetzt bestehenden Jugendfreizeitheime Stackkamp und Wehrschloss sind die Mietverträge immer noch nicht unterschrieben worden, obwohl auch das schon längst hätte passieren sollen. Ich weiß nicht, ob das die Einzigen sind, bei denen das bisher nicht der Fall ist.

Ich bitte darum, dass jetzt wirklich diese Baustelle, die man schon als never ending story bezeichnen kann, abgeschlossen wird und alle Jugendfreizeitheime, die in freie Trägerschaft überführt werden, jetzt auch endlich die Mietverträge unterschrieben bekommen. Ich würde mich sehr freuen, Frau Senatorin, wenn Sie darauf noch einmal eingehen könnten, wie es bei den anderen Jugendfreizeitheimen aussieht, denn ansonsten müssen wir hier noch einmal nachfassen, und das würde mich persönlich etwas ärgern, wenn wir das Thema auch noch einmal aufgreifen müssten. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben hier in Andeutungen mitbekommen, dass es sich um eine desolote Situation handelt. Stichwortartig erwähne ich nur die drei Mitarbeiter, soweit ich weiß, sind es nur anderthalb Stellen, die sich um zwei Jugendheime kümmern wollen. Es ist auch von einer sonstigen schlechten Situation die Rede gewesen, und dass es sanierungsbedürftig ist und man deswegen etwas Neues plant, das ist ja gut! Dieses Neue wird jetzt aber mit einer Wirtschaftlichkeitsprüfung in einer Weise begleitet, die den Leuten Angst macht. Diese Angst ist alles in allem nicht unberechtigt, und wir sind hier dazu da, diese Angst zu vertreten und zu sagen, sparen Sie nicht am falschen Ende!

Es wird in dem Antrag nach den Kosten gefragt. Das ist okay, und das unterstützen wir auch. Es wird aber auch nach der Personalsituation gefragt und auch sehr genau nach den Konsequenzen, Stichwort Öffnungszeiten und so weiter. Auch das finden wir richtig. Es wird auch gefragt, welche eventuellen Alternativen hier und da möglich sind. Hier haben wir schon Zweifel, ob die Richtung stimmt, denn genauso wie bei Wirtschaftlichkeitsprüfung oder Alternativen ist dann irgendwann die Verbindung da, dass Geld eingespart wird. Wir

haben dann letztlich eine Abwärtsspirale, die sich jetzt schon andeutet, indem diese Jugendheime in einer schlechten Situation sind und für Neues die Kosten erst einmal wieder überprüft werden müssen. Diese Abwärtsspirale wollen wir verhindern.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Wollen Sie die Landeshaushaltsordnung abschaffen?)

Konkret ist es so, Unterfinanzierung, Privatisierung, Verehrenamtlichung - -. Entschuldigung?

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Ich habe gefragt, ob Sie die Landeshaushaltsordnung abschaffen wollen!)

Wir sind hier keine Verwaltung, wir sind hier Politik!

(Lachen bei der CDU und bei der FDP - Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Unglaublich!)

Lieber Herr Dr. Buhlert, Unterfinanzierung, Privatisierung, Verehrenamtlichung, das sind die Dinge, die dazu führen, dass diese Bereiche ausbluten, dass wir aufgrund dieser Kürzungskonzepte Abwärtsspiralen erleben, die wir gemeinsam aufhalten sollten, und das ist die politische Aufgabe! Wir sehen, dass inhaltlich weniger läuft, dass auch baulich die Substanz verfällt.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Wir sehen, dass diese dringend notwendigen Einrichtungen dann diskreditiert werden. Nach und nach kommen Jugendliche nicht mehr dorthin, die Einrichtungen werden weniger genutzt, Laissez-faire-Mentalität breitet sich aus, das Personal ist wegen der eklatanten Unterbesetzung -

(Glocke)

Entschuldigung, das geht jetzt gerade gar nicht - nur noch in der Lage, den dünnen äußeren Rahmen sicherzustellen. So ist das eigentlich hoch motivierte Personal logischerweise von der Situation, die Sie geschaffen haben, frustriert, und es sucht sich eventuell andere Jobs, wo man sinnvoll arbeiten kann.

Die Bevölkerung als Steuerzahler zweifelt auch am Sinn, und so werden die Einrichtungen dann am Ende geschlossen, ohne dass noch irgendjemand darum eine Träne vergießt. Das ist die Richtung, die wir vermeiden sollten, und darum bitte ich Sie: Sorgen Sie deshalb mit uns für eine vernünftige Finanzierung dieser Bereiche, damit

diese Tendenz, die wir hier beobachten, aufhört! - Danke schön!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will die Debatte hier nicht zu einer Grundsatzdebatte für Jugendangebote in unserer Stadt machen. Ich glaube, das ist nicht der richtige Ort. Wir haben auch in den Jahren 2000 und folgende, Frau Ahrens hat vollkommen recht, im Rahmen des Anpassungskonzeptes über diesen ganzen Themenkreis sehr ausführlich gesprochen und sind dort auch zu Entscheidungen gekommen, die insbesondere die Übergabe der Jugendfreizeitheime an freie Träger zu einem Ergebnis hatten.

Ich will aber ganz kurz zu Ihrem Dringlichkeitsantrag etwas sagen: In diesem Rahmen des Anpassungskonzeptes haben wir lange, ausführlich und sehr detailliert in ganz unterschiedlichen Gremien darüber diskutiert und haben auch Entscheidungen dazu getroffen. Das Ziel war und ist es nach wie vor, ein vielfältiges und inhaltliches Angebot für die Kinder und Jugendlichen vor Ort zu gewährleisten und auch darüber hinaus eine umfangreiche Nutzung der Jugendfreizeitheime möglich zu machen, im Übrigen auch durch eine Öffnung durch Jugendliche und auch durch Fremdnutzerinnen und -nutzer.

So ist, glaube ich, auch das Konzept in Hemelingen angelegt, über das wir hier reden. Ich habe ein Interesse, das auch in Hemelingen zu ermöglichen, und dafür werde ich mich auch weiter einsetzen. Natürlich habe ich nicht nur ein Interesse daran, sondern letztendlich die Verpflichtung, dass das Projekt den haushaltsrechtlichen Vorgaben entspricht und wirtschaftlich tragbar gestaltet wird. Auch das ist, glaube ich, vollkommen klar.

Ich bin gern bereit, Ihnen dies im Rahmen einer Deputationssitzung noch einmal sehr deutlich klarzulegen anhand von Zahlen, Daten und Fakten. Sie haben auch ganz generell zu den Jugendfreizeitheimen gefragt: Sie wissen, dass es in der Tat ein Prozess war, der länger gedauert hat, als ich mir gewünscht hätte. Dieser Prozess ist aber an zwei, drei Stellen auch durch äußere Umstände beeinflusst gewesen. Ich nenne hier das Jugendfreizeitheim Findorff und auch das Jugendfreizeitheim in Bremen-Nord, das das DRK betrieben hat, das wir nicht zu beeinflussen hatten, wo wir aber letztendlich, so glaube ich, jetzt auch auf einem vernünftigen Weg sind. Insofern können wir dieses Thema abarbeiten. Dass das nicht immer

in der Schnelligkeit passiert, die wir uns alle wünschen, nun gut, dazu stehen dahinter handelnde Personen, mit denen wir dann letztendlich auch die inhaltliche Arbeit gestalten wollen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/69 S, Neufassung der Drucksache 17/68 S, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, Die Linke und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Umwelt und Energie

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, damit wären wir an das Ende unserer heutigen Tagesordnung gekommen. Ich danke Ihnen und schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 17.40 Uhr)